Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf. frei Haus. Monatlich bei Abholung Abholekarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM. monatlich und 90 Rpf. Postzustellgebühr ohne Lieferung. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskameraden", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreispaltigen Millimeterraum 6 Rpf.; im Reklameteil 40 Rpf. Familien- und kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf. Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: SL. Rittersfr. 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestraße 1. Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 290 30.

Nr. 18 × | Montag, den 22. Januar 1934 | 60. Jahrgang

Um die deutsch-französischen Streitpunkte

Vor neuen Abrüstungsvorschlägen

Programmatische Rede Darrés auf dem Reichsbauerntag in Weimar — Abschluß der SA.-Führertagung in Friedrichsroda — Reichsminister Heß über das Verhältnis von SA. und Partei

Englische Schlichtungsversuche

London, 22. Jan. (DNB.) Der diplomatische Korrespondent des „Observer" meldet, daß nach der Überreichung der deutschen Antwortnoten an London und Paris der Zeitpunkt für eine englische Stellungnahme zum deutsch-französischen Meinungsaustausch gekommen sei. Der Hauptpunkt der englischen Vorschläge werde in einer Anregung zu sofortigen Verhandlungen über die Festsetzung einer oberen Grenze für die Heeres-, Flotten- und Luftstreitkräfte, und zwar in erster Linie für Deutschland, Frankreich, Italien und England bestehen.

Die englischen Vorschläge würden sich ferner auf die drei hauptsächlichsten deutsch-französischen Streitpunkte erstrecken, nämlich die Ablehnung der sogenannten Probezeit für Deutschland, die deutsche Forderung einer hundertprozentigen anstatt einer fünfzigprozentigen sofortigen Herabsetzung der französischen Luftstreitkräfte und die französische Forderung nach einer fortschreitenden „Sicherheitsmaschinerie" einschließlich der Bildung einer internationalen Luftpolizei als Bedingung einer gleichlaufenden Rüstungsherabsetzung.

Es bestehe Grund zu der Annahme, daß die englischen Anregungen in diesen drei Punkten folgende sein würden:

1. Die Forderung nach einer „Probezeit" könne nicht mehr mit Aussicht auf Erfolg erhalten werden. Das wichtigste Ziel sei die Erreichung einer Rüstungsbegrenzung auf der Grundlage der Gleichheit, so daß ein Rüstungswettrennen vermieden werde.

2. Die einzige praktische Grundlage für eine Begrenzung der Luftmacht sei die eines „Einmachtstandards". Auf dieser Grundlage sollte es für Deutschland ein leichtes sein, die Entschließung für das Verbot des Bombenabwurfes anzunehmen und die Begrenzung würde nur für Militärflugzeuge anwendbar sein. Wenn diese Grundsätze angenommen würden, würde der Streit um eine 50prozentige oder 100prozentige Herabsetzung bedeutungslos werden.

3. Die Möglichkeit einer internationalen Luftpolizeimacht solle zwar erörtert, die Wichtigkeit dieser Frage aber der sofortigen Festlegung der nationalen Streitkräfte auf einen vereinbarten Stand nachgestellt werden. Der praktische Wert einer solchen internationalen Luftmacht sei nach englischer Ansicht schwer festzustellen, da in einem Notzustand keine Garantie gegen die Verwendung sogenannter „internationaler" Flugzeuge für nationale Zwecke durch die Behörden des Landes, in dem sie stationiert seien, vorhanden sei.

Um die Gleichberechtigung

Englische Pressestimmen zur deutschen Antwort.

London, 22. Jan. (DNB.) Die Kommentare der führenden englischen Sonntagsblätter zum deutsch-französischen Meinungsaustausch schlagen einen ziemlich hoffnungsvollen Ton an. Allgemein wird zwar darauf hingewiesen, daß der Inhalt der deutschen Antwortnote nicht bekannt sei. „Sunday Times" nimmt als erste englische Zeitung die Überreichung der deutschen Antwortnote an Frankreich zum Anlaß eines Leitartikels, in dem erklärt wird, daß der Schlüssel des deutsch-französischen Problems die Gleichberechtigung Deutschlands sei. Alle übrigen Erwägungen über die Ausrüstung und die Stärke seien diesem Punkte untergeordnet. Es sei daher klar, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und Frankreich sich nicht eigentlich um die Abrüstungsfrage, sondern um das Problem der Gleichberechtigung drehen; wenn dieses geregelt sei, sollte es für Deutschland und Frankreich und das übrige Europa möglich sein, ein Abkommen über ein gewisses Abrüstungsmaß zu erreichen, das sich auf eine deutsch-französische Verständigung über die Gleichheit stützt. Die Tür sei immer noch offen. Die deutsche Antwort sei versöhnlich und so formuliert, daß sie den Weg für weitere Verhandlungen vorbereite.

„Times" zur Abrüstungsfrage

Eingreifen Englands in die deutsch-französischen Verhandlungen.

London, 22. Jan. (DNB.) In einem Leitaufsatz über die soeben zu Ende gegangene Tagung des Völkerbundsrates kommt die „Times" auf die Abrüstungsfrage zu sprechen. Große Geheimhaltung, so sagt das Blatt, werde bei den jetzigen diplomatischen Erörterungen geübt. Die britische Regierung werde sich in den nächsten Tagen entscheiden müssen, ob sie positiv in die Besprechungen zwischen Deutschland und Frankreich eingreifen solle. Voraussetzung sei dabei, daß sie amtlich Kenntnis von dem Inhalt der französischen und deutschen Mitteilungen erlange. Ohne genaue Kenntnis dieser Schriftstücke könne sie weder die Aussichten auf einen Erfolg der Verhandlungen noch die Frage beurteilen, ob und wie ein direktes Eingreifen Englands förderlich wäre. Es könne angenommen werden, daß weder die Pariser noch die Berliner Regierung ihr letztes Wort gesprochen hätten. Die Erwähnung einer Bewährungsfrist, so sagt die „Times" weiter, soll aus den französischen Vorschlägen verschwunden sein. Es sei ganz klar, daß eine allgemeine sofortige Verminderung der Rüstungen auf den Stand Deutschlands gegenwärtig keine praktische Möglichkeit sei.

Araki tritt zurück.

London, 22. Jan. (DNB.) Wie Reuter aus Tokio meldet, hat der Kriegsminister General Araki aus gesundheitlichen Gründen seinen Abschied eingereicht. Als Nachfolger hat er General Senjurjo Hayashi, den Generalinspekteur des militärischen Schulungswesens, in Vorschlag gebracht.

Meinungsverschiedenheiten in Genf

Sir John Simon nach London abgereist.

Genf, 22. Jan. (DNB.) Über die Gründe für die überraschende Abreise des englischen Außenministers Sir John Simon nach London werden verschiedene Vermutungen geäußert.

Von englischer Seite wird betont, daß die Abreise von vornherein vorgesehen gewesen sei. Allerdings habe Sir John Simon geglaubt, bis dahin die Klärung in der Saarfrage erreicht zu haben. In französisch-orientierten Kreisen faßt man durchblicken, daß der englische Außenminister etwas verärgert abgereist sei, weil er weder in der Saarfrage noch in der Abrüstungsfrage seinen Standpunkt habe durchsetzen können. Paul-Boncour habe sich am Freitag nicht darauf eingelassen, sich an der Ernennung des Organisationskomitees für die Saarabstimmung zu beteiligen. Außerdem habe sich Benesch, so wird im französischen Lager erklärt, erfolgreich dem italienisch-englischen Plan widersetzt, die Abrüstungskonferenz um Monate zu vertagen. Mit großer Wahrscheinlichkeit werde das Büro der Konferenz Mitte Februar zusammentreten. Im unmittelbaren Anschluß sei die Einberufung des Hauptausschusses geplant.

Am Sonnabend tagte erneut das kleine Präsidium der Abrüstungskonferenz.

Gleichzeitig sind lebhafte Verhandlungen im Gange mit dem Ziele, sich über den Wortlaut des Saarberichtes und über die anschließende Erklärung des Rates zu einigen. Für den Fall, daß eine Einigung nicht möglich sei, haben die Franzosen sich vorbehalten, eine eigene Erklärung abzugeben. Auch von anderer Seite wären dazu Erklärungen zu erwarten.

Man nimmt an, daß bei einer Ergebnislosigkeit der internen Beratungen die Sitzung des Rates verschoben werden wird.

Das Genfer „Kleine Präsidium" vertagt sich.

Bisher kein Ergebnis.

Das „Kleine Präsidium" der Abrüstungskonferenz hat sich Sonnabend mittag nach ergebnislosen Verhandlungen auf den 13. Februar vertagt. Im übrigen hat man sich über keinen weiteren Termin endgültig einigen können, insbesondere nicht für den Wiederzusammentritt der Konferenz selbst. Die Einberufung des „Kleinen Präsidiums" am 13. Februar soll voraussichtlich nach London erfolgen. Gleichzeitig hat man die Einberufung des Präsidiums selbst für die sich daran schließende Woche ins Auge gefaßt.

Paul-Boncour prüft die deutsche Antwort

Paris, 22. Jan. (DNB.) Die deutsche Antwort auf die französische Denkschrift ist, wie Havas aus Genf meldet, vom Außenminister Paul-Boncour einer ersten Prüfung unterzogen worden. Der Außenminister soll sich bis jetzt jeder Äußerung enthalten haben, wie überhaupt irgendeine Verlautbarung nicht vor der Beratung des französischen Ministerrates über die Antwort zu erwarten sein dürfte.

Sir John Simon in London.

London, 22. Jan. (DNB.) Außenminister Sir John Simon ist am Sonnabend von Genf wieder in London eingetroffen. Er begab sich sogleich nach Downingstreet, wo er eine Unterredung mit dem Premierminister hatte.

Simon prüft die deutsche Antwort auf das englische Memorandum.

Außenminister Sir John Simon begann sofort nach seiner Rückkehr aus Genf mit der Prüfung der Antwort. Er wird die übrigen Mitglieder des englischen Kabinetts zu Beginn nächster Woche über den Inhalt der deutschen Antwort auf das englische Memorandum vom 20. Dezember unterrichten.

Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Abrüstungsausschuß des englischen Kabinetts vor der üblichen Wochensitzung des Kabinetts am Mittwoch zusammentreten wird.

Abschluß der SA.-Führertagung

Rede des Reichsministers Stabschef Röhm

DNB. Friedrichroda, 22. Januar. Die SA.-Führertagung in Friedrichroda nahm, wie die NSK. meldet, am Sonnabendnachmittag ihren Fortgang mit Besprechungen organisatorischer Natur.

In einer abschließenden Rede faßte Stabschef Röhm das Ergebnis der Tagung in großen Umrissen zusammen. Er erklärte dabei u. a.: Dem Jahre des Sieges folge das Jahr der Bewährung. Die nationalsozialistische Revolution stelle uns über das bisher Erreichte hinaus noch große und wichtige Aufgaben, durch deren Erfüllung die deutsche Erhebung ihre Krönung erfahren müsse. Vor der Gefahr des Stagnierens und des geistigen Verspließerns bewahre die Nation der revolutionäre Schwung der SA. als der Garantin der Revolution.

„Wir sind kein bürgerlicher Klub, sondern eine Bereinigung entschlossener politischer Kämpfer. In der SA. und muß diese revolutionäre Linie im Geiste der nächtigenden Zeit eingehalten werden. Ich will keine Lämmer führen, die den Spießern gefallen, sondern Revolutionäre, die ihr Vaterland vorwärts reißen."

Das neue Deutschland müsse, so fuhr der Stabschef fort, immer geistig jung bleiben und dürfe nie ein bürokratischer Staat werden. Das Ergebnis eines jahrelangen, blutigen innerpolitischen Kampfes werde nur eine disziplinierte Kameradschaft der Nation sein. Kameradschaft und Wannesgucht seien die Grundlagen nicht nur der soldatischen Gemeinschaft, sondern erst recht der erfolgreichen politischen Schicksalsgestaltung.

Der Stabschef betonte weiter, daß der deutsche Aufbau die ganze straffe Zusammenfassung aller Kräfte erfordere, die gewiß seien, bedenkungslos für die Nation einzutreten unter einer Führung, einem Willen, einem Ziel.

Es werde künftig keine selbständig nebeneinander ziehenden Kolonnen mehr geben, sondern nur die vollkommene Einheit aller politischen Soldaten der Nation, die — gleich in ihren Pflichten und darum auch gleich in ihren Rechten — beseelt seien von eiserner Energie, von vorwärts stürmendem revolutionärem Schwung und von glühender Vaterlandsliebe.

Auf einander eingeschworen vom obersten SA.-Führer bis zum letzten SA.-Mann, seien die braunen Bataillone die revolutionären Wissensträger des nationalsozialistischen Staates, die das Vertrauen des Führers mit unbedingter, hingebungsvoller Treue erwidern. Soldatische Verbundenheit, eiserne Disziplin und unerschütterliche Kameradschaft, die Grundlagen wahrer Volksgemeinschaft, fänden in der SA. ihre beste Verkörperung.

Der Stabschef schloß seine eindrucksvolle Rede mit dem Appell an die versammelten SA.-Führer, diesen Geist der Volksgemeinschaft, den der Führer gepredigt habe, auch künftig die Grundlage der Erziehungsarbeit der SA. sein zu lassen. Dann werde die Nation das deutsche Schicksal meistern und damit den tiefsten Sinn des Nationalsozialismus erfüllen.

Umfangreicher Luftschutz

Beschlüsse des polnischen Ministerrates.

Warschau, 22. Jan. (DNB.) In der Ministerratssitzung, die unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Zendrzewitz stattfand, wurde u. a. eine Reihe von Gesetzentwürfen, die in den nächsten Tagen dem Sejm zugehen sollen, genehmigt. Es handelt sich um ein neues Filmgesetz, ein Gesetz über Rekrutenausbildung im Jahre 1934, über Gas- und Luftschutz, über Seehafengebühren u. a. m.

Überdies hat der Ministerrat eine Verfügung erlassen, wonach die Liga für Gas- und Luftschutz hinfort als öffentliche Einrichtung zu gelten hat.

Das neue Gas- und Luftschutzgesetz wurde im Kriegsministerium ausgearbeitet und bestimmt, daß der Schutz der Öffentlichkeit vor Gas- und Luftangriffen von jetzt ab ausschließlich dem Kriegsminister oder dem Heerführer obliegt. Durch besondere Verordnungen sollen demnächst alle hierfür erforderlichen Maßnahmen und Vorbereitungen im einzelnen eingeleitet werden. Über das ganze Land soll ein Netz von Alarm- und Beobachtungsvorrichtungen, Schutzräumen und Rettungsstationen und allen anderen erforderlichen Einrichtungen gezogen werden. Desgleichen sollen Kurse zur Unterweisung der Bevölkerung eingerichtet werden.

Besprechung beim französischen Ministerpräsidenten.

Paris, 22. Jan. (DNB.) Ministerpräsident Chautemps hatte am Sonntag mit verschiedenen politischen Persönlichkeiten, u. a. dem Justizminister, dem Finanzminister und dem Pariser Polizeipräfekten, Besprechungen. Verhandlungsgegenstand waren Fragen, über die der für Montag einberufene Ministerrat entscheiden soll; auch über die Berichte die die mit der Untersuchung des Falles Stavisky beauftragten Generalinspektoren gefiltert haben, wurde gesprochen. Ministerpräsident Chautemps will, wie es heißt, seinen Regierungskollegen Maßnahmen gegen eine Anzahl von Beamten vorschlagen, die in der Angelegenheit bloßgestellt sein sollen.

Die französisch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen.

Frankreich will zunächst abwarten.

Paris, 22. Jan. (DNB.) An zuständiger französischer Stelle erklärt man im Gegensatz zu den Gerüchten über eine bevorstehende Kündigung des französisch-italienischen Wirtschaftsabkommens, daß die französisch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen seit der Kündigung des Abkommens über die Zollbindungen durch einen Modus vivendi geregelt seien, der keine gebundenen Zollsätze mehr enthalte. Beiden Ländern sei es demnach vollkommen freigestellt, nach vorheriger Ankündigung ihre Zollsätze zu erhöhen oder andere Maßnahmen zu treffen, die sie im Interesse eines Ausgleichs ihrer Handelsbilanz für notwendig erachteten. Man erklärt außerdem, daß die französische Regierung wahrscheinlich zunächst einmal die Auswirkungen der von beiden Ländern getroffenen Maßnahmen abwarten werde, um ihre endgültige Haltung erst dann festzulegen, wenn sich nach Ablauf des ersten Vierteljahres Nachteile für Frankreich herausstellen sollten.

Die japanische Presse gegen die Artikel Mussolinis.

Vorstellungen in Rom.

Tokio, 22. Jan. (DNB.) Die gesamte japanische Presse veröffentlicht Auszüge aus den Artikeln Mussolinis über die Lage im Fernen Osten. In japanischen politischen Kreisen betont man, daß in der letzten Zeit die italienische Presse mehrfach scharfe Angriffe gegen Japan gebracht habe und daß die Stellungnahme des Chefs der italienischen Regierung, Mussolini, zu der politischen Lage im Fernen Osten nicht dem traditionellen japanisch-italienischen Freundschaftsverhältnis entspreche.

In einer Pressebesprechung beim japanischen Außenministerium erklärte der Sprecher, daß die japanische Regierung zur Zeit mit der Prüfung des Wortlautes des Artikels Mussolinis beschäftigt sei. — Erst wenn die Prüfung vollendet sei, werde sie dazu Stellung nehmen können. Der japanische Außenminister Hirota hat den japanischen Botschafter in Rom beauftragt, die Angelegenheit mit Mussolini zu besprechen. Japan, so wird erklärt liege sehr viel an der Aufrechterhaltung der japanisch-italienischen Freundschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340122-11/fragment/page=0001

Rudolf Heß über SA. und Partei

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, nimmt in dem heute erscheinenden Heft der NS.-Monatshefte, das als SA.-Sondernummer erscheint, das Wort zu dem Thema: „SA. und Partei.

Er betont in dem Aufsatz, daß nicht etwa das Thema so aufzufassen sei, als stände hier die SA. und dort die Partei, wie aus der Tatsache der Ernennung des Stabschefs der SA. und des Stellvertreters des Führers zu Reichsministern fälschlich geschlossen werden könnte, vielmehr seien SA. und SS. Teilgebiete der NSDAP., die als geschlossenes Ganzes der Führung Adolf Hitlers unterstehen.

Sowohl der Stabschef als auch der ihm unterstellte Reichsführer SS. Himmler fühlten sich, wie der Stellvertreter des Führers selbst allem voran als Nationalsozialisten, als alte Kämpfer der Partei. In bezug auf seine eigene mehr politisch gefärbte Tätigkeit und die Tätigkeit des Stabschefs und des Reichsführers SS. betont der Stellvertreter des Führers:

„Die ‚Parteigenossen' Röhm, Himmler und Heß denken nicht daran, etwa sture Interessenvertreter der von ihnen verwalteten Teilorganisationen unter Außerachtlassung des Gesamtinteresses der Partei zu sein, stets sind sie bereit, Lasten für die SA. auf der einen Seite, für die übrigen Organisationen der NSDAP. auf der anderen Seite auf sich zu nehmen, wenn es das Wohl der Partei erfordert.

Denn die Partei ist heute Deutschland, und wahre Nationalsozialisten sehen in all ihrem Denken und in all ihrem Handeln vor sich nur: Deutschland."

„Die Angehörigen der verschiedenen Organisationen kämpfen für das gleiche Ziel, Schulter an Schulter, wie einst, gemeinsam leidend, gemeinsam die Siege feiernd, füreinander Opfer tragend geeint in der einen Partei. Sie gab ihnen den Lebensinhalt, sie gab ihnen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft."

Heute wirkten alle Untergliederungen der NSDAP. als Teile der Partei für ihren Staat, der ihr durch die Jahre gleichgebliebenes Wollen und Hoffen dereinst erfüllt.

„Die Pfalz im neuen Reich"

Schau der deutschen Westmark. — Dr. Frick eröffnet die Pfalzausstellung in Berlin.

In feierlicher Weise wurde am Sonnabend im Europahaus in Berlin die Ausstellung „Die Pfalz im neuen Reich" durch den Reichsminister Dr. Frick in Anwesenheit führender Persönlichkeiten des Reiches, der Länder, der Behörden und der Pfalz selbst eröffnet.

Als erster ergriff der Gauleiter der Pfalz, Pg. Bürckel, das Wort und führte aus, daß es die Aufgabe eines jeden sei, an der Zukunft mitzuarbeiten. Der bayerische Ministerpräsident betonte, daß das Grenzland, ob es nun im Osten oder im Westen liege, auf jeden Fall verteidigt werde. Die deutsche Rheinpfalz sei eine Frontfestung, und es zeuge von ihrer Kraft, daß sie hier in Berlin diese Ausstellung eingerichtet habe. Treue um Treue, das sei der Wahlspruch.

Reichsminister des Innern Dr. Frick sprach dann von dem wechselvollen Schicksal des seit Jahrhunderten umbrandeten Gebietes der Pfalz, das seit der Frühzeit des Mittelalters Schauplatz bedeutender geschichtlicher Begebenheiten gewesen sei. Von jeher ist die Pfalz ein Grenzland gewesen. Das bedeutet, daß ihr am Kampf der Nachbarn kein Elend an Krieg und Zerstörung, an Verwüstung und Drangsal erspart geblieben ist. Das Schicksal dieses Landes spiegelt sich am deutlichsten in der oft beobachteten Massenauswanderung wieder.

Aber nie ist der Pfälzer irre geworden an seiner Zugehörigkeit zum großen Deutschen Reich. Unseren Brüdern an der Saar entbieten wir auch heute unsere Grüße. Wir rufen ihnen zu: „Harret noch ein wenig aus! Eure Sorgen sind auch unsere Sorgen, und wir werden euch nicht vergessen!"

Es tut bitter not, so betonte Dr. Frick zum Schluß seiner Ausführungen, daß die deutschen Stämme sich untereinander kennenlernen, und dazu möge auch diese Ausstellung ihr Teil beitragen. Mit dem Wunsche: „Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's!" schloß er seine Rede.

*

Ein Rundgang durch die Ausstellung zeigt, mit welcher Liebe die Pfälzer diese Schau aufgebaut haben. In der Ehrenhalle sind die Bilder der acht deutschen Kaiser angebracht, die im Dom zu Speyer begraben liegen. In diesem Raum werden auch die wertvollen Nachbildungen der Reichskleinodien gezeigt, die von 1125 bis 1273 auf dem Trifels, dem heiligen Berg des ersten Reiches, aufbewahrt wurden. Im Hintergrund sieht man ein großes Transparent, auf dem in knappen Sätzen die Geschichte der Pfalz geschildert wird, von ihren ersten Anfängen bis zum Dritten Reich.

Auf einer großen Karte sind die Absatzmärkte und Handelsniederlassungen der Pfalz verzeichnet. In den anderen Räumen bewundert man die Motoren und Maschinen, Berge von Geschirr, Nähmaschinen und viele andere Dinge, die von der pfälzischen Industrie hervorgebracht werden. Daneben kann man schöne alte Möbel aus der Pfalz bewundern und dann kommt man an kleinen Diamantenschleifereien und an Vitrinen mit herrlichem Frankenthaler Porzellan vorbei in eine Sonderausstellung, in der die Maske Max Slevogts hängt und darunter ein silberner Lorbeerkranz.

Die Pfälzer wollen hierdurch Professor Slevogt als den Freund der Pfalz und den Künder und Gestalter pfälzischer Landschaften ehren.

Als heiteren Abschluß gleichsam der Ausstellung erwartet den Besucher am Ende seines Rundganges die pfälzische Weinstube mit ihrer bunten und farbenprächtigen Lebendigkeit, die wiederum Abbild des Landes und der pfälzischen Volksart sein will und in den Wandmalereien pfälzischer Künstler die pfälzische Erde noch einmal sichtbar beschwört.

Holzplastik des Zwerges Perkeo, der einst als Hofnarr am Hofe des Pfalzkurfürsten Karl Philipp in Heidelberg lebte. Er wurde wegen seines großen Durstes von Scheffel im „Gaudeamus" besungen und ist heute nicht nur eine Art Schutzpatron der Heidelberger Studenten, sondern auch der ganzen Pfalz, deren Wein ja weithin bekannt ist.

Große Saarkundgebung in Berlin

Die Führer der deutschen Front über die Lage im Saargebiet.

Berlin, 22. Jan. (DNB.) Das Schicksal des Saargebiets, das in knapp Jahresfrist durch die Volksabstimmung entschieden werden muß, beherrscht die Öffentlichkeit Deutschlands und der Welt, obgleich über den Ausgang der Abstimmung kein Zweifel bestehen kann. Das Saargebiet ist ein nach Sprache, Sitte, Kultur, Geschichte und Recht rein deutsches Gebiet.

Mit größter Deutlichkeit haben die vom Vertrauen der deutschen Bevölkerung an der Saar getragenen Führer der Deutschen Front dieser Ansicht in einer Kundgebung Ausdruck gegeben, die in Berlin auf Veranlassung des Reichsverbandes der Lehrer an gewerblichen Berufs- und Fachschulen stattfand, gegeben.

Der Führer der deutschen Gewerkschaftsbewegung im Saargebiet, Kiefer, sprach über Volkstumsäußerungen, insbesondere im Arbeitertum, als den größten Teil der Saarbevölkerung. In der Zeit der Gefahr, führte er aus, sei die Stimme des Blutes in jedem einzelnen Volksangehörigen wach geworden.

In einem bedrohten Grenzland frage die nationale Haltung nicht danach, ob sie materielle Vorteile bringe. Als erhebendes Beispiel dieser nationalen Haltung schilderte der Redner die Ablehnung der Saarbergleute gegenüber den französischen Schulen.

Die Bergleute, so sagte er, verloren Arbeit und Wohnung, weil sie sich weigerten, ihre Kinder an eine landfremde Schule zu verkaufen oder dem verräterischen Saarbund beizutreten. Sie nehmen lieber größte wirtschaftliche Not in Kauf, als der völkischen Verbundenheit untreu zu werden. Diese aufrechten deutschen Menschen im Saargebiet verlangten keinen besonderen Lohn.

Das Kulturleben an der Saar behandelte Dr. Schweig. Man müsse erst seinen Unmut überwinden, meinte er, wenn man als Saarländer gezwungen sei, ein deutsches Volkstum und seine nationale Zugehörigkeit vor der Welt verteidigen zu müssen. Das Saargebiet sei ein alter Bestandteil des Deutschen Reichs und es gebe dort überhaupt nichts anderes als deutsches Kulturleben und deutsches Volksleben. Die Sprachgrenze laufe 40 bis 50 Kilometer westlich der französisch-saarländischen Grenze. Die französische Propaganda habe seit der Besetzung in besonderer Weise zunächst bei der Kirche und der Schule ihr Glück versucht. Das sei hier sowohl bei der evangelischen Kirche wie bei der katholischen Kirche mißglückt. Auch in der Schulfrage hätten die Franzosen die Rechnung ohne den Wirt gemacht, obwohl sie keinen Druck scheuten, die Bevölkerung fügsam zu machen.

Das Deutsche Reich habe eine Propaganda im Saargebiet überhaupt nicht nötig. Für das Abstimmungsjahr sei man im Saargebiet geistig, seelisch und wirtschaftlich gerüstet.

Die entscheidende Kraftprobe bestehe darin, äußerste Disziplin zu halten im Bewußtsein des Rechts, der engen Kulturverbundenheit und der politischen Zugehörigkeit zum Reich. So erwarte das Saarvolk den Tag, da es zur Wahlurne gerufen werde.

In nicht ferner Zeit sollen englische Jungen und Mädels gegen deutsche ausgetauscht werden zu einem Aufenthalt, der es beiden Teilen ermöglichen soll, voneinander zu lernen und mit jugendlicher Begeisterungsfähigkeit alles in sich aufzunehmen, was neu und wertvoll ist.

Obergebietsführer Nabersberg über seine Londoner Reise.

Berlin, 22. Jan. (DNB.) Der Stellvertreter des Reichsjugendführers Baldur von Schirach, Obergebietsführer Nabersberg, gewährte einem Mitarbeiter des „Acht-Uhr-Abendblattes" eine Unterredung über seine Reise nach London. Die Reise, so betonte Nabersberg, die mehrtägige Verhandlungen mit den Führern der englischen Jugendverbände und ähnlicher Organisationen zum Ziele hatte, kann als durchaus für alle Teile zufriedenstellend bezeichnet werden. Von deutscher Seite mußte in erster Linie dem verhängnisvollen Irrtum zu Leibe gegangen werden, daß die Hitlerjugend eine militärische Organisation sei, die die Erziehung der jungen Menschen zu nichts mehr als zu reinen Soldaten im Auge habe. Es konnte von deutscher Seite in den Verhandlungen klar und deutlich zum Ausdruck gebracht werden, daß die Hitlerjugend nicht im geringsten auf militärischer Basis erzogen werde.

Weiter bezogen sich die Verhandlungen auf einen regeren Austausch der Jugendlichen beider Länder.

In Kürze

Leichte Erkrankung des Reichspräsidenten. Wie wir aus dem Büro des Herrn Reichspräsidenten erfahren, leidet Reichspräsident von Hindenburg zur Zeit an einem Erkältungskatarrh und hat infolgedessen die für Sonnabend vorgesehenen Empfänge und Besprechungen absagen müssen.

Einführung des Präsidenten des Reichsfinanzhofes. In den Räumen des Reichsfinanzhofes wurde am Sonnabendvormittag der neuernannte Präsident dieses obersten deutschen Steuergerichtshofes, Herr Dr. Kloß, vom Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, feierlich in sein Amt eingeführt.

Landesbauernführer Luber beurlaubt. Der Landesbauernführer Luber der Landesbauernschaft Bayern hat auf Grund des von ihm gegen sich eingeleiteten Ehrenverfahrens gebeten, bis zum Abschluß des Ehrengerichtsverfahrens von dem Posten als Landesbauernführer beurlaubt zu werden. Der Reichsbauernführer hat diesem Antrag entsprochen und den landwirtschaftlichen Gaufachberater (GFB.) Schuberth, MdR., Kulmbach (Oberfranken), mit der kommissarischen Führung der Landesbauernschaft Bayern beauftragt.

Jeder trägt die blaue Kornblume
am
Opfertag des VDA
für das Winterhilfswerk
Freitag, den 26. Januar

Zur Eingliederung der evangelischen Jugend in die HJ. Auf Anregung des Reichsministers des Innern, Dr. Frick, fanden zwischen den beteiligten Stellen Beratungen über die Durchführung der Eingliederung der evangelischen Jugend in die HJ. statt. Die Beratungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden, um die von allen Seiten ersehnte Einigung der deutschen Jugend beschleunigt herbeizuführen.

Der „Germanische Rassebund" in Hamburg verboten. Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 ist der „Germanische Rassebund" für das gesamte hamburgische Staatsgebiet verboten und aufgelöst worden.

Hakenkreuzfeuer in der Nähe des Wiener Burgtheaters abgebrannt. Einwandfreie Feststellungen bestätigen die zunächst ganz unglaubwürdig erscheinende Meldung. Am Burgtheater-Platz wurde ein Hakenkreuzfeuer in der Nähe der dort gelegenen Kaserne des Schutzkorps abgebrannt.

Puyi nimmt den mandschurischen Kaiserthron an. Wie Reuter aus Tschangtschun meldet, hat der mandschurische Ministerpräsident am Sonnabend dem bisherigen Präsidenten Puyi in feierlicher Form den mandschurischen Kaiserthron angeboten. Puyi hat die Kaiserwürde von Mandschukuo angenommen.

Vor einer Reise Roosevelts nach Hawai? Präsident Roosevelt plant eine Dampferfahrt durch den Panamakanal nach Hawai, falls der Kongreß seine Tagung frühzeitig beenden und die politische Lage es gestatten sollte. Pressekreise legen dieser Reise politische Bedeutung bei.

Dietrich-Eckart-Feier

Uraufführung von Wilhelm Scholl.

Eine neue Zeit muß auch ihren eigenen dichterischen Ausdruck finden. Bevor die nationalsozialistische Bewegung so stark war, daß sie dem Zeitalter ihren Stempel aufdrückte, war ihr schon ein Dichter entstanden, der in Worte zu kleiden wußte, was viele empfanden, der das künstlerische Sprachrohr war für Suchende und Irrende, der neue Hoffnung verkündete in seherischer Weise, der an den Mann glaubte, den man als siebenten in dem Münchener Kreise einzeichnete. „Und mag es kommen, und mag es kommen wie es will und muß; aber ich glaube an Hitler, über ihm schwebt ein Stern." So verkündete einst Dietrich Eckart. Hat es ein stärkeres Wort gegeben, als das, was jahrelang überall erklang, wo es galt, das Gewissen wach zu rufen? Sollte es irgend jemand in Deutschland geben, dem nicht der Kampfruf „Deutschland erwache!" in die Ohren gegellt hat? Der Herold dieses Rufes aber war Dietrich Eckart.

Daß er nicht mehr ist, daß er nicht mehr erleben durfte, Frucht zu kosten von dem Baum, den er einst als Pflänzchen setzen und pflegen half, das stimmt uns wehmütig. Wir können ihm nur noch danken und uns zu seinem Gedächtnis zusammenfinden und unter seiner Standarte seine Ideen und Gedanken nachzufühlen versuchen und uns aufrichten an dem Glauben, den er schon besaß, als nur eine Handvoll Menschen sich um unsern Führer scharte.

Gab es deshalb etwas Glücklicheres, als an den Anfang des Amtswalterkongresses im Kreise Merseburg eine Gedenkfeier zum Gedächtnis Dietrich Eckarts zu stellen? Soviel uns bekannt ist, haben außer in München keine besonderen Dietrich-Eckart-Feiern stattgefunden, so daß wir in Merseburg mit besonderem Stolz auf unsere Veranstaltung zurückblicken können, die am Sonnabend in der Aula der Albrecht-Dürer-Schule auf alle Anwesenden einen gewaltigen Eindruck hinterließ. Der Kreiskulturwart Stadtrat Dr. Hinze hatte die Merseburger Künstler für diese Feier gewonnen. Seiner Tatkraft ist das Zustandekommen der Weihestunde zu danken. Mit der weiteren Ausgestaltung hatte sich besonders Wilhelm Scholl verdient gemacht.

Die durch Musikliebhaber verstärkte NS.-Kapelle leitete den Abend mit der Egmont-Ouvertüre von Beethoven ein. Dieses Werk hat sich immer bewährt, wo es galt, Männern zu gedenken, die durch schwere Kämpfe doch zum endlichen Sieg gelangen. Die Düsterkeit, die lastende Schwere des ersten Teiles, aber auch der Wille zum Kampf, zum Trotz, zum Sichbehaupten hat Beethoven wundervoll in Musik eingefangen, und die anschließende sieghafte Auslösung ist so jubelnd, daß wir gar nicht mehr der Schwere gedenken, sondern nur des Lichts, nicht der Opferqual, sondern des Gewinnes. Und so mahnt uns die Ouvertüre, auch Dietrich Eckardt nicht zu sehen als den Mann, der Unendliches litt, sondern als den Sieger, der uns Licht verkündete und der für den Lichtbringer Adolf Hitler sich hingab. — Obermusikmeister a. D. Granzau gab dem sieghaften Charakter des Werkes beredten Ausdruck.

Unser Klavierkünstler Fritz Busch ließ seine reife Kunst in einer Konzert-Etüde Es-Dur von Theodor Kullack aufleuchten. Das Werk erhebt sich ja weit über den Rahmen einer Etüde. Es verkündet eine kraftvolle Natur und paßte sich in seinem heroischen Charakter fein in den Kranz der übrigen Darbietungen. So kraftvoll wie das Werk, so kraftvoll war auch Fritz Buschs Spiel. Die Sauberkeit und Sicherheit wirkten imponierend und brachten unserem bescheidenen, hochqualifizierten Meister rauschenden Beifall ein.

Als ein ungemein wirkungsvolles Lied erwies sich „Deutschland erwache!" Die ehernen Worte Dietrich Eckarts hat Hans Ganßer in markige Töne gesetzt. Da ist alles Kraft, Mahnung, Kampf und Empörung. Aufpeitschend ist der Rhythmus. Wohl niemand konnte sich der Eindringlichkeit dieser Weise entziehen. Der Kinderchor der Mittelschule und ein Männerchor sangen mit einer Inbrunst, die sich machtvoll in die Herzen aller Hörer eingrub. Wilhelm Scholl interpretierte das vom Orchester begleitete Lied in einer kraftvollen Art, die den Schluß „Deutschland erwache!" zu einem Fanal machte.

Daß Dietrich Eckart auch den „Peer Gynt" von Ibsen übertragen hat, ist vielen sicher nicht bekannt gewesen. Es war deshalb willkommen, eine Szene aus dieser Nachdichtung zu hören. Zwei bekannte Schauspieler vom Alten Leipziger Theater, Herr Sattler und Fräulein Helwig, spielten die Szene „Ohes Tod" Die Eindringlichkeit ihres Spieles war so ergreifend, daß nach dem Tode der Mutter Ohse und der Trauermusik von E. Grieg die andächtige Zuhörerschar die Stimmung nicht durch lauten Beifall zerstören mochte.

Unsere heimische Konzertsängerin Fräulein Renno sang daraufhin das herrliche Lied Solveigs in der bekannten Vertonung von E. Grieg. Ihrer sauber und innig klingenden Stimme gelang es, auch im Herzen der Hörer den warmen Ausdruck zu erzielen, der von der Komposition ausgeht. Das Orchester unter W. Scholls Leitung begleitete aufmerksam und zurückhaltend.

Daß wir in Merseburg zwei große Pianisten beherbergen, Künstler, die in jeder Großstadt ihren Namen hätten, das konnten wir hier erstmalig erfahren. Es mag sicher ein Novum sein, daß zwei Künstler eines Faches in einer Veranstaltung auftreten. Neben Fritz Busch zeigte hier Herr Hagemann, daß er nicht nur über alle technischen Anforderungen weit erhaben ist, sondern daß sein Spiel von jener Innerlichkeit beseelt ist, die erst den rechten Künstler ausmacht. In dem Finale aus der F-Moll-Sonate op. 5 von Johannes Brahms, diesem Werk, das gleich vielen anderen auch den Gedanken „durch Nacht zum Licht" berührt, zeigt er sich als Meister, der nicht brillieren will, sondern in seiner Schlichtheit und Wahrheit im Ausdruck den rechten Weg sucht und damit den Weg zum Herzen des Hörers findet. Peinlichste Sauberkeit zeigte er technisch in „Der heilige Franziskus über die Wogen schreitend". Das von Franz Liszt tonmalerisch reich ausgestaltete Werk, in dem Wogenbrausen und inniges Gebet die Hauptmotive bilden, fand begeisterte Aufnahme beim Publikum.

Als besonders bemerkenswert muß wohl die Uraufführung eines Chorwerkes mit Orchester von Wilhelm Scholl angesehen werden. Zu dem Gedicht „Die Entscheidung" von Dietrich Eckart hat Scholl eigens für diese Feier dies festlich stimmende Werk komponiert.

Das Gedicht trägt in sich schon die Form, die der Komponist wählen mußte. Vier Stimmungen sind es in der Dichtung, die auch die Gliederung der kompositorischen Anlage bestimmen. Die Empörung über die Verhöhnung und den Haß, dem das arme Vaterland anheim gefallen ist, drückt die Musik durch herausgeschleuderte rezitativische Motive aus, und das Orchester beschränkt sich auf Unterstreichung des Rezitativcharakters.

Aber der Dichter gehört zu der Gruppe von Menschen, die auch zum unverstandenen Vaterland halten, die abseits von jener Verrätermasse stehen. Wehklagend gedenkt er der Zeit, da er wohl verzweifelt, aber allein und fast apathisch wie im Traum lebte. Ein zweistimmiger Kinderchor malt diese Stimmung in einer traurig gehaltenen Weise aus. Gedämpfte Geigen und nachschlagende Piccicatobässe verleihen der Spannung jener Zeit, dem willensschwachen Dahinwandeln eindringlichen Ausdruck.

Aber dann regt es sich doch. Ein Orchesterzwischenspiel drückt die Hast und neue Erregung, die Weckung der Aktivierung aus. Die Kämpfer suchen und finden sich. Mit scharfem Rhythmus wird die Musik lebendig. Männerstimmen gesellen sich zum Kinderchor. Eilige Geigenläufe unterstreichen das Regen der Kräfte, das Aufwachen aus dem Schlafzustand. Ja, der erste Jubel klingt in der Musik auf: der Kern der Edelsten des Vaterlandes hat sich gefunden.

Und nun setzt die Musik zum vierten Teil des Gedichtes erst ihre ganze Ausdruckskraft ein. War sie bisher verhalten, vorsichtig, ganz Dienerin der Dichtung, so findet sie jetzt, wo der Dichter in überströmendem Glücksgefühl der neuen Freiheit entgegenhofft, eigene Wege, um ihrerseits anzufeuern, lebendig und kraftvoll zu machen. Erst jetzt setzt der volle Chor ein. „Das Banner aufgenommen!" Chor und Orchester strahlen in siegesgewissem Marschrhythmus auf. „Wollen!" Da ist kein Zweifel mehr an dem Endsieg. Eine blühende Instrumentation leuchtet Freudigkeit und Zuversicht. Immer lebendiger fließt dem Komponisten jetzt die Melodienfülle aus der Feder. Jubelnd geht's „zum Sturm, zum Sieg" Mit ganz wenigen Strichen zeichnet der Komponist eindringlich den Fall des Verräters. Aber dann dröhnen hymnisch die Akkorde auf „Frei ist das Reich, das Vaterland, das Leben, und frei die Welt" In äußerster Kraftfülle ruft es der Chor hinaus. Immer wieder findet Scholl einen neuen Ansatz zu einer Steigerung, die in dem schmetternden Trompetenmotiv „Volk ans Gewehr!" als letzte eherne Mahnung ihren machtvollen Abschluß findet.

Wenn man bedenkt, daß — wie wir erfuhren — erst genau vor zwei Wochen mit der Komposition begonnen und innerhalb dieser Zeit das Werk geschaffen und einstudiert wurde, so kann man erst ermessen, welche gewaltige Arbeit hier geleistet worden ist. Eine Energieleistung sondergleichen haben hier alle Mitwirkenden vollbracht. Ein Zeichen, zu welcher Kraft die Freudigkeit führt, an der nationalsozialistischen Feier ausgestaltend mitwirken zu können. Die Musikgemeinschaft der Mittelschule — ein gemischter Chor, der zum größten Teil aus Schülern, ehemaligen Schülern, Eltern und Lehrern der Mittelschule besteht — hat hier seinen guten Ruf aufs neue befestigt.

Auch dem Orchester gebührt Anerkennung für das nicht leichte Werk. Daß am Choreinsatz eine Unebenheit eintrat, dem die ersten Takte zum Opfer fielen, muß der kurzen Vorbereitungszeit zugeschrieben werden. In der Hauptprobe, die am Freitag vor Publikum abgehalten wurde, soll es einwandfrei gegangen sein. Und das ist ja im Glauben der Künstler schlecht. Die Hauptprobe muß schief gehen, sonst klappts in der Aufführung nicht!

Der brausende Beifall drückte den Dank der Hörer am besten aus. Es wäre zu wünschen, daß das wirkungsvolle Chorwerk nicht nur in Merseburg erklingt. Es wird auch da wirken, wo nicht nur der Nimbus einer Uraufführung dem Lokalpatrioten schmeichelt.

Das gemeinsame Lied „Volk ans Gewehr!" und Horst-Wessel-Lied schlossen die eindrucksvolle Weihestunde, die noch lange in den Herzen der Hörer nachklingen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340122-11/fragment/page=0002

Der 1. Kreiskongreß der NSDAP. in Merseburg

Glänzender Verlauf bei riesiger Beteiligung. — Mit neuer Kraft zum neuen Kampf

Merseburg, 21. Januar 1934.

Die große Heerschau der NSDAP. von Stadt und Kreis Merseburg in Form eines Kreiskongresses ist die erste Ihrer Art nach der Machtergreifung Adolf Hitlers. Sie war imponierend in ihren Ausmaßen, zeigte sie doch, wie die Bewegung es verstanden hat, alle Bevölkerungskreise zu erfassen und sie auf das eine Ziel zu lenken:

Der einzelne ist nichts, das ganze Volk alles.

Höhepunkte der Veranstaltung waren der große Gedenkabend für den Vorkämpfer der Bewegung Dietrich Eckart, in Form und Durchführung packend und vertiefend, der eindrucksvolle Gottesdienst im Dom, die Feierstunde auf dem Marktplatz mit zündenden Ansprachen, der imposante Aufmarsch der 7000 und als Krönung des Ganzen der Kreiskongreß im Gesellschaftshaus in Leuna, zu dem allerdings nur Parteimitglieder Zutritt hatten. Daneben liefen die Sonderveranstaltungen der Hitlerjugend, des Jungvolks und des BdM., die Sondertagungen der Amtswalter und politischen Leiter in Stadt und Land und als Abschluß ein paar frohe Stunden im Gesellschaftshaus.

Kampf war die Bewegung von den Anfängen bis zum Siege, Kampf aber ist die Parole auch weiterhin: Kampf gegen getarnte Gegner, Kampf gegen die großen volksschädigenden Nöte unserer Zeit! Der Wille zum Kampf erhielt neue Kraft, das war der Sinn des 1. Kreiskongresses in Stadt und Land Merseburg.

Als Auftakt fand am Sonnabend eine weihevolle

Dietrich-Eckart-Feierstunde

in der Albrecht-Dürer-Schule statt, in der Kreisleiter Ollesch die Teilnehmer herzlich begrüßte und bekonte, daß als Beginn der Kreistagung bewußt eine Dietrich-Eckart-Gedenkstunde gewählt worden ist. Sie soll dem Kreistag den Stempel aufdrücken des Mannes und Vorkämpfers der nationalsozialistischen Bewegung, der immer unvergessen sein werde. Zehn Jahre hat es fast gedauert, ehe die Saat, die Dietrich Eckart in seinem Leben ausgestreut hat, aufgegangen ist. Er ist es gewesen, der den Glauben als einer der ersten an den Führer aufsprachte, der mit ihm gestritten und mit ihm gelitten habe, der als Akademiker sich dem Führer untergeordnet habe. Kreisleiter Ollesch entwarf von dem Dichter und Denker des nationalen Sozialismus und des deutschen Volkes ein ausführliches Lebensbild und erklärte, daß Dietrich Eckart leider Deutschlands Erwachen nicht mehr erlebt habe, daß aber sein Gedächtnis und sein deutsches Wollen stets aufrechterhalten werde. Bei seinen Schlußworten wurde der markante, ernste und kluge Kopf Dietrich Eckarts auf eine Filmleinwand projiziert und das Orchester spielte das Lied vom guten Kameraden.

Über die weitere Vortragsfolge der Feierstunde berichten wir an anderer Stelle.

Deutsche Jugend marschiert!

4000 Jugendliche vor ihren Führern

Bei strahlender Winterfonne waren die Mitglieder der Hitler-Jugend, des Bundes Deutscher Mädels und des Jungvolks aus allen Teilen des Kreises Merseburg in unsere alte Domstadt gekommen, um an dem Kreisappell teilzunehmen. Zu Fuß, per Bahn oder per Lastkraftwagen waren die braunen und schwarzen Kolonnen der NS.-Jugend eingetroffen. Während die auswärtigen Scharen nach und nach eintrafen, unternahm Merseburgs Jugend noch einige Marschübungen. In einer großen

Kundgebung der Hitler-Jugend auf dem Markt

konnte der revolutionäre Geist, der auch die Jugend durchdrungen hat, in Erscheinung treten. Unter den Klängen der Spielmannszüge der Hitlerjugend und des Jungvolks vollzog sich in Disziplin und Ordnung der Aufmarsch auf dem Marktplatz. Nach kurzen Kommandos stand die Jugend des Kreises Merseburg an der Stätte, auf der die NS.-Bewegung sowohl in den Zeiten des Kampfes und des Sieges gestanden hatte. Vor der Tribüne nahmen die Fahnen der Hitler-Jugend und die Wimpel Aufstellung. Als Unterbannführer Baumann kommandierte „HJ. stillgestanden", da verharrte alles in vorschriftsmäßiger Ordnung, und die Führer und Führerinnen der einzelnen Organisationen konnten Oberbannführer von Bose melden, daß das Jungvolk in einer Stärke von 2090, der BdM. mit 1080 und die Hitlerjugend mit 890 Mann angetreten sei. Die Jugend unseres Kreises stand geeint und geschlossen durch den Geist einer neuen Zeit Schulter an Schulter. Der Führer des Unterbanns IV, Baumann, eröffnete die Kundgebung und richtete Begrüßungsworte an die Kameraden sowie Kreisleiter Ollesch, Oberbannführer von Bose, Bannführer Buschendorf, Bandrat Oberst und die Vertreter der Stadt.

Oberbannführer von Bose

richtete eine Ansprache an die Jugend. Er führte etwa aus:

Kameraden der Hitler-Jugend, des Jungvolks, Kameradinnen des BdM.! Wenn wir heute in Merseburg im Rahmen des Kreiskongresses uns zusammengefunden haben, so haben wir es deshalb getan, um auch unererseits den Willen zum Aufbau kundzutun. Meine Verbundenheit zum Kreis Merseburg wurzelt darin, daß ich selbst in diesem Gebiete gekämpft habe für die Idee Adolf Hitlers. Damals kämpften wir in einer kleinen Schar für das Dritte Reich. Heute ist diese Jugendbewegung zu einer gewaltigen Organisation angewachsen. Das ist eine besondere Genugtuung für jeden alten Kämpfer, denn es ist der Beweis dafür, daß die Arbeit eines jeden Früchte getragen hat. Hier ist etwas Großes getan worden für die Zukunft des Reiches. In diesem Kampf war äußerste, ja fanatische Pflichterfüllung nötig. Vor zwei Jahren wurde der Hitlerjunge Herbert Norkus von feigen Mörderbanden erschossen. Seines Todestags wird in Potsdam im Rahmen einer gewaltigen Kundgebung gedacht werden. Diese Kundgebung soll uns ein Zeichen sein, daß die Opfer nicht vergebens gebracht wurden. Wie dieser Junge für Deutschland und für seine Gemeinschaft fiel, das soll uns immer wieder ein Ansporn sein, daß wir weiter kämpfen müssen, und nicht ruhen und rasten dürfen. Wir sind die Jugend des Dritten Reiches, dessen müssen wir uns bewußt sein. Denn die Jugend ist die Zukunft des Reichs sie soll das festigen und ausbauen, was die alten Kämpfer der NSDAP. begründet haben. Jetzt beginnt erst der Kampf für die Zukunft des Volkes, denn das Errungene muß gesichert werden. Wir müssen, daß

dieser Kampf nicht nur dem Fremden und Undeutschen gilt, sondern daß alles, was uns hemmt, ausgerottet werden muß. All den Gewissen gilt der Kampf, die immer wieder versuchen, das nationalsozialistische Ideengut in ein reaktionäres Fahrwasser zu ziehen.

Kraft und Energie lebt in dieser Jugend. Diese Jugenden haben ihr eigenes Gepräge und eigenes Gesicht gegeben. Die Hitler-Jugend wird auch weiterhin diesen Kampf gegen diese Elemente für ein wahres Deutschland führen.

Jeder einzelne muß deshalb da, wo er hingestellt wird, seine Pflicht tun. Die Bewegung, die durch Kampf geschaffen wurde, darf nicht in Spießertum und Reaktion untergehen.

So wollen wir diese Kundgebung begehen in der innerlichen Bereitschaft zur weiteren Arbeit an unserm deutschen Volk und Vaterland. Ich weiß, daß Ihr mit aller Energie und Kraft an dieses Werk gehen werdet. Die junge Generation muß einen Boden schaffen, auf dem sie weiter arbeiten kann zum Wohle unseres deutschen Volkes und Vaterlandes."

Als Vertreter des Jungvolks sprach hierauf Jungbannführer Reich, Weißenfels, einige Worte über den Zweck des Deutschen Jungvolks. Das Jungvolk sei keine Ertragruppe der deutschen Jugend, sondern es wolle, genau wie die Hitler-Jugend, für ein anderes Leben im deutschen Vaterland kämpfen. Mit dem gleichen Opferwillen und Kampfgeist sei das Jungvolk in das Kampfjahr 1934 gegangen. Wenn im Jahre 1933 aufbauende Arbeit geleistet worden sei, so müsse in diesem Jahre Tiefenarbeit vollbracht werden. Der Kampf für das neue Deutschland müsse von der gesamten nationalsozialistischen Jugend aufgenommen werden, denn der Führer wolle eine einige, geschlossene Jugend. Dieser Wunsch sei von ihm in die Worte gekleidet worden: „Ihr müßt eine große einzige Kameradschaft bilden."

Kreisleiter Ollesch

richtete im Anschluß hieran anfeuernde Worte an die Jugend. Er führte, nachdem er seiner Freude über die große Beteiligung an dem Kreistag Ausdruck gegeben hatte, u. a. aus:

Nationalsozialistische Jugend des Kreises Merseburg!

Wir im mitteldeutschen Industriegebiet waren von jeher ein Kreis, der besonders revolutionär eingestellt war. Wir haben uns auf Grund unserer revolutionären Einstellung einen Namen gemacht. Auch Euch, Ihr Jungen und Mädels, haben wir dies zu verdanken. Auch die Jugend hat dazu beigetragen, daß der Nationalsozialismus zum Durchbruch kam. Wenn nicht hinter der ersten Welle der alten Kämpfer die zweite Welle der Jugend gestanden hätte, so wäre der Erfolg kaum derartig gewesen. Ihr tragt den Namen des Führers. Seid stolz darauf, aber seid Euch auch der Pflichten bewußt, die Euch daraus erwachsen. Zeigt Euch als Träger des Namens unseres Führers immer würdig. Deshalb müßt Ihr Kämpfer sein und Euch einsetzen für das Hochziel der Bewegung. Bedenkt bei diesem Kampf, daß viele für die Idee ihr Leben ließen und welche Verpflichtung daraus zu folgern ist. Kämpft weiter in dem Geiste, in dem sie kämpften. Auch in dieser Stunde wollen wir unseres Führers gedenken mit dem Gelöbnis, daß er sich auf die nationalsozialistische Jugend zu jeder Zeit verlassen kann. Ein dreifaches Sieg Heil brauste aus 4000 jungen Kehlen zum Himmel. Im Horst-Wessel-Lied fand die eindrucksvolle Kundgebung der nationalsozialistischen Jugend ihr Ende

Die einzelnen Formationen rückten nun zu ihren Sammelquartieren ab, um ein kräftiges, urdeutsches Mittagmahl in Form von Erbsen mit Speck einzunehmen.

Großer Appell auf dem Markt

Aufmarsch der 3000 — Ansprachen von Kreisleiter Ollesch und Pg. Tiebel, dem Vertreter des Gauleiters Jordan — Fahnenweihe

Am Sonnabend und Sonntag waren in Sondertagungen Amtswalter und besondere Gliederungen geschult worden. Am Sonntag brachten Züge, Überlandbahnen und Omnibusse die vielen Teilnehmer in die Stadt. Die Plakette mit dem Hoheitszeichen war auch beim „Zivil" überall zu sehen. Gegen Mittag trat man zum

Gottesdienst im Dom

an. Pfarrer Röseiger, Bündorf, hielt die verkürzte Liturgie.

Pfarrer Berdenhagen legte seiner Predigt ein Wort aus dem 1. Kor. 12, 4—7 zugrunde:

Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist.
Es sind mancherlei Ämter, aber es ist ein Herr.
Und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, Der da wirket alles in allem.
In einem jeglichen bewähren sich die Gaben des Geistes zu gemeinem Nutz.

Es war ein Wort, so recht geschaffen, den Politischen Leiter der großen deutschen Bewegung, die hohe Mission klarzulegen, die ihnen ihre Pflicht im nationalsozialistischen Staate auferlegt. Die Predigt ließ tiefen Ernst in den Herzen der Hörer zurück.

Unter klingendem Spiel zogen die schwarzen, braunen und grauen Kolonnen dann zum Marktplatz, um dort für den

großen Appell

Aufstellung zu nehmen. Vor dem Rathaus prangte eine große Tribüne im Fahnenschmuck. Zur Linken hatten sich mit vollem Gepäck die SS.-Formationen postiert, daran schloß sich der Freiwillige Arbeitsdienst in der neuen kleidsamen Uniform. Die Mitte und die rechte Marktseite beherrschte die braune Uniform der SA und der politischen Leiter. Eine vieltausendköpfige Zuschauermenge war Zeuge dieses imposanten Aufmarsches, den

Kreisleiter Stadtrat Ollesch

mit einer Begrüßungsansprache eröffnete. Einleitend sprach er den politischen Leitern den Dank aus für den Kampfwillen, den sie im vergangenen Jahre, dem Jahre des Sieges bewiesen hätten. Der Nationalsozialismus habe einen Sieg erfochten, der seinesgleichen suche. Auch in unserem Kreisgebiet, das politisch zu den schwierigsten gehört habe, sei der Erfolg überwältigend gewesen. Leider seien aber in diesem Kampfe auch eine große Anzahl Tote zu beklagen, die ihr heldenmütiges Einsetzen für die Bewegung mit ihrem Blute bezahlt hätten. Ihrer zu gedenken, sei vornehmste Pflicht, und wir grüßen zu Beginn unseres Appells unsere Toten. Leise intonierte die Kapelle das Lied vom guten Kameraden.

Kundgebung der Amtswalter auf dem Marktplatz.

Von jeher sei im Kreis und auch im Gaugebiet der revolutionäre Charakter durch den Zusammenprall von Marxismus und Reaktion hervorgetreten. Dies habe den schweren Kampf gebracht, der nunmehr zu einem gewissen Abschluß gekommen sei. Trotzdem laute auch für das Jahr 1934 die Parole wieder Kampf, da der Gegner noch nicht so am Boden liege, daß ein Wiederaufrichten unmöglich sei.

Gerade in Merseburg habe in letzter Zeit wieder die Reaktion mit einer Frechheit das Haupt erhoben, daß jeder aufmerksam auf seinem Posten sein müßte.

Überall gelte es wachsam zu sein, um der drohenden Gefahr im richtigen Moment zu begegnen und diese gefährlichen Elemente unschädlich zu machen. SA. und SS. seien die Garanten dafür, der Reaktion mit Erfolg gegenübertreten zu können. Die Reaktion müsse in die Schranken zurückgewiesen werden, in die sie gehört. Der Kampf würde ein schwerer sein, da diese Leute zu feige seien, offen aufzutreten und einen offenen Kampf zu führen. Besonders in den Bürostuben würde im geheimen gearbeitet und eine gefährliche Unterminierarbeit geleistet. Jedem Parteigenossen liege der Redner die heilige Pflicht ans Herz, diesen Bestrebungen auf das energischste entgegenzuarbeiten.

Darauf nahm Kreisleiter Ollesch die

Weihe einer großen Zahl von PO.-Fahnen

vor. In seinen Ausführungen verglich er die nationalsozialistischen Sturmfahnen mit den Kampfzeichen der alten Germanen. Er betonte den Sinn der Symbole der Bewegung und mahnte die Träger, in jeder Situation einzustehen für die ehrwürdige Fahne und, wenn es sein muß, sie mit dem Leibe zu decken. Niemals dürfe sie verlassen werden und der Träger habe darüber zu wachen, daß sie in seiner Begleitung jemals beschmutzt werde. Als höchstes Vorbild und nachahmungswertes Beispiel wies Pg. Ollesch auf den Führer, den Bannerträger der Idee, hin. Während dann der Kreisleiter die Weihe der Fahnen und die Festgeschmiedet in einer untrennbaren Einheit müssen wir zusammenstehen zum Wohle für Volk und Vaterland; denn all unser Tun und Streben gilt ja nur Deutschland, einem großen, freien und in der Welt allseitig geachteten Deutschland.

Reichstagsabgeordneter Pg. Tiebel

grüßte im Auftrage und im Namen von Staatsrat Jordan, der leider aus dienstlichen Gründen am Erscheinen verhindert war, die Anwesenden. Von Zeit zu Zeit sei es nötig, so führte Pg. Tiebel aus, immer einmal eine solche Schau abzuhalten. Wenn hierzu von verschiedenen Seiten gesagt würde, daß der Nationalsozialismus bei seiner umfassenden Machtposition diese Kundgebungen doch gar nicht mehr nötig habe, so sei diesen Leuten zu antworten, daß selbstverständlich diese Veranstaltungen nicht aus einem gewissen Angst- oder Schwächegefühl heraus abgeholten würden. Dieser Grund sei natürlich lächerlich. Aber eine solche

Kreisleiter Ollesch spricht.

Schau sei notwendig, um die einzelnen Gliederungen einander näher zu bringen, damit sie Führung miteinander bekommen und sich persönlich näherkennen. Jeder soll das feste Bewußtsein und das Vertrauen haben, daß die Bewegung festgefügt zusammensteht und die wahre Bewegung des Volkes bedeutet.

Vor Jahresfrist habe der Welt noch ein jammervolles Deutschland gegenübergestanden. Doch jetzt hätten unsere Feinde wieder Achtung vor Deutschland erhalten. Die nationalsozialistische Bewegung habe die Aufgabe übernommen, wieder Geschichte zu machen und das deutsche Volk wieder auf die alte Höhe zu bringen.

An diesem Tage soll darum jeder geloben, in dem alten nationalsozialistischen Geiste weiterzukämpfen, in dem Geiste, der nicht anerzogen, sondern jedem eingegeben sei, damit Deutschland leben könne. Mit einem vieltausendfach widerhallenden Heil beschloß Pg. Tiebel seine Ausführungen. Mächtig erklang darauf der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel-Liedes.

Zum Schluß der Kundgebung brachte Kreisleiter Ollesch den Gruß an den Führer, Vaterland und Partei in einem dreifachen Sieg- und Kampf-Heil zum Ausdruck. Das Deutschlandlied beendete diese machtvolle Kundgebung und imposante Heerschau des Nationalsozialismus im Kreise Merseburg.

*

Der Propagandamarsch

hatte lange vor Beginn in den Straßen ein dichtes Spalier wartender Menschenmassen ausgelöst. An den verkehrsreichsten Punkten standen die Zuschauer in tiefen Staffelungen. Der Zug der 7000 wurde eröffnet vom Spielmannszug und der Standartenkapelle. Aber auch die Kapellen der Schutzpolizei, des Freiwilligen Arbeitsdienstes und unsere NS.-Kapelle fehlten im Zuge nicht.

Kreisleiter Ollesch mit seinem Stabe und die Spitzen der Behörden bildeten den Auftakt. Die langen Kolonnen der SA. folgten, die Motor-SA. erregte mit ihren Sturzhelmen besondere Aufmerksamkeit.

Ein Wald von rund 50 Fahnen wurde mit erhobenen Händen feierlich begrüßt. Ihnen nach schritten die Amtswalter aus Stadt und Kreis Merseburg.

In ihrer schmucken, schwarzen Tracht, sich der Bedeutung des Tages wohl bewußt, marschierte in strammem Marschtritt das Jungvolk und die Hitlerjugend. Zum erstenmal in einem Aufmarsch dieses Umfanges zeigte der Freiwillige Arbeitsdienst sich in seiner neuen Uniform. Den Abschluß des Zuges bildeten die disziplinierten Reihen der SS.

Der Weg führte durch die geschmückten Straßen der Stadt und schließlich durch einige Straßen von Leuna. Vor dem Gesellschaftshaus nahmen Gauleiter Jordan, Kreisleiter Ollesch, Gauinspekteur v. Alvensleben und verschiedene höhere SA.- und SS.-Führer den Vorbeimarsch ab.

Nach kurzer Pause begann im dichtgefüllten großen Saale des Gesellschaftshauses der

Parteikongreß.

*

Als Abschluß des Kreiskongresses wurde im Gesellschaftshaus Leuna ein

Deutscher Abend

veranstaltet, wozu die politischen Leiter der NSDAP. aus dem Kreise Merseburg eingeladen worden waren. Hier erlebte die „alte Garde" aus dem Kreise einige Stunden wahrhaft deutschen Geistes in Form künstlerischer Darbietungen und kämpferischen Ansporns.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340122-11/fragment/page=0003

Merseburg und Umgegend

Zum Vinzenztag.

(22. Januar.)

In der Woche zwischen dem 20. und 27. Januar feiern die Winzer den Tag des heiligen Vinzenz. Wie dieser zu der Ehre gekommen ist, der Patron der Winzer und der Schutzherr aller Weinfreunde zu sein, wird wohl manchem nicht recht verständlich sein. Vinzenz stammte aus einer echten Weinheimat, aus Spanien. Auf Befehl des Kaisers Diokletian erlitt er im Jahre 304 den Märtyrertod. Man beachte, daß ihm im Kalender der Tag gewidmet ist, der genau einen Monat nach dem 22. Dezember liegt. Die Sonne hat wieder an Kraft zugenommen. Die Vegetation beginnt sich zu regen. In waldreichen Gegenden pflegte man früher von diesen Tagen an kein Nutzholz mehr zu schlagen, weil man glaubte, es würde wurmstichig. Am Weinstock ist die treibende Wirkung des Frühlings am ersten zu erkennen. Nach dem Vinzenztage soll man keine Reben mehr schneiden, damit sie nicht „verbluten“. Das Sprichwort sagt: „Um St. Vinzenz Sonnenschein, läßt uns hoffen Korn und Wein!“

A. W.

*

Bestandene Prüfungen.

Die Meisterprüfung im Stellmacherhandwerk bestanden mit Erfolg die Stellmacher Kurt Helbig, Bad Lauchstädt, Willi Schlitzke, Schadendorf, und Walter Rockendorf, Beuna. Wir gratulieren.

Die Meisterprüfung im Fleischerhandwerk bestanden mit gutem Erfolg die Prüflinge Hermann Mewes, Bruno Garnomitschek, Arno Knoche und Willi Saal. Den neuen Meistern auch unsere Glückwünsche.

*

** **Gewerbebetrieb durch Minderjährige.** Die Gemeindevorsteher sind angewiesen worden, die Begründung von Gewerbebetrieben durch Minderjährige dadurch einzudämmen, daß sie überall den Nachweis der Geschäftsfähigkeit des betr. Minderjährigen durch das Vormundschaftsgericht fordern.

*

Ständige Wachbereitschaft unserer Sanitäter.

Mit dem Bezug des neuen Heimes in der Rulandtstraße 5 haben die freiwilligen Krankenpfleger vom „Roten Kreuz“ unter anderem auch ständige Wachbereitschaft ab Montag eingerichtet.

Die Kolonne steht jedem Volksgenossen bei Unfällen für die erste Hilfe zur Verfügung. Unter Rufnummer 2605 ist die Kolonne Tag und Nacht erreichbar.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Kolonne nur die Erste Hilfe (Samariterdienste) ausübt, dagegen wird keinerlei ärztliche Hilfe geleistet.

*

Ein wundervolles Meteor

zog in den frühen Abendstunden des Freitag über den Himmel. Der leuchtende Weltenwanderer war von grüner Farbe, die beim Übergang zum Schweif in ein dunkles Rot verlief, wobei es den Anschein hatte, als ob sich aus dem glühenden Kern tropfenförmige Massen lösten und in dem langen Schwanz zerstreuten. Das Meteor zog verhältnismäßig langsam seine Bahn gerade zwischen der gegenwärtig in hellem Glanze als Abendstern am Westhimmel strahlenden Venus und der schmalen Sichel des zunehmenden Mondes hindurch, etwa in nordsüdlicher Richtung, und verschwand in den Wolken am Horizont.

*

Im Mai oder Juni der erste Spatenstich

Vorarbeiten für Elster-Saale-Kanal und Saalekanalisierung.

Wie wir bereits kurz mitteilten, ist das Kanalbauamt Merseburg wieder errichtet und zu seinem Leiter Regierungsrat Siebert bestellt worden. Es ist vorläufig in Räumen der Stadtverwaltung untergebracht, wird aber demnächst in das Grundstück Domstraße 3, dem früheren Arbeitsbereich eines Teiles der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, übersiedeln.

Die Arbeit des Kanalbauamtes Merseburg wird dort einsetzen, wo es bei der Auflösung des ersten Amtes im Jahre 1930 aufgehört hat. Die Zuständigkeit des Bauamtes Merseburg erstreckt sich auf die Strecke Creypau bis Röpzig. Es handelt sich also in erster Linie um die Vorarbeiten für die Verbesserung der Saalestrecke Creypau—Merseburg—Röpzig. Eine ganze Reihe von Saalebogen werden durch Durchstiche abgeschnitten. So wird z. B. der Kanallauf durch das Gebiet des Stadtgutes Werder laufen, das für die Herrichtung des Hafenbeckens bestimmt ist.

Die Vorarbeiten bestehen besonders in der Durchführung des vorgeschriebenen Ausbauverfahrens, in der Aufstellung der Sonderentwürfe und in der Ausschreibung und Vergebung der Arbeiten an die Unternehmer. Die Vorarbeiten sollen so beschleunigt werden, daß mit dem voraussichtlichen Beginn Mai oder Juni voraussichtlich zu rechnen ist.

Der Südflügel als Ganzes soll bekanntlich innerhalb 6 Jahren fertig sein.

*

Merseburg gehört zum Erbgesundheitsgericht Halle.

Das Erbgesundheitsgericht für die Amtsgerichtsbezirke Merseburg, Bad Lauchstädt und Schkeuditz ist dem Amtsgericht in Halle und das Erbgesundheitsobergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk dem Oberlandesgericht in Naumburg angegliedert worden.

Die große Aufgabe dieser neuen Gerichte liegt vor allem auf bevölkerungspolitischem Gebiete denn es gilt zu verhüten, daß Eigenschaften von einer Generation auf die andere vererbt werden, die nur eine Belastung des Volksganzen darstellen. Durch die vom Gericht angeordneten Sterilisierungsmaßnahmen wird verhütet, daß gerade die Minderwertigen und erblich Belasteten sich hemmungslos fortpflanzen. Die Sterilisation ist keine Strafe und soll keine Strafe sein. Der Gesetzgeber hat sich gegen eine solche Auffassung ausdrücklich ausgesprochen. Das Sterilisierungsgesetz ist dazu bestimmt, einem an sich Schuldlosen im Interesse der Allgemeinheit das Opfer eines Verzichtes auf Nachkommenschaft zuzumuten.

Kinderspeisung mit Konzert

Seit 8 Wochen essen täglich 400 Kinder bedürftiger Eltern im Schloßgartensalon. Jeden Tag eilen sie von der Schule, mit ihren Büchern beladen, zu der Stätte, wo der Vaterländische Frauenverein jeden Mittag 400 Portionen bereitet, um sie den hungrigen Geistern vorzusetzen. Seit 8 Wochen können sie nun schon den Genuß eines kräftigen Mittagessens hinnehmen. Doch noch nie wird das Mittagsmahl ein so stimmungsvolles Gepräge gehabt haben, wie am Freitag. An diesem Tage, der so gar nicht mit seinen 10 Grad Wärme nach Winter aussah, hatte

sich die Schupokapelle zur Verfügung gestellt, um bei flotter Marschmusik die Mittagszeit zu verschönen. Zur besonderen Freude der Kinder hatten sich auch Major von Steinäcker und der Kreisführer für das Winterhilfswerk, Dr. Kaminski, eingefunden, um sich mit ihnen zu freuen und zu essen.

Feierlich leitete die Kapelle der Schutzpolizei die Stunde mit dem Choral „Nun danket alle Gott“ ein. Hierauf begann die Essenausgabe, und bald war jeder im Besitz seiner Portion. Die flotten Weisen der Kapelle beflügelten die Löffel, und an diesem Tage wird wohl mit besonders gutem Appetit gegessen worden sein. Doch immer, wenn die Onkels von der Schutzpolizei mit einem Marsch geendet hatten, flogen die Löffel nur so auf den Tisch und die kleinen Gäste eröffneten einen tosenden Beifallssturm. Dr. Kaminski, der Leiter des Winterhilfswerkes im Kreise, richtete hierauf einige herzliche Worte an die Kinder. Auch die Gäste des Vaterländischen Frauenvereins sollten einmal in den Genuß dieser musikalischen Unterhaltung gelangen. Daß die Kinderspeisung hier in Fluß gekommen sei, sei ganz besonders dem Vaterländischen Frauenverein zu danken. Vor allem Frau Röder, die sich für die Speisung in wärmster und tatkräftigster Weise eingesetzt habe, müsse der Dank ausgesprochen werden. Tatkräftig werde sie auch von einigen Mitgliedern der NS.-Frauenschaft unterstützt. Major v. Steinäcker habe wieder in dankenswerter Weise die Kapelle zur Verfügung gestellt. Die Kinder können hierfür den besten Dank entbieten durch den Beweis, daß ihnen das Essen schmeckt, denn das sei die größte Freude der Spender und Helfer. Dr. Kaminski gedachte zum Schluß seiner Worte des Führers, dem es zu danken ist, daß überhaupt das grandiose Winterhilfswerk in Angriff genommen wurde. Der recht gute Appetit, den Dr. Kaminski gewünscht hatte, schien sich auch wirklich auf die kleinen Gäste zu übertragen, denn sofort ging es wieder an die „Arbeit“. Neue Portionen wurden angefahren, denn „der Appetit kommt beim Essen“. Und es ist ja schließlich der Wunsch des Vaterländischen Frauenvereins, daß jeder einzelne der kleinen Esser wirklich satt wird, denn das, was ihnen das Elternhaus nicht in der Weise bieten kann, soll ihnen hier gestellt werden. Gesättigt und zufrieden verließen bald Jungens und Mädels ihren Mittagstisch, wohl ergriffen von der eindrucksvollen Feierstunde, die so ganz von dem Geist des großen Hilfswerkes durchdrungen war. Wenn sie täglich auch zu ihrem leiblichen Wohle gespeist werden, so war dieser Mittag doch etwas ganz Besonderes, denn hier wird so manchem die Größe des Werkes, dessen Früchte sie täglich ernten, zum Bewußtsein gekommen sein.

„Kraft durch Freude“ — Urlaub wird als Arbeitszeit bezahlt

Noch 1934: Arbeiter-Musterdörfer.

In der ersten großen gemeinsamen Tagung aller Amtsleiter der Reichsleitung und aller Gauwarte der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hob Pg. Dr. Erdmann, Leiter des Amtes „Reisen, Wandern und Urlaub“, hervor, daß die Freizeit-Organisation nicht ein Konkurrenzunternehmen für Verkehrsverbände usw. bedeute, sondern daß engste Zusammenarbeit aller Berufenen angestrebt werde. Er teilte u. a. mit, daß die ersten zwölf Urlaubs-Sonderzüge mit durchschnittlich je 1000 Mann abgehen werden. Dabei

ein Zug von Halle-Merseburg nach Oberbayern.

Die Auswahl der teilnehmenden Betriebsarbeiter erfolge gemeinsam durch NSBO. und Unternehmer. Es sollten nur die Fähigsten und würdigsten Arbeitskameraden an dieser ersten Urlaubsfahrt teilnehmen. Die Dauer des Urlaubes werde mit 10 Tagen angesetzt, die als Arbeitstage bezahlt würden. Wahrscheinlich würde sich die Wirtschaft bereit erklären, außerdem noch die Kosten für Unterkunft und Verpflegung ihrer Werksmitglieder zu bezahlen.

Pg. Hauptschriftleiter Busch, der Leiter des Presse- und Propaganda-Amtes, hob u. a. hervor, daß die gesamte deutsche Presse ohne Ausnahme ebenso wie Rundfunk und Film sich freudig und mit Begeisterung in den Dienst der großen Idee „Kraft durch Freude“ gestellt haben.

Pg. Müller, Leiter des Amtes „Siedlung und Selbsthilfe“ gab die wichtige Erklärung ab, daß nicht nur im Wurmrevier bei Aachen, sondern auch in den Industrie-Gebieten Oberschlesiens noch in diesem Jahre mit der Errichtung von Arbeiter-Musterdörfern begonnen werde. Vom Amt „Schönheit der Arbeit“ schilderte Pg. Böddeker, wie der Bau der Häuser der Arbeit möglichst ohne große Kosten erreicht werden solle, indem die Gemeinden die Baustoffe stellen und der Arbeitsdienst mit herangezogen werde. Die Häuser der Arbeit müßten im übrigen auch steuerfrei sein.

*

Die Tragart des Dolches der SA.

Nach einer Verfügung der Obersten SA.-Führung wird der Dolch der SA. entweder am Koppel getragen oder in einem Ringe eingehängt, der in der linken Rock- oder Manteltasche anzubringen ist. Am Koppel befindet sich die Schlaufe, in der der Dolch eingehängt wird, links neben der Schlaufe für den Schulterriemen.

*

Vortragsabend der Metallarbeiterjugend

Die Jugendgruppe des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Stützpunkt Merseburg, hielt die erste Veranstaltung nach der Gründungsversammlung ab. Im Ortsgruppenheim, Merseburg, Seffnerstraße 4, begrüßte der Jugendführer Pg. Schuster, Leuna, die zahlreich erschienenen Jungkameraden der Deutschen Arbeitsfront, sowie einige Eltern. In kurzen Zügen streifte der Jugendführer die Entwicklung der Deutschen Arbeitsfront im vergangenen Jahre und betonte, daß im kommenden Jahre weiterhin große Arbeit zu leisten ist, woran jeder Einzelne mitzuhelfen hat.

Nach Erledigung einiger organisatorischer Fragen sprach der Jugendführer über: „Was muß der Jungarbeiter vom Metallhandwerk, vom Spenglerhandwert wissen.“ Zunächst schilderte der Redner den Unterschied der Lehre beim Handwerksmeister und in der Industrie. In den Industriezweigen, in denen Lehrlingswerkstätten vorhanden sind, ist eine vorbildliche Ausbildung garantiert, so z. B. in der Lehrlingswerkstätte der Leunawerke, die jedem Lehrling eine gründliche theoretische und praktische Ausbildung gewährt. Andererseits wurde natürlich betont, daß der Lehrling in Handwerksbetrieben, zumals bei einem tüchtigen Meister, ebenfalls eine umfassende Lehrzeit genießt, besonders wenn der Lehrling die Eignung und den guten Willen zum Beruf in sich trägt. Es ist wichtiger denn je, sich mit beruflichen Dingen zu befassen, selbst wenn es nur in theoretischer Hinsicht ist, denn es ist heute nicht mehr die Gelegenheit geboten, einen Wechsel im Beruf vorzunehmen, um sich beruflich weiterzubilden. An Hand von Beispielen und Skizzen erläuterte der Redner die Grundbegriffe des Spenglerhandwerkes.

Nach dem Vortrag entwickelte sich eine lebhafte Aussprache, ein Beweis dafür, wie notwendig es ist, den Jungarbeitern Gelegenheit zu geben, sich gegenseitig unter fachlicher Leitung auszusprechen.

Zum Schluß des Vortrages dankte man dem Führer Adolf Hitler, dem es gelungen ist, den Zusammenschluß aller Jugendlichen unter der Führung des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach herbeizuführen, mit einem dreifachen „Sieg Heil“.

O, Volksgenosse hüte dich,
Und werde nie ein Knätschrich!

Voll Wut schreit Knätschrich, bleich wie Kreide:
„Das Winterhilfswerk macht mich pleite!“
Die Sekretärin geht hinaus
Und denkt bei sich: „Du siehste aus!“

Der Deutsche verläßt einen Deutschen nicht in der Not!

Diese alte Weisheit bewahrheitet sich auch wiederum bei dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das mit dem neuen Jahr durch die all überall in jeder deutschen Stadt und auf dem Lande gespielte Straßenlotterie des Winterhilfswerkes einen neuen Auftrieb gefunden hat. Allerorten merkt man, daß mit dem geringen Opfer des Einzelnen von 50 Pfennig für einen Losbrief zugleich eine große Glücksmöglichkeit geboten ist. In Berlin machte ein 17jähriger Erwerbsloser mit seiner Mutter einen Spaziergang. Die Mutter veranlaßtn ihn, doch auch einmal bei einem der grauen Glücksmänner ein Los zu kaufen. Er gewann einen 500-Mark-Preis und konnte in seiner Familie, die eine Reihe Bedürftiger aufwies, unendlich viel Gutes stiften. In Potsdam war es ein Büroangestellter, der mit einem Hundert-Mark-Gewinn seiner krank darniederliegenden Frau Erleichterung und Freude schenkte. Immer wieder stellt es sich heraus, wieviel Segen auch im Einzelnen diese Straßenlotterie stiftet, die doch für die Gesamtheit gedacht ist. Hier erfüllt sich so recht das alte Sprichwort: „Tu Gutes und Dir wird Gutes getan!“

*

Einspruchsmöglichkeiten gegen das Erbhofverzeichnis.

Der preußische Justizminister teilt mit, daß in Kürze die Anerbengerichte im Besitz der von den Gemeinden aufgestellten Verzeichnisse der für die Eintragung in die Erbhöferolle in Betracht kommenden Bauerngrundstücke sein werden. Jeder Eigentümer eines aufgenommenen Hofes bekommt einen Auszug aus der Liste zugestellt und hat die Möglichkeit, binnen einem Monat Einspruch einzulegen, wenn er glaubt, daß sein Hof zu Unrecht aufgenommen wurde oder wenn die Eintragung unrichtig ist. Auch werden die gerichtlichen Verzeichnisse einen Monat lang an der Gerichtstafel öffentlich ausgehängt. Dadurch erhalten die Eigentümer Gelegenheit zum Einspruch, die glauben, daß ihre Höfe zu Unrecht nicht in das Verzeichnis aufgenommen wurden. Schließlich legt der Gemeindevorsteher das Verzeichnis noch aus, und es ist auch die Nachprüfungsmöglichkeit durch den Kreisbauernführer vorgesehen.

*

Schutz der religiösen Bekenntnisse in den Schulen.

Ein begrüßenswerter Schritt des preußischen Unterrichtsministers.

Auf Betreiben der Freien Schulgesellschaften sind bekanntlich in den vergangenen Jahren an Stelle der Konfirmation und der Erstkommunion Jugendweihen veranstaltet worden, denen ein Jugendweihunterricht voranging. Wie der „Preußische Pressedienst der NSDAP.“ meldet, bringt jetzt der preußische Unterrichtsminister die Erwartung zum Ausdruck, daß sich Lehrer und Lehrerinnen der dem Preußischen Kultusministerium unterstellten Schulen an derartigen Veranstaltungen und an den Vorbereitungen hierzu nicht mehr beteiligen.

*

Die „Deutsche Musik-Bühne“

Opernaufführung in Merseburg.

Im Rahmen der Veranstaltungen der Deutschen Bühne (Theaterverein Merseburg) findet demnächst eine Opernaufführung, und zwar von Nicolai „Die lustigen Weiber von Windsor“, statt.

Die thüringische Regierung hat durch Übernahme der vor Jahresfrist vom Erbprinzen Reuß geschaffenen „Deutschen Musik-Bühne“ einen erlösenden Schritt auch auf dem Gebiet des neuen Theaters getan. Dieses kulturelle Werk verfolgt den Zweck, allen jenen Städten, die sich bei der schwierigen Wirtschaftslage kein ständiges Theater oder ein solches ohne Pflege der Oper gestatten können, gute Opernaufführungen zu bieten.

In den letzten Jahren hat sich nämlich im bewußten Gegensatz zum Nur-Sänger der Begriff des Sänger-Darstellers herausgebildet. Die Vorteile dieser neuen Opernkunst liegen auf musikalischem und darstellerischem Gebiet und sind so groß, daß man prunkvolle Dekorationen gern vermissen wird. Gibt es für einen begabten Bühnenbildner eine reizvollere Aufgabe, als mit beschränkten technischen Mitteln auf engem Raum seine Phantasie gestalten zu können und neue, ungeahnte Wirkungen zu erzielen? Die „Deutsche Musik-Bühne“ kennt auch keinen Chor im bisher üblichen Sinne. Jeder, der im Chor mitsingt, ist Solist und hat eine bestimmte Aufgabe durchzuführen, einen Typ, eine Figur mit einem Gesicht zu verkörpern. So wird eine ungeheure Verlebendigung erreicht. Menschen von Fleisch und Blut, nicht die Chormasse mit stereotypem Fühlen und Denken und gestischem Kollektivausdruck, stehen hier auf der Bühne.

Als Probenort wählte Erbprinz Reuß, dem wiederum die künstlerische Leitung der „Deutschen Musik-Bühne“ übertragen wurde, die Burg Lauenstein, die bekannte fränkisch-thüringische Grenzwarte. Bei der Wahl dieser alten Kulturstätte war für ihn ausschlaggebend, daß man sowohl mit ihrer zentralen Lage als auch mit dem harmonischen Zusammenklang von Natur und Kunst und nicht zum wenigsten mit dem Losgelöstsein von jeglichem Großstadtbetriebe rechnen konnte, denn durch die „Deutsche Musik-Bühne“ sollen nicht allein künstlerische, sondern auch ethische Ziele angestrebt werden.

Dem Gründer der „Deutschen Musik-Bühne“ stehen Paul van Kempen als musikalischer und Rudolf Scheel als szenischer Leiter zur Seite. Zur Aufführung gelangen in diesem Winterhalbjahr drei der schönsten Werke deutscher Opernliteratur: Lortzings „Zar und Zimmermann“, Webers „Freischütz“, Nicolais „Die lustigen Weiber von Windsor“, und zwar in einer Durchbildung, wie sie an einem Repertoire-Theater mit seiner ewigen Hast und Unruhe aus betriebstechnischen Gründen unmöglich bleiben muß.

Draußen kalt, drinnen trocken!

Kampf der trockenen Zimmerluft! — Das ist jetzt die wichtigste Gesundheitsfrage!

„Trockene Kälte“ herrschte wochenlang draußen, äußerst trockene Luft. Durch die verstärkte Heizung wurde allen Gegenständen im Zimmer die letzte Spur Feuchtigkeit entzogen, die durch Fenster und Türen, durch Fugen und Poren der Wände hindurch in den dürren Luftozean draußen verschwand. Das wenige Lüften der geheizten Zimmer brachte von draußen nur trockene Luft herein. Hättest du einen Feuchtigkeitsmesser zur Hand, so würdest du in so trocken-kalten Zeiten, wie wir sie in den letzten Wochen durchmachten, zu deinem großen Erstaunen feststellen können, daß der Feuchtigkeitsgehalt in deinem Arbeitszimmer, im Büro oder im Wohnzimmer, wo dauernd geheizt wird, besonders wenn es sich um Zentralheizung handelt, kaum meßbar ist.

Nicht nur deine Pflanzen und Möbel leiden unter dieser dauernd trockenen Luft, sondern vor allem auch du selbst. Der Wassergehalt deines Körpers kann empfindlich gestört werden. Die Haut trocknet durch zu starke Wasserabgabe ein, sie wird rissig und „springt auf“.

Noch wichtiger ist, daß

die Schleimhäute der Atemwege des Nasenrachenraums, des Kehlkopfs, der Luftröhre, der Bronchien und vor allem der zarten Lungenbläschen durch zu große Wasserabgabe an Geschmeidigkeit verlieren,

was Folgen für die Atmung und Temperaturreglung des Körpers haben kann. Bekanntlich enthält der Schleim der Atemwege keimtötende Stoffe, er ist also Gesundheitspolizist für diese dauernd offenen Eingangspforten des menschlichen Körpers.

Kommen die auf den Heizkörpern emporgewirbelten feinsten Staubteilchen unmittelbar mit der ausgetrockneten zarten Auskleidung der Atemwege in Berührung, so können sie leicht mit entsprechenden Bakterien zusammen Entzündungen und Katarrhe hervorrufen. Mancher Schnupfen, viele chronische Kehlkopfentzündungen und

Grippeerkrankungen dürften von zu trockener Zimmerluft herstammen.

Nach Beobachtungen des französischen Arztes Lesage sollen Säuglinge und Kleinkinder besonders gegen zu trockene Zimmerluft empfindlich sein, was zu quälendem, besonders nachts einsetzendem Husten und Fieberanfällen führen kann.

Darum Kampf der trockenen Zimmerluft!

Wasserverdampfung aus Tongefäßen oder Tonröhren zwischen den Heizkörperrippen ist notwendig. Wie selten siehst du, vor allem in Büros und Arbeitsräumen, diese im Interesse der Gesundheit der arbeitenden Menschheit so wichtigen und dabei doch billigen Einrichtungen. Das sollte wenigstens für die Gesundheit getan werden.

Willst du das schädliche Gegenteil, zu feuchte, treibhausartige Luft vermeiden, so regle die Feuchtigkeit nach den hygienischen Vorschriften: diese besagen, daß der menschliche Körper bei einem Feuchtigkeitsgehalt von 8 bis 15 Gramm Wasserdampfgehalt in einem Kubikmeter Luft am besten arbeitet und sich am wohlsten fühlt. Das kannst du leicht durch Überwachung der Zimmerluft mit Hilfe eines billigen Haarfeuchtigkeitsmessers (Hygrometer) erreichen, das bei 20 bis 22 Grad Zimmerwärme auf dem 64-Grad-Strich stehen soll. Es gibt auch moderne Luftanfeuchter, die zweckmäßig sind.

Aber vor allem sorge dafür, daß die Heizkörper keine Gelegenheit haben, Staub in Umlauf zu setzen. Sauge die Heizkörper täglich mit dem Staubsauger ab und lasse sie wenigstens einmal in der Woche abwaschen. Es lohnt sich, diese kleinen Gesundheitsregeln während der winterlichen Heizungszeit strengstens zu befolgen.

Dr. P.

Freiballon landet im Geiseltal

Ballon „Sachsen“ aus Bitterfeld fliegt über Merseburg und landet auf Naundorfer Flur.

Am Sonntag zwischen 13 und 14 Uhr waren die Augen Tausender in Merseburg nach oben gerichtet: stolz und frei flog, von hellstem Sonnenschein bestrahlt, ein Freiballon über unserer Stadt. Gewiß: kein Ereignis, das das Leben und Treiben in den Straßen Merseburgs zum großen Kreiskongreß hätte länger unterbrechen können, aber doch widmete man den Luftfahrern, die sich unsere tausendjährige Stadt aus luftiger Höhe ansahen und lebhaft nach unten winkten, gern einige Minunten. Besonders die Jugend wurde angelockt. Lange noch sah man der in Richtung Geiseltal entschwindenden Riesenkugel nach.

Trotz der frischen Brise flog der fahnengeschmückte Ballon, dessen Beschriftung von unten kaum zu lesen war, nur langsam. Schon in Merseburg wurden Stimmen laut, daß der Ballon tiefer gehe ... Sie hatten recht: majestätisch schwebte die fliegende runde und glänzende Kugel über den Kohlengruben des Geiseltales. Bei Geusa war sie kaum noch 120 Meter hoch.

Wir fahren im Auto „drunterweg“. Denn für uns ist es klar geworden: der Ballon will landen, und inmitten der aufgewühlten Erde der Braunkohlengruben sucht der Ballonführer einen Landeplatz. Er scheint entdeckt zu sein. Denn oben wird es lebhafter und leicht wird die Leine angerissen. Tiefer sinkt die Kugel. Vier Personen sind im Korb zu unterscheiden. Und gegen 14.30 Uhr setzt der Ballon, dessen Namen „Sachsen“ wir inzwischen entziffert haben, auf einem Feld der Gemeinde Naundorf glatt auf. Im Nu sind mehrere Insassen draußen. Wenige Augenblicke später sind 150 Menschen (vor allem Kinder) um den Ballon versammelt. Wir melden uns kaum eine Minute nach der Landung zur Stelle. Ruhig liegt der kleine Korb des großen Ballons auf dem Felde.

„Von Bitterfeld?“ „Jawohl, welcher Ballon kommt nicht aus Bitterfeld?“ Das stimmt. Von zehn sind es neun, die aus dieser Hochburg des deutschen Freiballonsports kommen. Bald haben wir es heraus: wir kannten uns vom Deutschen Luftsport-Verband her. Führer des Ballon „Sachsen“, eines Ballons von etwa 900 Kubikmeter Inhalt, war K. Woenninghausen, ein alter Bekannter aus früheren DLV.-Tagungen. Mit ihm sind noch drei Personen am Sonntagmorgen in Bitterfeld aufgestiegen.

Woenninghausen erzählt von der prächtigen Fahrt. Das Wetter sei herrlich gewesen.

Die Fahrt in Höhe von 350 Meter über dem alten Merseburg sei ein wahrer Genuß gewesen. Man habe sich über das wogende Fahnenmeer gefreut und kannte auch den Anlaß. „Das Schönste und Malerischste aber war das Fleckchen Schloß und Bootshaus an der Saale, von oben herrlich anzuschauen.“ Wir kannten es ja gleichfalls aus dieser Höhe und geben den Ballonfahrern gern recht. Merseburg, von oben gesehen, ist ja unbeschreiblich schön.

Warum bloß fliegen so wenige Menschen? ... Der gewaltige Sixtiturm ist den Fahrern noch aufgefallen, die Musikklänge in den Merseburger Straßen gehört und das lebhafte Hinaufwinken der Jugend erwidert haben.

Nur kurz währte der Aufenthalt der Fahrer, die weiter nach Naumburg wollten. Es wird zum Start gerufen. Liebenswürdiger Abschied. „Glück ab!“ Kommando. Schnell stieben die neugierigen, aber hilfsbereiten Geiseltaler Zuschauer beiseite. Ein, zwei

Sandsäcke werden entleert. Fast hat sich ein Naundorfer Bengel an den Korb gehängt ... Kommt der Ballon über die Körbisdorfer Halde? O, unnötige Sorge: mit Leichtigkeit. Lustig flattern rechts und links an der umseilten Kugel die Fahnen des neuen Deutschland. In stolzer Fahrt, vom günstigen Winde getrieben, gehts in Richtung Naumburg. Aber es dauert noch lange, ehe die „Sachsen“ unseren Blicken entschwunden ist.

Eine nicht alltägliche Begegnung im Braunkohlenlande Geiseltal ... Geo.

*

„Sachsen“ landet im Fliegerhorst.

Nach dem Aufstieg in Naundorf erreichte „Sachsen“ eine größte Höhe von 850 Meter und über dem Segelflughafen Laucha-Dorndorf warf der Führer zum zweitenmal die Haltetaue. Die Segelflieger und SA.-Männer stellten Hilfsmannschaften. Der Ballon landete glatt. — Die Strecke Bitterfeld—Laucha hatte der Ballon in 5 Stunden zurückgelegt.

*

Bei hellem Sonnenschein übten am Sonntag auf dem Segelfluggelände Laucha drei Schulflugzeuge: die Merseburger unter Leitung des Fluglehrers Oeltzschner, die Hitler-Jugend unter Führung des Fliegers Kern und die Naumburger auf dem „Prokop“. Die Merseburger schulten zur A- und B-Prüfung und zeigten beachtliche Leistungen.

Voraussichtliche Witterung

bis Dienstag abend.

Der Polarlufteinbruch hat starken Luftdruckanstieg zur Folge gehabt, der sich über dem festländischen Europa weiter fortsetzt. Das im Westen liegende Hoch hat sich dabei schnell nach Deutschland verlagert. Es wandert ostwärts weiter. Unter seinem Einfluß werden die Winde auf südliche bis südöstliche Richtung drehen und die weit nach Süden vorgestoßene Polarluft wieder über uns zurückführen. Unter dem Einfluß des hohen Luftdrucks nimmt diese Strömung auch absinkende Bewegung an und hält das Wetter heiter. Die Temperaturen stehen stark unter Strahlungseinfluß, es wird nachts zu Frost, tagsüber aber zu Tauwetter kommen.

Aussichten: **Auf Süd- und Südost drehende Winde, heiter, aber starker Bodendunst, nachts Frost, am Tage Tauwetter, in den hohen Harzlagen föhnige Erwärmung.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Aus dem Landkreise Merseburg.

Bei den Kameraden vom Landwehrverein

§ **Meuschau.** Im Gasthaus Lippert hielt der Landwehrverein seine Jahreshauptversammlung, die mit einer Reichsgründungsfeier verbunden war, ab. Kam. Kloß konnte neben den Kameraden besonders Gruppenführer Kobbe begrüßen. In kurzen Zügen ging Kam. Kloß auf die Bedeutung des Reichsgründungstages ein. Das Werk Bismarcks, die Einigung Deutschlands, habe in unserem Volkskanzler seinen Vollender gefunden, der es mit der Einigung aller Volksteile gekrönt habe. Gruppenführer Kobbe sprach hierauf über das Gemeinschaftsgefühl im Kameradenkreise. Der Schriftführer Kamerad Gustav Köder verlas die Niederschrift. Nach dem Bericht über die Kassenlage, den der Kassenführer Kam. Tannewitz gab, wurde Entlastung erteilt. Der Vereinsführer erstattete einen eingehenden Jahresbericht, in dem er besonders den 30. Januar als Tag der Machtübernahme durch Adolf Hitler, und den 12. November als Tag des überwältigenden Wahlsieges unterstrich. Eine freudige Überraschung wurde den Kameraden durch das Erscheinen des Kreisführers Pg. Brachmann, Kriegsdorf, und des Kameraden Mehnert, Merseburg, zuteil. In herzlichen Worten begrüßte Vereinsführer Kloß die Gäste. In kurzen Zügen legte Kam. Brachmann den Zweck seines Kommens dar, und betonte, daß er die Gewißheit habe, daß der Landwehrverein Meuschau in den Händen eines guten Vereinsführers liege. Ein dreifaches „Sieg Heil“ auf den Reichspräsidenten und den Führer Adolf Hitler beschloß die eindrucksvolle und ergiebige Generalversammlung.

Kirchenkonzert.

§ **Wallendorf.** Der Posaunenchor Leipzig veranstaltete in unserer Kirche, die bis auf den letzten Platz gefüllt war, ein gelungenes Posaunenkonzert. Choräle und Konzertstücke gelangten in vollendeter Weise zum Vortrag.

Schafe auf den Schienen.

§ **Wallendorf.** Am Sonntag wollten anscheinend einige dem Wallendorfer Rittergut gehörende Schafe etwa 300 Meter vor dem Wallendorfer Bahnhof eine neue Haltestelle einrichten. Trotz des nahenden Zuges blieben die Schafe auf den Schienen stehen, so daß dem Lokomotivführer nichts anderes übrig blieb, als zu halten und die Tiere vom Bahnkörper zu verscheuchen.

Ein Gefallenendenkmal für Wehlitz.

§ **Wehlitz.** Die Schaffung eines Mahnmals an die Helden unserer Gemeinde in dem großen Weltkriege ist bisher nicht möglich gewesen. Nunmehr hat sich ein neuer Denkmalsausschuß gebildet, um Wehlitz endlich zu einem Denkmal zu verhelfen. Den Vorsitz hat Fabrikbesitzer Preller übernommen. Er setzte als erster eine namhafte Spende auf die Liste. Eine Haussammlung wird vor Beendigung des Winterhilfswerkes nicht durchgeführt werden. — Das Denkmal soll die Namen von Wehlitz' Söhnen tragen, die im Weltkriege gefallen sind. Es soll unter größtmöglichster Sparsamkeit und in schlichter Ausführung auf dem Dorfplatz vor der Hitlereiche errichtet werden.

Ohne Gewerbeerlaubnis gehandelt.

§ **Schkeuditz.** Eine Leipziger Einwohnerin hatte auf dem Markt einen Stand mit Bettfedern aufgemacht, ohne im Besitz der Gewerbeerlaubnis zu sein. Die Ware wurde beschlagnahmt und die Frau zur Anzeige gebracht. — Unter dem Verdacht des Betruges wurde der Schlosser Otto K. zur Anzeige gebracht.

Jahreshauptversammlung des Vereins Deutscher Schäferhundezüchter für Teuditz und Umg.

§ **Teuditz.** In der im Vereinslokal stattgefundenen Generalversammlung des Vereins Deutscher Schäferhundezüchter wurde Gastwirt Wilhelm Voigtländer, Teuditz, als Vorsitzender, Kaufmann Willy Beyer, Bothfeld, als Schriftführer, Maurer Max Haring, Tollwitz, als Kassierer und Maurer Karl Engelmann, Teuditz als Dressurwart bestimmt. Es wurde beschlossen, eine Jugendveranlagungs-, eine Zucht- und eine Schutzhundprüfung zu veranstalten.

Unfall.

§ **Teuditz.** Auf dem Heimwege kam der Gemeindevorsteher Paul Ernesti mit seinem Fahrrad unweit der Persebrücke auf der abschüssigen Straße Tollwitz—Teuditz so unglücklich zu Fall, daß er sich außer Verstauchungen auch Verletzungen am Kopf zuzog. Hilfsbereite Sanitäter brachten ihm die erste Hilfe.

Neuer Standesbeamter.

§ **Teuditz.** Die Verwaltung des Standesamts, umfassend die Gemeinden Teuditz, Tollwitz, Kauern, Ragwitz und Ellerbach, ist nach Verzug des bisherigen Standesbeamten, des nach Grana berufenen Hauptlehrers Demmler, dem Sattlermeister Robert Löblich sen. übertragen worden.

Versetzt.

§ **Lützen.** Eine vielen Lützener Einwohnern bekannte Helferin, die Schwester Anna Hellmuth, ist von ihrem neuen Wirkungskreise Erfurt nach Wernigerode versetzt worden.

Zwangsversteigerung des Gasthofes.

§ **Pobles.** Vor dem Amtsgericht in Lützen wurde der Gasthof zwangsweise versteigert. Im ganzen wurde nur ein Gebot von 2200 RM. von der Hauptgläubigerin Frau verw. Marie Dietz aus Leipzig abgegeben. Ob Frau Dietz den Zuschlag für den mit 18 000 RM. angesetzten Gasthof erhält, muß abgewartet werden.

Aus dem Geiseltal.

Vereidigung der MSA.-Männer.

= **Großkayna.** Etwa 800 Mitglieder der SA.-Stürme 2 J/19 Neumark, 3 J/19 Lauchstädt, 4 J/19 Großkayna und außerdem des Reservesturms hatten auf dem Gemeindesportplatz Aufstellung genommen. In Anwesenheit des Standartenführers und Sturmbannführers Duval sollten die SA.-Männer den Eid auf die Fahne des dritten Reichs und den Führer ablegen. Sturmbannführer Duval meldete die Stürme dem Standartenführer Schröder, der in kurzen markigen Worten auf die Pflichten der SA.-Männer hinwies. Die von ihm verlesene Eidesformel wurde hierauf von den SA.-Männern nachgesprochen, während die Kapelle gedämpft das Horst-Wessel-Lied spielte, wurden die Sturmfahnen durch die Reihen der SA. getragen. Ein dreifaches „Sieg Heil“ auf den Führer beendete die eindrucksvolle Feier. Unter den Klängen der Standarten-Kapelle bewegte sich der Zug der SA.-Männer durch den Ort. Vor dem Gemeindeamt nahmen der Standartenführer Schröder und Ortsgruppenleiter Lange den Vorbeimarsch ab. Im Anschluß hieran fand die Vereidigung des Pioniersturms statt.

Ein altes Wahrzeichen fällt.

= **Roßbach.** Ein großer Kastanienbaum, der vor dem Grundstück des früheren Ortsrichters stand, ist auf Veranlassung der Gemeindeverwaltung gefällt worden. Der Baum, der eine beachtliche Stärke besaß, nahm den ganzen Fußweg ein und wirkte sich daher als Verkehrshindernis aus. Wenn er auch für den Fußgängerverkehr an dieser Stelle nicht angebracht war, so stellte er doch ein altes Wahrzeichen unseres Ortes dar. Von Jahren und Jahrzehnten der Gemeindegeschichte könnte der große Kastanienbaum erzählen. Aber auch er mußte dem fortschrittlichem Geiste der Neuzeit weichen, um einem geregelten Fußgängerverkehr Bahn zu schaffen.

Als Amtsvorsteher bestätigt.

= **Roßbach.** Der Gemeindevorsteher Pg. Franz Henze wurde als Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Bedra bestätigt und von Landrat Crewell in sein Amt eingeführt. Zu seinem Stellvertreter wurde der Bauer Pg. Paul Walther aus Lunstedt ernannt.

Hohes Alter.

= **Bedra.** Am Dienstag feiert der Einwohner Franz Lützkendorf den 82. Geburtstag. Der Jubilar erfreut sich noch bester geistiger Frische. Wir wünschen dem langjährigen Leser unserer Zeitung einen gesegneten Lebensabend.

Rund um Querfurt.

Die Lehrer tagten.

⊙ **Querfurt.** Am Sonnabendnachmittag hielt die Bezirksgruppe Querfurt im Nationalsozialistischen Lehrerbund im „Goldenen Stern“ eine Versammlung unter Führung des Bezirksobmannes Hauptlehrer Pg. Schied, Barnstädt, ab, der die zahlreich erschienenen Mitglieder unter Hinweis auf die geschichtlich denkwürdigen Daten begrüßen konnte. Alsdann hielt der Leiter des Reformrealgymnasiums, Studienassessor Lehmann, einen Vortrag über „Luftschutz und Schule“. Nach ihm sprach der Leiter des Winterhilfswerks im Kreise Querfurt, Pg. Kopf, Querfurt, über die Maßnahmen und die Arbeit im Winterhilfswerk, um dann noch eingehend zum Beitritt zur Organisation der NS.-Volkswohlfahrt aufzurufen. Daraufhin erfolgte ein Lichtbildervortrag des Studienassessors Dr. Götzky, Querfurt, zur Einführung in den Vortragszyklus „Rasse, Volk, Eugenik, Volkshygiene und Familienkunde“.

Reichsgründungsfeier.

⊙ **Querfurt.** Am Sonnabend hielt der Kriegerverein im großen Saale des Hotels „Goldener Stern“ seine traditionelle Reichsgründungsfeier ab, an der auch die anderen Verbände teilnahmen Die Musikkapelle Mehls erfreute mit schneidigen Marschweisen. Kamerad Hauptmann Craß sprach die Begrüßungsworte. Der Lehrergesangverein erfreute durch Gesangsvorträge. Kamerad Castedello hielt dann die Festansprache. Nach dem Ausmarsch der Fahnen trat der kameradschaftliche Teil in seine Rechte.

Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront.

⊙ **Querfurt.** Am Sonntag, kurz nach mittag, fand hier eine große Dankeskundgebung der Deutschen Arbeitsfront statt. Auf dem Schulplatze hatten die einzelnen Fachschaften der Arbeitsfront Aufstellung genommen und unter Vorantritt der Musikkapelle Mehls bewegte sich der imposante Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Marktplatze, woselbst eine große Kundgebung veranstaltet wurde. Pg. Jauß brachte ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer aus. Nach Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes nahm Pg. Dieling das Wort zu längerer Würdigung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit. Alsdann setzte sich der große Umzug nach dem „Schützenhaus“ in Bewegung, wo sich ein großes Konzert der beliebten Mehls-Kapelle anschloß.

Im biblischen Alter.

⊙ **Rothenschirmbach.** Die Einwohnerin Frau Auguste Renner konnte ihren 90. Geburtstag begehen. Der Jubilarin auch unseren Glückwunsch.

Arbeitsbeschaffung.

⊙ **Gröst.** Der Gemeindekirchenrat hat den Einbau einer Luftheizungsanlage in die Kirche beschlossen. Die Arbeiten werden demnächst beginnen.

Weißenfels und Umgebung.

Nächtliche Diebstähle.

△ **Weißenfels.** In der Nacht zum Sonntag wurde aus einer verschlossenen Laube in der Schrebergartenanlage an der Roßbacher Straße ein graues Kaninchen mit weißen Vorderfüßen gestohlen. Der Täter hat nach Übersteigen des Zaunes das Vorhängeschloß von der Laube gewaltsam abgerissen. — Aus der unverschlossenen Bühnengarderobe des Restaurants „Schumanns Garten“ wurde in der Nacht zum Sonntag ein Herrenkoffer mit folgendem Inhalt gestohlen: Ein blauer Kostümrock, eine weiße Bluse, ein schwarzes Mieder, ein hellgelber Unterrock, ein weißer Schlüpfer und ein Paar schwarzweißgestreifte Handschuhe. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt etwa 50 RM. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 112 a.

Der Täter verhaftet.

△ **Weißenfels. Der Bauarbeiter Richard Hohnstädter, der für den Einbruch in der Nacht zum 12. Januar im Geschäft von „Redant“ als Täter in Frage kommt, ist, nachdem er geflüchtet war, in Chemnitz festgenommen worden. Er befand sich auf dem Wege nach der Tschechoslowakei.**

Verkehrsunfall.

△ **Weißenfels.** Am Sonntag, gegen 14.20 Uhr wurde in der Zeitzer Straße, Ecke Große Burgstraße, ein Schüler von einem Radfahrer angefahren und leicht verletzt. Der Unfall ist durch die Unachtsamkeit des verletzten Schülers hervorgerufen worden.

Sängerkreis Saale-Unstrut gebildet.

△ **Weißenfels.** Nach der Neugliederung der Organisation des Deutschen Sängerbundes setzt sich der Bund aus 15 Kreisen zusammen. Zu dem Sängerkreis Saale-Unstrut gehören die früheren politischen Kreise Naumburg, Weißenfels, Zeitz, Eckartsberga und Querfurt. Außerdem umfaßt er die Orte im Kreise Merseburg, die südlich der Straße Keuschberg—Ötzsch liegen. Zum Führer des neuen Sängerkreises ist Kaufmann Otto Krug bestimmt worden.

Aus Ehrenkränkung in den Tod.

△ **Weißenfels. Wie wir bereits berichteten, hatte sich ein junger Mann bei Beuditz von einem Zuge überfahren lassen. Die Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um einen Mechanikerlehrling handelt, der, wie aus hinterlassenen Notizen festgestellt wurde, aus Ehrenkränkung in den Tod gegangen war.**

Weißenfelser Wochenmarkt.

Butter 60—75, Eier 13—14, Matz 15—20, Äpfel 10—20, Birnen 10—15, Haselnüsse 35, Walnüsse 30 bis 45, Zwiebeln 8—10, Weißkohl 2 Pfd. 15, Rotkohl 10—15, Blumenkohl 30—40, Rosenkohl 20—25, Wirsing 2 Pfd. 25, Spinat 10—15, Mangold 10, Sellerie 8—15, Kohlrüben 8—10, rote Rüben 2 Pfd. 15, Möhren 10 bis 13, Rettiche 5—8, Porree 3 Stck. 10, Kohlrabi 5 bis 8, Kartoffeln 30—40, Seelachs 30, Rotbarsch 20 bis 30, Aal 150—180, Schleie 140, grüne Heringe 18 bis 25, Schweinefleisch 80—100, Rindfleisch 70—100, Hammelfleisch 80—100, Kalbfleisch 75—100, Bockfleisch 65—75, Hauskaninchen 50—60, Wildkaninchen 80 bis 120, Tauben, Paar 90—110, Rebhühner 100—120, Enten 85—90, Hähnchen 120—140, Gänse 75—85, Reh 80—110, Hasen 80—90, Hasenklein 30—40 Pf.

Selbstmord auf den Schienen.

△ **Korbetha. Der Bauer K. hat sich in der Nacht zum Sonntag auf der Bahnstrecke Korbetha—Leipzig vom Zuge überfahren lassen. Die Motive zu dem verzweifelten Schritt sind unbekannt.**

Reichsgründungsfeier.

△ **Stößen.** Im festlich geschmückten „Schützenhaus“-Saal beging der Kriegerverein Stößen und Umgegend die Reichsgründungsfeier. Die Osterfelder Stadtkapelle hatte die Ausführung des musikalischen Teiles übernommen. Der Vereinsführer Kamerad Döpel wies darauf hin, daß ein Frontsoldat, unser Führer Adolf Hitler, Deutschland vor dem Verderben geschützt hat. Er gedachte der Toten des Weltkrieges, zu deren Gedächtnis das Lied vom guten Kameraden gespielt wurde. Hierauf hielt der Gruppenführer Kamerad Dr. Hiller die Festansprache. Die Rede klang aus in einem dreifachen Sieg Heil auf den Reichspräsidenten und den Volkskanzler Adolf Hitler.

Naumburg und Umgebung.

Folgen der schlechten Straße.

□ **Naumburg.** In der Grochlitzer Straße verlor ein Motorradfahrer beim Passieren einiger Schlaglöcher, die hier in großer Anzahl vorhanden sind, seinen Sozius. Der Beifahrer war plötzlich zum Gelächter der Passanten auf der Straße gelandet. Der Sozius hat durch den Sturz anscheinend innere Verletzungen davongetragen.

Die Wasserleitungsbauarbeiten am Birkenwäldchen begonnen.

□ **Naumburg.** Infolge der günstigen Witterung konnten die Erdarbeiten zum Wasserleitungsbau am Westring nach der künftigen Randsiedlung wieder in Angriff genommen werden. Während eine Anzahl Arbeiter gegenwärtig damit beschäftigt ist, den Graben bis zum Sperlingsholze aufzufüllen, legen die Elektromonteure gleichzeitig das Lichtkabel zur Stadtrandsiedlung. Die Arbeiten sind infolge des feuchten schweren Erdbodens sehr schwierig.

Die Georgenschule unterrichtet wieder.

□ **Naumburg.** Wie wir berichteten, hatte die Georgenschule seit Dezember vorigen Jahres seine Pforten wegen Diphteriegefahr geschlossen. Am heutigen Tage konnte endlich wieder mit dem Unterricht begonnen werden, doch mußten alle Kinder ein ärztliches Zeugnis vorlegen, um ein Wiederaufleben der gefährlichen Krankheit zu vermeiden.

Nagelung zugunsten des Winterhilfswerkes.

□ **Naumburg.** Am Ehrenmal des Winterhilfswerkes nagelte der Sturm 3 Jäger VI, der frühere Jungstahlhelm, sein früheres Abzeichen, das Siegfriedschwert. Zu diesem Zwecke wurden insgesamt 31 silberne und 30 goldene Nägel verwandt, so daß dem Winterhilfswerk ein Gesamtbetrag von 22,75 RM. zugeführt werden konnte. Nach geschlossenem Marsch zum Marktplatz sprach der Führer des Sturmes kurze Worte zu seinen Kameraden.

Verkehrsunfall.

□ **Naumburg.** Zwei Handwerksburschen, die sich auf der Walze befanden, passierten die Landstraße Weißenfels—Naumburg, als einer von ihnen plötzlich von einem Auto erfaßt und zu Boden gerissen wurde. Der Wagen fuhr beim Ausweichen in den Straßengraben, wobei die Spurstangen sowie die Kotflügel beschädigt wurden. Der Verletzte wurde von einem Berliner Wagen, der die Unfallstelle passierte, zur Freiwilligen Sanitätskolonne in Naumburg gebracht. Er fand hierauf Aufnahme im Krankenhaus, wo neben Kopfverletzungen auch innere Verletzungen festgestellt wurden.

Ehrenvolle Auszeichnung.

□ **Naumburg.** Bürgermeister Roloff verlieh dem Steiger Max Fischer von der Freiwilligen Turnerfeuerwehr für 25jährige treue Dienstzeit das erst vor kurzem nach Naumburg gekommene staatliche Ehrenzeichen. In Anwesenheit des Vorstandes und Verwaltungsrats der Wehr wurden dem Jubilar anerkennende Worte und herzliche Glückwünsche zuteil.

Jahreshauptversammlung der Stahlhelmkameraden.

□ **Schönburg.** Die Jahreshauptversammlung des Stahlhelms wurde von dem Ortsgruppenführer, Kam. Karl Schulze, eröffnet. Er konnte besonders den Bezirksgruppen- und Sturmbannführer, Kam. Bartels, Naumburg, begrüßen. Der Ortsgruppenführer wickelte in einem Jahresbericht die Ereignisse der deutschen Wiedergeburt ab, und schloß mit einem kräftigen „Front Heil“ auf Hindenburg, Hitler und Seldte. In längeren Ausführungen sprach Kam. Bartels über die Reichsgründung, die Entwicklung des Stahlhelms, die Hannover-Tagung u. a. Geschehnisse. Zum Schluß ermahnte er die Kameraden, treu zu Adolf Hitler und seiner Regierung zu stehen. Nach dem Bericht über die Kassenlage wurde dem Kassierer, Kam. Bornhacke, Entlastung erteilt. Das Bundeslied „Hakenkreuz am Stahlhelm“ beschloß die Versammlung, während die Kameraden in geselligem Beisammensein noch längere Zeit verweilten.

Aus dem Unstruttal.

80. Geburtstag.

⊙ **Freyburg.** Morgen feiert der Rentner Wilhelm Knauth in bester Frische und voller Rüstigkeit im Kreise seiner Angehörigen seinen 80. Geburtstag. Dem langjährigen Leser unserer Zeitung wünschen wir einen gesunden und gesegneten Lebensabend!

Aus dem Saalkreis.

Fische im Eis.

? **Döllnitz.** Längs des sogenannten „Mordbusches“ im Burgliebenauer Holz, in dem der Denkstein für den vor Jahren von Wilderern erschossenen Gendarm Barrasch steht, zieht sich auf der Südseite der Markgraben entlang. Sein Wasser scheint durch irgendwelche Umstände gegenwärtig verseucht zu sein, denn scharenweise sieht man Fische an der Oberfläche, die krepiert und im Eis eingefroren sind. Einzelne verängstigte Tiere sind bei dem Versuch, aus dem Wasser zu springen, auf das Eis gekommen, dort erstickt und gleichfalls angefroren. Gerade hierunter befinden sich respektable Burschen von Unterarmlänge, während die meisten der übrigen Fischleichen nur spannenlang sind. Durch welche Umstände das Fischsterben verursacht wurde, ließ sich noch nicht feststellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340122-11/fragment/page=0005

Hallischer Brief

Vorfrühlingsstimmen. — Jedes Ding hat zwei Seiten. — Alter ehrwürdiger Besitz auf neue breitere Grundlage gestellt. — Hallische Kraftfahrt in Einheitsfront. — Wohin des Abends?

Wir leben in einer so interessanten und merkwürdigen Zeit, daß es uns schließlich gar nicht groß Wunder nimmt, wenn auch das Wetter sich umstellt und noch nie Dagewesenes bringt. 15 Grad plus zeigte das Thermometer mittags in der Sonne, und das Mitte Januar, wo es üblicherweise Stein und Bein frieren müßte! Die Sperlinge sind geradezu aufgeregt und bekakeln den angenehmen Zustand mit unendlichem Geschrei; alle piepsen auf einmal, während die kleinen Meisen vergnügt zusehen und mit ihren feinen hellen Stimmchen sich — und jedem, der zuhören mag — ein Vorfrühlingsliedchen zwitschern. Man fühlt sich förmlich rivieranahe, und alle Sorgen scheinen irgendwie ein bißchen leichter zu werden.

Natürlich gibt es auch eine andere Seite, wie bei allen Dingen menschlichen Erlebens und Geschehens, und diese andere Seite sind z. B. die Wintersportbegeisterten, deren Freuden und Hoffnungen so gänzlich zu Wasser wurden. „Denken Sie doch bloß“, hörte ich in der Elektrischen einen bekümmert aussehenden Herrn auf seinen Begleiter einreden, „da habe ich mich doch breitschlagen lassen und für uns alle eine Familienkarte für den Eisklub besorgt, und die Großen haben neue Schlittschuhe bekommen, und die Mädchen wollene Sportsachen zu Weihnachten. Und nun? Ja, ich frage Sie, was soll man dazu sagen?“ „Ja, nein“, entgegnete der andere, sichtbar bemüht, ein Trostwort zu finden, „was soll man dazu sagen? Da kann man ja gar nichts dazu sagen.“ Während mir gegenüber zwei Frauen sich unterhielten: „Nee, so ein Glück dies Wetter! Ich sachte schon für meinen Mann, Karl, sachte ich, wenn's manchmal so bleibt, reichen wir bestimmt mit 'n Kohlen, wo wir uns doch schon solche Sorge gemacht hatten, daß sie nich reichen würden. Und neue kaufen? Kommt gar nich in Frage, sacht mein Mann, wir woll'n Gott danken, daß wir so 'n anständches Wetter ham.“

In Pommern heißt es: „Wat dem Einen sin Uhl, is dem Annern sin Nachtigall.“ Und ich muß schon sagen, da ich wintersportlich nicht persönlich interessiert und auch nicht Miteigentümer einer Kohlenhandlung oder einer Grube bin, ist für mich das Wetter Nachtigall, und kann meinetwegen weiter so vorfrühlingsmäßig und rivierahaft bleiben, bis der wirkliche Frühling vorschriftsmäßig dichterisch ‚mit Brausen naht‘.“

Stürmisch genug ist es sowieso letzter Tage, und da mag es keine Kleinigkeit sein, auf den himmelanstrebenden Gerüsten zu arbeiten und auf- und abzuklettern, die z. Z. die ehrwürdigen Türme der Marktkirche wie ein dichtes Gespinst umkleiden. Der ganze schadhaft gewordene Zementverputz des oberen, aus dem 16. Jahrhundert stammenden Aufsatzes der Hausmannstürme wird abgeklopft und saust in riesigen Brocken auf der Schurre abwärts. Vorläufig steht noch nicht fest, wie alles dort oben werden soll. Zementflächen wechseln mit ausgewaschenem Sandstein und wunderbar guterhaltenen, vielhundertjährigen Backsteinpartien. Für den Baumeister ist es sicher ein hochinteressantes Feld wissenschaftlicher Forschung dort oben in schwindelnder Höhe. Aber neben allen technischen Problemen wird auch die Geldfrage keine unerhebliche Rolle spielen. Um so mehr, als auch die Schieferdeckung der Kirchendächer nagelfaul sind, und durch neue Schiefern, mit kupfernen statt der Eisennägel, ergänzt werden soll. Und endlich muß der zunehmenden Senkung der blauen Türme Einhalt geboten werden, zu welchem Zweck metertief in die Erde und das Mauerwerk gebohrt wird, um breit angelegte Fundamente aus Eisenbeton zu schaffen. Wieviel geistige Arbeit an diffizilsten Berechnungen neben der handwerklich-fachlichen Ausführung alle diese Erneuerungsarbeiten erfordern, kann der Laie nur still bewundernd ahnen.

Altbewährtes auf breitstützende Basis gebracht. Ist das nicht überhaupt Sinnbild der heutigen Zeit? In diesem Geist fand auch die Große Versammlung des Deutschen Automobilklubs statt, die zum ersten Male in unserem Gebiet die Aufbauarbeit nach außen zeigte, die zur größten Kraftfahrerorganisation Europas hinführen soll, durch Zusammenschluß aller motorisierten Kräfte Deutschlands. Geschlossen anrückende Stürme der Motor-SA. und ganze Reihen der NSKK. dokumentierten schon äußerlich den Gemeinschaftsgedanken, und die mit größter Aufmerksamkeit und zum Teil mit Begeisterung aufgenommenen Reden brachten höchst interessante Aufschlüsse und Zahlen. So erfuhr man, daß in Halle der nationalsozialistische Motorsport mit 16 Mann angefangen hat, und jetzt auf 1600 Mann angelangt ist, daß die Zahl der Kraftfahrer in Deutschland auf rund 1 900 000 berechnet wird, und allein in Halle-Stadt 2206 Krafträder und 2187 Wagen zugelassen sind.

An Versammlungen, Vorträgen und Konzerten herrscht z. Z. eine Überfülle, so daß man oft schwer ins Gedränge kommt, wohin man abends die Schritte lenken soll, um sich belehren, aufklären oder erheben zu lassen. Das neue Zoseltrio sowie das Lanytrio brachten ihren Hörern Stunden reinsten künstlerischen Genusses, das Klinglerquartett steht wieder in Aussicht, Ludwig Wüllner, der Unzerstörbare, fast schon sagenhaft gewordene, hat einen Abend angesetzt, und im Stadttheater wetteifern Oper, Operette und Schauspiel mit ihrer Anziehungskraft.

Im Mittelpunkt des Interesses steht augenblicklich Friedrich Forsters bedeutsames Stück „Alle gegen einen, einer für alle“. Es führt uns 400 Jahre schwedischer Geschichte zurück, und es ist erstaunlich, wie der Dichter das dramatische Geschehen jener Zeit mit dem jüngsten Geschick Deutschlands in Beziehung zu setzen weiß, ohne daß dies Gleichnis irgendwie gewaltsam erscheint. Vielmehr zeigt das leidenschaftlich bewegte Schauspiel klar auf, daß gerade in der tiefsten Nacht nationaler Not aus dem Schoß des Volkes der Führer immer dann geboren wird, wenn die Glaubenskraft und der Lebenswille der Nation noch nicht erloschen sind. Gustav Wasas kraftvolle Gestalt wird von Otto Grieß mit Glut und Inbrunst gespielt, wie überhaupt die Aufführung in beachtlicher Höhe steht, sowohl durch die ausgezeichneten Leistungen aller Darsteller, wie durch die geschickten Bühnenbilder und die vorwärtstreibende Regie. Ein begeisterter, langanhaltender Beifall bewies besonders bei der Premiere den starken Widerhall, den das Stück findet.

v. M.

Der Filmfehlerteufel

Anachronismen, die keiner merkte.

Wie die „Tücke des Objekts“ seit Gutenberg alle Erzeugnisse der schwarzen Kunst unter dem Namen „Druckfehlerteufel“ peinigt, so quält seit der Erfindung des Films der Bildfehlerteufel die Filmleute. Meist tritt er unter der Maske eines mehr oder weniger harmlosen Anachronismus auf — und dann wehe dem Regisseur, der ihn übersehen hat!

Der Hunne mit der Armbanduhr.

Das ist nun schon dreizehn Jahr her — und trotzdem lacht die ganze Filmwelt, wenn jemand von ungefähr die Rede auf diese Affäre bringt. Fritz Lang inszenierte mit fast 500 Komparsen seine weltberühmten „Nibelungen“. König Etzels großartig-wildromantisches Hunnenzelt stand auf dem riesigen Freigelände zu Berlin-Neubabelsberg. Nacht wars, und die hell auflodernden Flammen des Lagerfeuers malten phantastische Zeichen und Gebilde auf die toll vermalten und verschminkten Gesichter der 500 Mann, die da als Etzels wildes Heer verrückte Indianertänze um Zelte und Feuerstätten vollführten. Fritz Lang ließ drei Tage und drei Nächte an diesen Hunnenszenen arbeiten.

Viele Wochen später — der riesige Film war im ersten Teil schon fast fertig — wurden die „Hunnenlager-Aufnahmen“ Lang zum ersten Male vorgeführt. Wie immer bei derartigen feierlichen Anlässen herrscht auch diesmal im Vorführungsraum atemlose Stille und Gespanntheit.

Fritz Lang jedoch unterbricht sie plötzlich. Er springt von seinem Sessel auf, und gestikuliert wie ein Berserker nach der Leinwand: „Hat denn das kein Mensch gesehen ...? Wie ...? Ist das möglich .. ?“

Alles schaut sich zunächst gegenseitig entsetzt an. Dann versuchen Kameraleute, Schnittmeister, Hilfsregisseure, Aufnahmeleiter und Regieassistenten auf dem bewegten Leinwandbild die Ursache von Langs Tobsuchtsanfall festzustellen. Vergeblich. Nichts ist zu sehen, was falsch oder schlecht wäre. Nur der Architekt wagt einen kleinlauten Einwand: „Gefällt Ihnen der Bau nicht, Herr Lang?“

Fritz Lang aber wird immer wütender: „Habe ich denn lauter Deppen um mich? Sieht denn das niemand?“ Dann drückt er auf einen Knopf und läßt das vorüberrollende Bild stoppen. Und erst jetzt erkennen die vollkommen verblüfften Mitarbeiter des Films die Ursache von Langs Wut: ein ganz im Vordergrunde stehender Komparse, der einen besonders wilden Hunnen mimt, trägt auf seinem hocherhobenen rechten Arm eine leuchtende — Armbanduhr!

Die Szene mußte nochmals gedreht werden ...

Hat der Alte Fritz telegraphiert?

Weit unangenehmer, weil nicht mehr reparabel, war ein anderer schwerer Anachronismus, dem einer der schönsten Teile des großen, stummen Films „Fridericus Rex“ zum Opfer fiel. Man erinnert sich vielleicht des bedeutenden Bildwerks in zwei großen Teilen, das vor nunmehr fast vierzehn Jahren die Filmsensation der Zeit bildete. Der gradiose, hinreißend inszenierte und gespielte Riesenfilm hatte längst schon seine Reise durch die Kinotheater der deutschen Städte angetreten, als eines schönen Tages eine große norddeutsche Tageszeitung allen Ernstes die Frage aufwarf: „Hat der Alte Fritz telegraphiert?“

Die auf den ersten Blick wahnwitzige Frage war, wie der unter dieser Überschrift segelnde Artikel bewies, durchaus begründet. Keiner von den mehr als 100 000 nämlich, die den „Fridericus“-Film bis dahin bewundert hatten, war der Tatsache innegeworden, daß auf der Landstraße, auf der das fridericianische Militär vor der Schlacht bei Leuthen anrückt, munter und lustig Telegraphenstangen mit Drähten standen ...

Lilian mit dem Mikrophon.

Auch der Tonfilm ist natürlich von Anachroismen und Bildfehlern nicht verschont geblieben. Wer z. B. den Tonfilm „Der Kongreß tanzt“ kurz nach seiner Uraufführung noch gesehen hat, der wird während der klassischen Wagenfahrt der Lilian Harvey ins Schloß des Zaren Alexander bemerkt haben, daß — wenn auch nur sekundenlang — der Tonfilmhilfsarbeiter mit dem Tonmikrophon im Bild miterschien. Das sollte natürlich nicht so sein. Man hat es auch später noch herausgeschnitten.

Ein schwerer Anachronismus hingegen ist dem Regisseur unterlaufen, der jüngst in Wien einen künstlerisch hervorragenden Tonfilm gedreht hat, der eine gewisse Epoche aus dem Leben eines der größten Meister der Töne behandelt. Dieser Komponist — die verfilmte Epoche spielt sich gegen Anfang des vorigen Jahrhundert ab — geht in einer Szene des erwähnten Films durch eine Alt-Wiener Gasse. Leider erscheint ganz im Vordergrunde eben dieser Gasse ein Haus jener typischen Mietskasernenarchitektur, wie sie das „fin de siècle“ auf dem Gewissen hat. Das hat niemand bemerkt. Nur der Architekt des Films, der sich mit seinen Milieus so große Mühe gegeben hat, nahm es mit bitterem Ernst todtraurig zur Kenntnis ...

Zwei Hüte und ein Herr.

Für gewöhnlich entstehen die meisten Bildfehler durch Zufall. Es kommt aber durchaus oft vor, daß sie auch in der Unachtsamkeit oder Gleichgültigkeit der Aufnahmeleiter oder Regisseure ihren Grund haben. Bekanntlich wird ein Film niemals der Reihenfolge nach gedreht, wie man ihn später auf der Kinoleinwand sieht, sondern stets so, wie es die Dekorationen (Kulissen) zulassen.

Spielt also beispielsweise die Hochzeitsszene des ersten Aktes und die Sterbeszene des letzten Aktes eines Films im gleichen Zimmer, dann müssen beide Szenen hintereinander gedreht werden, um den nochmaligen Aufbau der sehr kostspieligen Dekoration zu vermeiden. Bei dieser Praxis kommt es natürlich oftmals vor, daß jemand mit einem anderen Hut in ein Haus tritt, als er mit einem in die Wohnung dieses Hauses kommt. Auch ist es hundertmal dagewesen, daß ein Schauspieler mit einer gestreiften Krawatte an eine Tür klopfte, um sofort darauf mit einer gepunkteten Schleife das Zimmer zu betreten.

Für solche Fehler ist natürlich der Aufnahmeleiter haftbar. Anders aber steht es mit den bekannten Szenen, in denen ein Mädchen, das soeben klatschnaß aus dem Wasser gezogen wurde, wenige Minuten später bereits mit ondulierten Locken im Spital liegt. Da spielt weder der Bildfehlerteufel, noch die Tücke des Objekts mit. Das ist beabsichtigt. Denn der Star will immer schön sein — selbst dann, wenn er einmal häßlich zu sein hat ...

Tiere als Künstler und Techniker

Insekten als Baumeister. — Termitenbauten mit Zinnen und Türmchen. Vögel als Innenarchitekten. — Die Ingenieurkunst des Bibers. Schöpferin Natur.

Von Hellmuth Brinkmann.

Bei den Riesenfortschritten der modernen Technik kommen wir zu der Überzeugung, daß für unsere Ingenieure so gut wie nichts unmöglich ist. Aber gerade hervorragende Techniker weisen oft darauf hin, daß sie aus der Tierwelt wertvolle Anregungen bekommen, daß manche Tiere ohne Werkzeuge und fast ohne jedes Hilfsmittel wahre Wunderwerke der Baukunst und sogar der Innenarchitektur vollbringen. Viele Beispiele für ausgezeichnete Baukünstler unter den Tieren lassen sich heranziehen, die keineswegs vereinzelt dastehen, sondern sich in wunderbaren Variationen wiederholen.

Besonders die Insekten und die Vögel sind bewundernswerte Baumeister. Der zweckmäßige Aufbau und die Einrichtung eines Bienenstaates sind schon oft bewundert worden. Auch die Hummeln leisten Beträchtliches, wenn sie zur Einrichtung ihrer Wohnung einen Baumstamm aushöhlen. Doch mit ihren tropischen Verwandten können unsere heimischen Insekten nicht konkurrieren. Die in den Tropen vorkommende Ameisenart, die Termiten, verfügen über eine erstaunliche Bautechnik, die die Künste der in den deutschen Wäldern vorkommenden Ameisen weit in den Schatten stellt. Was die Hausbaukunst im großen Stil anbetrifft, kann sich niemand mit ihnen messen. Einige Arten leben in fein ausgebauten unterirdischen Gängen oder im Holz alter Baumstämme, andere errichten hohe, sehr feste Bauten aus Ton, aus zerkleinertem Holz oder sogar aus den eigenen Exkrementen, die bei den holzfressenden Arten nahezu aus reiner Zellulose bestehen. In Südaustralien trifft man Termitenbauten von zwei bis drei Meter Höhe, die wie kleine Türme aussehen und fest wie Steinbauten sind. Die Termitenbauten in Südafrika sind beinahe noch höher und sehen aus, als seien sie durch Aufstocken von Mörtelschichten entstanden. Von weitem könnte man den Eindruck haben, als handle es sich um aufgestellte Platten von unbearbeitetem Sandstein. Die sogenannten „Meridianbauten“ haben dünne, eingesägte Ränder, die manchmal zu regelrechten Zinnen und Türmchen entwickelt sind. Im Verhältnis zu der Größe der Termiten stellen diese Bauten Wolkenkratzer dar, wie sie die menschliche Baukunst noch nicht entfernt erreicht hat. Äußerst kompliziert sind auch die unterirdischen Anlagen der Termitenbauten. Dagegen sind unsere Untergrundbahnbauten ein Kinderspiel. Kunstvolle Gänge werden ausgegraben, droht einem Gang Einsturzgefahr, so ist bereits ein neuer vorgesehen, so daß der Durchgangsverkehr keine Stockung erfährt.

Auch die Vögel haben ihren Ruf als ausgezeichnete Baumeister wohl verdient. Man braucht nur eine Schwalbe zu beobachten, wenn sie unter dem Dach ihr Nest baut. Der Schwarzspecht erweist sich als vollendeter Zimmermann, wenn er in einem Baumstamm eine Höhlung für sein Nest anlegt. Manche Vögel haben sogar einen ausgesprochenen Schönheitssinn, den sie durch die Innenausstattung ihres Nestes beweisen. Der lappländische Sperling zum Beispiel sammelt stets die Federn des Schneehuhns, die er als Teppich für seine kleine Behausung benutzt, der Dompfaff verwendet ausschließlich Rosenhaar für diesen Zweck. Große Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit beweist der in Indien vorkommende Schneidervogel. Er baut sein Nest aus Baumwollfiber, polstert es gut aus und bringt es stets zwischen zwei großen Baumblättern unter, deren Enden er zusammennäht. Er benutzt dazu aufgelesene Reste von Schnur oder Bastfäden. Der afrikanische Webervogel überspannt sein Nest mit einem selbst gewebten Dach. Der in den Tropen vorkommende Atlaslaubenvogel hat eine besondere Vorliebe für bunte Gegenstände, er sammelt Muscheln, Schwanzfedern kleiner Papageien, bunte Steinchen und Stoffreste und schmückt damit den Eingang seiner Behausung. Diesen Zierrat schleppt er oft aus weiten Entfernungen herbei.

Einer der geschicktesten Ingenieure im Tierreich ist zweifellos der Biber. Seine glänzenden Fähigkeiten stellt er bei der Anlage der kuppelförmigen Zweifamilienhäuser unter Beweis. Noch größere Geschicklichkeit erfordern die komplizierten Dammanlagen. Um den Winter zu überstehen, braucht der Biber eine Art Wasserspeicher, der tief genug ist, daß er nicht einfriert. Der Wasserstand muß aber wiederum so niedrig sein, daß sich der Hauseingang immer noch darüber befindet. Sonderbarerweise besitzt der Biber die Fähigkeit, die erforderliche Wassermenge ohne Meßinstrumente und ohne Logarithmentafel genau zu berechnen. Seine Rechnung stimmt immer, denn es ist noch nie vorgekommen, daß die Biberfamilie durch das eingefangene Wasser gefährdet wurde. Große Klugheit beweist dieses Tier auch bei der Herbeischaffung von Holz, das er für den Wohnungsbau braucht. Wenn er Transportschwierigkeiten hat, gräbt er einfach einen Kanal zu dem Strom, an dem sein Haus steht und flößt das Baumaterial geschickt hindurch.

Vor den kleinsten Tieren müssen wir Bewunderung empfinden, wenn wir sie bei ihrer Baukunst beobachten. Schon wenn wir eine winzige Spinne betrachten, die gleichsam freischwebend ihre schwierige Arbeit ausübt und ein vollendetes kleines Kunstwerk zustande bringt, spüren wir etwas von der wunderbaren Allmacht und Schöpferkraft der Natur.

Zur Gesundheit. „Rote Backen sind doch ein Zeichen von Gesundheit, nicht wahr?“ — „Selbstverständlich, das will ich meinen!“ — „Gestern abend sah ich aber Fritz, nachdem er versucht hatte, Lenchen einen Kuß zu geben, da war er auf der einen Backe gesünder als auf der anderen.“

Berliner Brief

Zugegeben, daß manche Geschichten, die aus Berlin berichtet werden, so klingen, als ob man Ahnungslosen einen Bären aufbinden wolle. Der Bär ist zwar ein Wahrzeichen Berlins, aber mitunter ist die Realität doch noch seltsamer und in ihrer Wirkung phantastischer als unsere stärkste Einbildungskraft. Bei der folgenden Geschichte handelt es sich nicht etwa um einen verfrühten Aprilscherz, sondern um eine durchaus wahre und sehr ernste Begebenheit, die darüber hinaus noch wissenschaftliche Bedeutung hat. Ende vorigen Jahres war ein Student der Medizin mit seinem Wagen in großer Geschwindigkeit die Charlottenburger Chaussee entlang gefahren und hatte dabei zwei Fußgänger, die gerade den Fahrdamm überschreiten wollten, umgerissen und erheblich verletzt. Für diesen Tatbestand vor Gericht zur Verantwortung gezogen bestritt der Student entschieden den aufgekommenen Verdacht, daß er am Unglückstage zuviel getrunken hätte. Zeugen behaupteten sogar, sein Gang wäre bedenklich unsicher gewesen, aber der Beschuldigte versuchte, diesen Umstand durch den erlittenen Schreck zu erklären. Dabei war ihm, dem Mediziner, anscheinend ganz aus dem Gedächtnis gekommen, daß kurz nach jenem Vorfall ein zuständiger Arzt ihn um ein Tröpfchen Blut erleichtert hatte. Dieses vergessene Tröpfchen sollte ihm jetzt zum Verhängnis werden. Durch die Widmarcksche Blutprobe, die für einen solchen Fall wohl erstmalig zur Anwendung kam, wurde auf Grund einer besonderen chemischen Analyse der Alkoholgehalt des Blutes festgestellt. Nach Professor Widmarcks eigenem Urteil hatte der Medizinstudent, der über die Fortschritte auf seinem zukünftigen Berufsgebiet anscheinend nicht ganz auf dem laufenden war, nicht weniger als neun Glas Bier und neun Kognaks getrunken. Diese zahlenmäßige Übereinstimmung der Getränke verweist ja auf einen auch in Berlin besonders beliebten und häufig geübten Brauch, die Lage Mollen jeweils mit einem kleinen Extraschuß zu würzen. Nun kann ja, wie der staatliche Prüfungsingenieur neulich sehr richtig gegen den Übereifer der Abstinenzler bemerkte, der Kraftfahrer unbedenklich Alkohol zu sich nehmen — nur muß er dann auch die Hände vom Steuer lassen, und diese wohlweisliche Schlußbemerkung hatte der Student leider nicht genügend beherzigt. Dementsprechend wurde er zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Es scheint nicht unangebracht, noch ein klein wenig über den demonstrativen Triumph der Wissenschaft zu sprechen. Die Folgen sind nicht abzusehen. Wenn etwa mißtrauische Ehefrauen nunmehr stets bei ihren von einer Sitzung heimkehrenden oder angeblich durch organische Magenleiden verstimmten Männern eine Blutprobe machen wollen. Es genügt ja ein Ritz in dem kleinen Finger, und das Ergebnis bezeugt die Menge des genossenen Bockbiers!

In der Viktoriastraße hat der Neue Deutsche Film- und Bühnenklub seine sehr ansprechenden und behaglichen Räume. An Abenden, da nach Premieren Vergessene oder Anfänger unter ihren Kameraden vom Film und von der Bühne — der Klub führt gleichzeitig den Namen „Kameradschaft deutscher Künstler“ — noch etwas zum Besten geben, um hilfsbereite Kollegen oder einflußreiche Spielleiter und Direktoren auf ihre Begabung aufmerksam zu machen, warten draußen die Wagen der „Großen“. Und junge Menschen stehen sehnsüchtig da, sie öffnen bereitwillig den Schlag und freuen sich, Autogramme oder auch nur den Blick eines verehrten Helden zu erhaschen. Im Heim fühlen sich die Gäste endlich unter sich. Das Kameradschaftsessen kostet 40 ganze Pfennige ... Mit Staunen erfährt es jemand, der annahm, daß Filmstars immer nur üppige Diners auf kostbaren Platten serviert bekommen. „Wünschen Gnädigste französischen oder englischen Senf?“ Gnädigste wünscht mit dem Senf und überhaupt in Ruhe gelassen zu werden, und sie ißt, weiß Gott, ein Würstchen aus der Hand. Was gäbe ein neugieriger Backfisch darum, einmal in diese allerheiligsten Räume sehen zu dürfen; sie würde das Profane durch die Macht der Illusion erheben und die Molle vom blonden Hans in ein Glas perlenden steuerfreien Sekt verwandeln! Hier kostet die Molle 25 Pfennig, die ein bekannter Tenor gestern sogar einzeln aufgezählt hat. Am Film greifen die Stars immer in gefüllte Brieftaschen und zahlen die Rechnung, ohne auf sie zu sehen. Es ist schon gut, daß keine Backfische hier sind. Die allzu oft vom Jupiterlicht Bestrahlten wollen sich wirklich erholen, und dann sehen die Jüngsten ihrer „Branche“, kaum aus dem Flügelkleide, in Wahrheit auch nicht viel anders als ihre draußen schwärmenden Altersgenossinnen aus, nur daß sie gewissermaßen heftiger mit den Flügeln schlagen — und das gilt den anwesenden und auf neue Talente erpichten Spielleitern und Direktoren.

Die Tierfreundlichkeit der Berliner kennt keine Grenzen. Der Meisenvater im Tiergarten ist nicht die einzige, durch fürsorglichen Fanatismus populär gewordene Figur. Auch in Halensee erfreut sich jener alte Herr großer Aufmerksamkeit, der täglich mit seinem graugrünen Papagei spazierengeht, damit der Vogel genügend an die frische Luft kommt. Der Papagei sitzt dem Herrn auf der Schulter, und wenn ihm die Kinder zu naseweis werden, dreht er sich um und krächzt sie an: „Ihr Rasselbande!“ In Neukölln hat es bis vor kurzem sogar einen Schriftsteller gegeben, der treue Freundschaft mit einem alten Raben hielt. Das Tier saß, während sein Herr Romane schrieb, auf dem Schreibtisch; ging jener abends fort, so flog es auf seine linke Schulter oder nahm auf der breiten Krempe des Künstlerhutes Platz. Während des ganzen Spazierganges flog er nur an allzu belebten Ecken davon, um möglichst bald wiederzukehren. Stieg der Schriftsteller jedoch in eine Straßenbahn, gab der Vogel seiner Enttäuschung und seinem Ärger beredten Ausdruck und wartete im Vorgarten des Hauses auf die Heimkehr des Ungetreuen. Man muß auch einmal gesehen haben, mit welcher Entrüstung das Publikum einen herrenlosen Hund vor den städtischen Fängern bewahrt! Fritz Gerstung hat das trefflich in seinem ausgezeichneten Gedicht „Det Berlina Jemüt“ geschildert: „Un denn stehen se alle wie een Mann vor dem Mann mit dem Schilde, un der kann nu nich ran. — Un der Hund ist im Bilde un looft, wat er kann!“

Im kommenden Frühling werden vielleicht zum letztenmal Pferdedroschken beschauliche Genießer und romantische Liebespaare durch den Tiergarten schaukeln. Die Motorisierung schreitet fort; die Droschken mit dem Klappergaul führen ein immer armseligeres Dasein und werden fast nur noch als Kuriosität gewürdigt. Zur Zeit sind nur noch fünfzig im Betrieb, das sind ein Dutzend weniger als zwei Monate davor, und auch die treuesten und zähesten Vertreter ihres Berufs haben wohl eingesehen, daß heute selbst eine Pilgerfahrt nach Paris, wie sie der Eiserne Gustav seligen Angedenkens einmal unternommen hat, das Gewerbe nicht mehr hochbringen kann.

Mit den Droschken werden die schönen Pappeln am Kurfürstendamm, zwischen Joachimstaler und Uhlandstraße, verschwinden. Das Bezirksamt Charlottenburg bietet sie zum Verkauf. Es sind 45 Stück, und da es sich um verhältnismäßig junge Bäume handelt, werden sie wohl auch anderenorts wieder Wurzel schlagen. Die „Flanierstraße“ des Westens allerdings wird wieder um ein Stück Natur ärmer, und die künstlichen Gärten, die von den Kellnern bei den ersten wärmenden Sonnenstrahlen vor die Kaffeehäuser gestellt werden — es sind eben meist nur dürftig bepflanzte Blumentöpfe — werden dann bald der einzige grüne Schmuck sein, der noch auf der einst so anheimelnden und schattigen Straße zu finden ist.

Der Berliner ist zäh! Aber er ist auch ein Mensch, der selbst im düsteren Grau schon wieder das Blau eines heiteren Himmels ahnt. Neulich wurde die Polizei zu einem Selbstmörder gerufen. Sie fand am Fenstersims in der betreffenden Wohnung jedoch nur das Ende eines abgeschnittenen Strickes. Man durchsuchte die Wohnung vergeblich. Bis die Frau des unglücklichen Freitodkandidaten kam und gleichgültig erklärte, man solle doch einmal unten in der Kneipe nachsehen. Und da saß der Lebensmüde mit dem Strick um den Hals, die vierte Molle vor sich auf dem Tisch, und blickte heiteren, aber überraschten Auges der Polizei entgegen. Seitdem ihn seine bessere Ehehälfte vor dem Tode bewahrt und den Strick entzweigeschnitten hatte, fand er dieses erst verabscheute Dasein plötzlich wieder so schön, daß er, noch mit dem Strick um den Hals, begeistert in die Wirtschaft lief, um seine Herrlichkeiten gründlich zu begießen. Wer diesen Bericht als Legende abtun will unterschätzt die Rätsel und Merkwürdigkeiten des Lebens.

Dionysos.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340122-11/fragment/page=0006
DFG

Aus aller Welt

Ein Flugzeugunglück bei Warnemünde.

Ein Flugzeug der Luftdienst-G. m. b. H. stürzte vormittags bei stürmischem Wetter bei Warnemünde ab. Der Flugzeugführer Miebach kam dabei ums Leben. Sein Begleiter konnte gerettet werden.

Überhandnehmen der Wollhandkrabben.

2571 Zentner allein in der Havel gefangen.

Im Jahre 1933 hat sich in der Havel und im Stromgebiet der Elbe die Wollhandkrabbe in geradezu katastrophaler Weise vermehrt. Allein in der unteren Havel wurden während dieser Zeit 2571 Ztr. dieses schädlichen Schaltieres gefangen und vernichtet.

Richtstrahl-Antenne nach Afrika!

Die Aufgaben des Deutschen Kurzwellensenders.

Wie das VDZ.-Büro meldet, werden Ziel und Aufgaben des Deutschen Kurzwellen-Rundfunks von zuständiger Stelle dahin bestimmt, daß es gelte, die in der ganzen Welt verstreut lebenden Auslandsdeutschen vom Schaffen und Geschehen im neuen Deutschland lebendig und zutreffend zu unterrichten und das Band zwischen Auslandsdeutschen und Heimat enger zu knüpfen. Lügenmeldungen über Deutschland müßten durch die tägliche Arbeit des Kurzwellensenders von selbst wirkungslos in sich zusammenbrechen, wo immer sie ausgestreut werden. Seit Ende vorigen Jahres habe der Deutsche Kurzwellensender vier gesonderte Auslandprogramme für die vier verschiedenen Sendezonen: Afrika, Ostasien, Südamerika und Nordamerika. Für jede Zone bestanden eine besondere Richt-Antenne, eine besondere Sendezeit und ein besonderes Programm. Der Richtstrahler Afrika umfasse die ehemaligen deutschen Besitzungen und die Südamerikanische Union; der Richtstrahler Asien reiche von Japan bis Niederländisch-Indien, der Richtkegel Südamerika umfasse den gesamten Kontinent von der Südspitze bis nach Nordbrasilien und der Richtstrahler Nordamerika gehe von Kanada bis etwa zum Panama-Kanal.

Zwei Hüttenbeamte im Saargebiet von Banditen überfallen.

Zwei Beamte der Volkinger Hütte, die eine Kassette mit etwa 30 000 Frank Lohngelder bei sich führten, wurden abends bei einer Eisenbahnunterführung von vier bewaffneten Männern überfallen. Den Räubern gelang es, die Geldkassette an sich zu reißen und zu entkommen. Als die Banditen die Beamten herankommen sahen, gaben sie mehrere Schüsse auf sie ab. Einer der Boten wurde mehrfach am Hinterkopf verwundet und liegt schwer verletzt danieder. Der andere wurde niedergeschlagen. Dann streuten ihnen die Banditen geriebenen Kalk in die Augen, so daß er handlungsunfähig wurde. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Ermittlungen nach den Tätern wurden sofort aufgenommen.

Pläne des britischen Luftverkehrs.

Nach einer Meldung der „Morning Post" beschäftigt sich ein Unterausschuß des englischen Kabinetts mit einem großen Plan zur Förderung des britischen Luftverkehrs. Unter anderem werden dem Blatt zufolge schnellere Luftpostdienste, neue Subventionen und die Frage des regelmäßigen Luftverkehrs zwischen England und Kanada sowie England und Australien erörtert.

Der „Garten Indiens" — eine Stätte des Grauens

Die am schwersten betroffenen Erdbebengebiete.

Der Umfang der entsetzlichen Erdbebenkatastrophe im nördlichen Vorderindien ist noch immer nicht abzusehen. Die Zahl der Toten wird bereits auf 10 000 geschätzt,

große Städte wurden in rauchende Trümmerhaufen verwandelt, blühende Landschaften in Totenäcker. In den am meisten betroffenen Provinzen Behar, Nepal und Bengalen befürchtet man das Ausbrechen von Seuchen, die die Ernte des Todes noch größer machen würde.

Außer Kapitän Dalton kreisen noch mehrere Flieger über den zerstörten Gebieten, die immer erschütterndere Einzelheiten melden.

Besonders schwer wurden die Gebiete am Fuße des Himalaja an der Mündung des Ganges, des heiligen Stromes der Inder, heimgesucht. Das nördliche Behar, der „Garten Indiens", ist in eine Stätte des Grauens und unsagbaren Elends verwandelt worden. Behar gehört zu den am dichtesten bevölkerten Landstrichen und besitzt eine Anzahl großer Industrieunternehmungen. Die großen Zuckerfabriken, die den Wohlstand des Landes bedeuteten, sind in Trümmer gelegt. Das Heer der Toten ist unabsehbar. Behar, der schmalste Streifen der Indus-Ganges-Ebene, besaß blühende Reis- und Zuckerrohrkulturen. Die sehr arbeitsame Bevölkerung beschäftigte sich überwiegend mit Landwirtschaft, ein Teil arbeitete in den Zuckerfabriken der Hauptstädte. Außer Reis und Zuckerrohr wurden auch die bekanntesten Getreidearten: Weizen, Gerste und Hirse angebaut. Behar wird auch als die Wiege des Buddhismus und der Jainareligion angesehen. Jetzt sind Felder und Äcker verwüstet. An mehreren Stellen haben sich klaffende Erdrisse gebildet, aus denen gelbe, phosphorhaltige Fluten hervorsprudeln, die einen unerträglichen Geruch verbreiten. Die große Stadt Monhyr ist ein einziger Trümmerhaufen. Auch in Muzzaffarpur, einer Stadt von 50 000 Einwohnern, türmen sich in den Straßen Menschen- und Tierleichen zu Bergen auf. Aus den noch weiter nördlichen Gebieten fehlen bisher noch genaue Einzelheiten, doch hat auch dort das Erdbeben mit grausamer Gewalt blühendes Leben vernichtet.

Ebenso schlimm betroffen ist die Provinz Nepal, das Zentrum des Erdbebens. Nepal, das „verschlossene Königreich" liegt hoch in den Bergen und nimmt den ganzen Südteil des mittleren Himalaja ein. Die Hauptkette des mittleren Himalaja mit den über 8000 Meter hohen Berggipfeln liegt in dieser Provinz. Das Klima ist günstig, in den Vorbergen und in der Ebene werden Reis, Zuckerrohr, Baumwolle und Getreide angepflanzt, in den mittleren Höhenlagen Tee und europäisches Gemüse. Hier blüht auch eine ausgedehnte Obstkultur. Die Wälder liefern wertvolles Hartholz. Nepal besitzt einen blühenden Außenhandel. Seine Bewohner sind die kriegerische Gebirgsrasse der Ghurka, von denen viele im britischen Heer dienen. Nepal besitzt ein eigenes Heer von 45 000 Mann. Die Dynastie führt seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts nur noch ein Schattendasein, die eigentliche Regierungsgewalt ist an den Ministerpräsidenten übergegangen, der den Rang eines englischen Generalmajors hat. Der gegenwärtige Ministerpräsident und Machthaber von Nepal ist Maharadscha Joodha Shumshere Jung Bahadur Rana.

Ein ebenfalls sehr dicht bevölkertes Gebiet, in dem das Erdbeben Tod und Schrecken verbreitete, ist die Provinz Behar-Orissa. Dieses Gebiet wird von rund 40 Millionen Menschen bewohnt. Hier befinden sich auch die größten asiatischen Stahlwerke, die Tata-Werke, die gleichfalls in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Schwer betroffen wurde auch der nördliche und östliche Teil von Bengalen, in dem die Hauptstadt Britisch Indiens, Kalkutta, liegt. Bengalen umfaßt etwa 47½ Millionen Einwohner und erstreckt sich über ein außerordentlich fruchtbares Gebiet am unteren Ganges. Sein Wirtschaftsleben ist hoch entwickelt. Bengalen gilt als die wohlhabendste Provinz ganz Britisch Indiens. Viehzucht wird sehr wenig getrieben, die Bewohner ernähren sich in der Hauptsache von der Landwirtschaft. In den letzten Jahren hat besonders der Anbau von Jute, die ein vorzügliches Ausfuhrprodukt ist, zugenommen. Auch in diesem reichen Gebiet hat die Erdbebenkatastrophe große Verwüstungen angerichtet und über die Bewohner Not und namenloses Elend gebracht. Kalkutta hat fast 1½ Millionen Einwohner, darunter rund 1500 Weiße. Die Stadt ist ebenfalls schwer heimgesucht worden. Eine große Zahl von Toten und viele Hunderte von Verletzten sind dem Beben zum Opfer gefallen.

Die weiter südlich liegenden Gebiete sind glücklicherweise nur in geringem Ausmaß betroffen worden. Aber auch dort ist die Bevölkerung äußerst beunruhigt, denn die Wirkung des fruchtbaren Erdbebens war sogar in Bombay zu spüren.

*

Die Erdbebenkatastrophe in Indien

Der indische Vizekönig hat eine Unterstützungskasse für die Opfer des Erdbebens eröffnet. Eine völlige Übersicht über die Verheerungen des Erdbebens ist noch immer unmöglich, da die Verbindungen zum großen Teil noch zerstört sind. In der Stadt Muzaffarzur, die am schwersten heimgesucht ist, sind immer noch weite Teile infolge der riesigen Trümmerhaufen unzugänglich. Man rechnet damit, daß noch viele Tote unter den Trümmern gefunden werden. Die Aufräumungsarbeiten beanspruchen noch mehrere Tage, vielleicht sogar noch Wochen.

In Monghyir hört man immer noch die Schreie von Verwundeten, von denen manche noch lebend aus den Trümmern geborgen werden konnten. Die Verwaltung des Maharadschas berichtet, daß sich die Zahl der Toten auch in Daghanggar auf rund 1000 beläuft. Von Katmanda, der Hauptstadt von Nepal, ist noch immer keine Nachricht eingelaufen. Die Verbindungen mit dieser Stadt sind völlig unterbrochen.

Voraussichtlich wird die Katastrophe starke Abänderungen des diesjährigen indischen Haushalts zur Folge haben, da die Wiederherstellungsarbeiten Riesensummen verschlingen werden; die Hoffnung auf einer Steuerherabsetzung ist so gut wie vernichtet.

Mord an einem 11jährigen Schüler.

Wie die Presse- und Propagandastelle der Stadt Rostock mitteilt, ist am 4. Januar auf dem rohrbewachsenen Gelände nördlich des Unterwarnow-Stromes der seit dem Bußtage vermißte, etwa 11jährige Schüler Alfred Praetorius mit rechtsseitigem Schädelbruch als Leiche aufgefunden worden. Eine handgemalte Postkarte mit fliegendem Adler und Hakenkreuz, die der Knabe zuvor besessen hatte, fehlte. Die Untersuchung ergab gewaltsamen Tod. In der Nähe war eine grabenähnliche Grube ausgeworfen, die anscheinend dazu dienen sollte, den Ermordeten zu verscharren. Der Oberstaatsanwalt hat für die Aufklärung des Falles 1000 RM. Belohnung ausgesetzt.

Jagd auf die Baseler Bankräuber.

Wieder zwei Beamte von den Verbrechern getötet.

Der Baseler Polizei ist es am Sonnabend gelungen, die beiden Baseler Bankräuber, die Anfang Januar einen verwegenen Raubüberfall auf die Weverbank durchgeführt und dabei zwei Bankbeamte erschossen hatten, aufzuspüren. Die Verbrecher konnten jedoch wieder entkommen. Bei der Verfolgung haben sie zwei Polizeibeamte erschossen und zwei weitere schwer verletzt. Die Zahl der Opfer, die die Verbrecher auf dem Gewissen haben, ist damit auf fünf Tote und zwei Schwerverletzte gestiegen.

Auch das letzte Opfer

des Lawinenunglücks im Allgäu tot geborgen.

Am Sonnabend nachmittag, 16 Uhr, wurde auch der zweite von einer Lawine im Daumengebiet verschüttete Reichswehrangehörige, der 20 Jahre alte Oberschütze Johann Ackermann vom 3. Bataillon des Inf.-Reg. 14 in Konstanz, etwa 100 Meter von seinem Kameraden entfernt tot aufgefunden. Die Leichen der beiden Verschütteten wurden zu Tal gebracht.

Starke Hitzewelle in Buenos Aires.

In Buenos Aires herrscht eine ungewöhnlich starke Hitze. Das Thermometer zeigt nicht weniger als 40 Grad im Schatten. Man verzeichnet zahlreiche Fälle von Hitzschlag.

Rätselhafter Leichenfund in Schanghai.

Am Fuße eines achtstöckigen Mietshauses in Schanghai wurden die vollständig zerschmetterten Leichen der Gattin des Schanghaier Direktors der Amerikanisch-Pazifischen Luftfahrtgesellschaft Grooch und ihrer beiden Söhne aufgefunden. Ob es sich um einen Unglücksfall oder um Selbstmord handelt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Kleine Tageschronik

Küchenboden stürzt in den Keller. Ein merkwürdiger Unglücksfall ereignete sich in Venwegen (Landkreis Aachen) in einem Hause. Der Fußboden einer Küche gab plötzlich nach und stürzte in den Keller, wobei die sich im Raume aufhaltenden Personen sowie die Möbelstücke mit in die Tiefe gerissen wurden. Ein Mädchen trug durch die aus dem Ofen herausfallende Feuerung erhebliche Brandwunden davon. Die übrigen Personen kamen wie durch ein Wunder ohne Verletzungen davon.

Heidelberger Fremdenführer uniformiert. Um den Übergriffen der sogenannten wilden Fremdenführer abzuhelfen, ist in Heidelberg eine Neuregelung des Fremdenführerwesens verfügt worden. An den Fremdenführer werden bestimmte Anforderungen gestellt, und er muß in eine amtliche Liste eingetragen sein. Alle Fremdenführer werden in Zukunft eine Uniform mit einer Armbinde tragen.

Poetische Diebe im Pfarramt. In einer der letzten Nächte wurden dem Pfarrer in Selters 14 junge Legehühner entwendet. Am nächsten Morgen fand man den Hahn im Hühnerstall einsam und verlassen vor. Er trug ein Schild um den Hals, das folgende Inschrift hatte: „Wozu braucht ein Gottesdiener — vierzehn junge Legehühner?" Eine von einem Polizeihund aufgenommene Spur führte bis an den Wald. Dort lag ein Stück Wurst mit Pfeffer. An dieser Stelle hörte die Spur auf.

Sozialismus der Tat in der Schule. Schon seit längerer Zeit hat das soziale Amt der Gebietsführung Westfalen der Hitler-Jugend einen regelmäßigen Austausch von Butterbroten in den Schulen eingeführt. Jeden Morgen werden in den westfälischen Schulen die Butterbrote der bessergestellten Schüler gesammelt und an solche Schüler und Schülerinnen verteilt, die infolge der wirtschaftlichen Notlage ihrer Eltern kein Butterbrot zur Schule mitbekommen können. Auf diese Weise werden in der Woche 36 000 Butterbrote gespendet.

Erhalten Sie Ihre Zeitung pünktlich?

Fehler lassen sich nirgends, auch nicht im Zeitungsdienst, vermeiden / Selbst der beste Zeitungsbote kann sich irren / Unser Bestreben ist aber, Irrtümer auf ein Mindestmaß zu beschränken / Deswegen werden alle Beschwerden so verfolgt, daß Abhilfe unbedingt erwartet werden kann / Jeder Leser soll sorgfältig u. pünktlich bedient werden / Sollten Sie Ihre Zeitung nicht so erhalten, wie es verlangt werden kann, dann machen Sie uns bitte sofort Mitteilung, denn wir haben ein großes Interesse daran

Vertriebs-Abteilung

Drei Kinder erstickt.

In Kleinkottorz bei Oppeln waren die drei Kinder der Familie Golomb im Alter von einem Jahr bis zu vier Jahren von den Eltern allein zu Hause gelassen worden. Infolge eines zu stark angeheizten Ofens entwickelte sich ein starker Rauch, in dem die drei Kinder erstickten.

Eine Ameise, die wahnsinnig wurde.

Ein Zoologe, der auf dem Gebiet der Ameisenkunde Spezialist ist, hat kürzlich eine Meisterleistung an wissenschaftlicher Exaktheit vollbracht, indem er das Gehirn einer Ameise „sezierte" und mit Hilfe des Mikroskops darin eine Geschwulst entdecken konnte. Diese Geschwulst hatte dazu geführt, daß sich das Tier, genau wie ein geistesgestörter Mensch, völlig anormal benahm: Ein Insektenforscher hatte bemerkt, daß diese Ameise fortwährend im Kreise lief und jeden ihm begegnenden Stammesgefährten sofort angriff. Die Erklärung für dieses seltsame Verhalten gab dann die Gehirnuntersuchung — die Ameise war tatsächlich wahnsinnig gewesen, weil die Geschwulst einen Teil ihres Gehirns zerstört hatte. Daß diese Feststellung aber überhaupt möglich war, kann man wohl als einen „Rekord" wissenschaftlicher Feinarbeit bezeichnen.

Der amerikanische Petroleumkönig Sinclair der Untreue beschuldigt.

Der bekannte amerikanische Petroleumkönig Sinclair, der gleichzeitig Vizepräsident der Exchango Trust Company in Tulsa (Oklahoma) ist, wurde ebenso wie 24 weitere Direktoren und Angestellte dieser im März v. J. geschlossenen Gesellschaft der Veruntreuung von etwa 23 000 Dollar beschuldigt. Die Veruntreuungen sollen durch betrügerische Machenschaften an den Treuhänderkonten verübt worden sein. Reuter berichtet aus Tulsa, daß gegen Sinclair und die übrigen Beschuldigten bereits Haftbefehle erlassen worden seien. Das Neuyorker Büro Sinclairs, der sich zur Zeit in Florida aufhält, erklärte zu den Anschuldigungen, daß Sinclair Tulsa bereits vor etwa 20 Jahren verlassen und sich seitdem nicht mehr aktiv mit der Leitung der Trust Company beschäftigt habe.

Das Verkehrsflugzeug Marseille—Paris abgestürzt. — Zwei Tote.

Das Verkehrsflugzeug der Strecke Marseille—Paris ist bei Caromb (Departement Vaucle) abgestürzt. Der Pilot, ein Sohn des Senators Lefevre du Droy, und der Bordfunker sind mit dem Flugzeug, das beim Aufprall auf dem Boden in Flammen aufging, verbrannt.

Oel-Expreß

Ein humoristischer Abenteuerroman.

Von Dietrich Loder.

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin.

16] (Nachdruck verboten.)

„Ja", sagte Fénélon, „aber der Baron glaubt an unser Vorhandensein — und sein Freund mit dem unmöglichen Namen auch. Wenn sie uns nur in der Nähe wittern, dann wird die Sache erheblich schwerer werden . . ."

Knapton dachte nach. „Man müßte sie irgendwie entfernen . . ."

„Ich habe eine Idee!" rief Fénélon. „Der Baron ist offensichtlich in die kleine Howlett verknallt. Und macht ihr wahnsinnig den Hof. Das hat er schon seit unsrer Abfahrt von Paris getan . . . Nicht wahr, Mijnheer?" Fénélon lachte. „Dabei hatte der arme Junge freilich allerhand Pech. Wir selbst waren Zeugen, wie er am ersten Abend im Zug in denkbar liebenswürdigster Weise von — —"

Der Holländer bekam einen roten Kopf und gab dem Franzosen, der neben ihm saß, flink einen kräftigen Tritt unterm Tisch. Fénélon verstand.

„— — von — von einer reizenden jungen Dame als alter Bekannter begrüßt wurde. Es war deutlich zu bemerken, daß die kleine Amerikanerin diese andre junge Dame sehr wütend und den Baron sehr verächtlich ansah. Die Geschichte ist lächerlich einfach . . ."

„Ich verstehe", murmelte Knapton.

„Wir lassen uns hier von unseren Kollegen in Bukarest eine hübsche Rumänin verschaffen, die nichts weiter zu tun hat, als dem Baron heute abend so lange um den Hals zu fallen, bis ihm ein weiteres Verbleiben bei Herrn und Fräulein Howlett nicht mehr möglich ist."

„Das ist der Einfall eines echten Franzosen!" lachte Fowler. „Meine Herren, ich finde den Gedanken vortrefflich. Was sagen Sie?"

Reid und van Sijtsmens gaben ihre Zustimmung zu erkennen.

Auch Knapton nickte. „Einverstanden! Mr. Reid, Sie waren meines Wissens schon mehrmals in Bukarest? Sie sind wohl so freundlich, uns die junge Dame zu verschaffen und ihr die nötigen Weisungen zu erteilen? Ich denke, die Sache läßt sich mit fünfzig Dollar darstellen."

„Zwanzig", sagte Reid. „Ich bitte Sie: Das sind ja schon viertausend Lei!" Er erhob sich. „Ich werde die Sache sofort erledigen. Wir sehen uns dann in Howletts Hotel wieder Knapton. Was für ein Lokal ist das?"

„Hotel Royal in der Calea Victorici — keine fünf Minuten von hier."

„Weiß Bescheid", sagte Reid und ging.

Knapton nahm seinen Gedankengang von vorhin wieder auf. „Wie gesagt, Gentlemen: Ich glaube nicht, daß Howlett den ganzen Abend auf seinem Schatz sitzenbleiben wird. Es ist sehr leicht möglich, daß er die Papiere einfach in seinem Hotelzimmer liegenläßt. Wir sind für diesen Fall bereits vorgesehen. Sanderson hat das Zimmer neben Howlett, von wo aus man unschwer eindringen kann. Es dürfte sich jedenfalls empfehlen, Howletts Gepäck ein wenig zu untersuchen, solange er sich im Theater oder in einer Bar oder meinetwegen auch nur im Speisesaal befindet. Mijnheer van Sijtsmens, ich denke hierbei an Sie! Wenn ich recht im Bilde bin, sind Sie Spezialist in Geldschränken? Kofferschlösser dürften daher für Sie kaum ein Problem darstellen?"

Der Holländer verbeugte sich geschmeichelt. „All-right, Bob! Ich übernehme das Zimmer von Howlett!"

„Dann wären wir also soweit klar für heute abend. Ist sonst noch eine Frage?"

„Wohl kaum", meinte Fowler. „Ich bemerke nur noch — für dringende Fälle — daß unser Wagen die ganze Nacht fahrbereit jeweils da steht, wo Howlett sich aufhält. Benzin ist aufgefüllt; auch Pässe, Mäntel, Schminke und Bärte sind vorhanden."

*

Zu gleicher Zeit saßen im Speisesaal des Hotels Royal Howlett mit seiner Tochter und seinem Sekretär und die beiden Deutschen zusammen beim Dinner. Mit Ausnahme von Heilingbrunner, der als Expeditionsreisender für solche festliche Gelegenheiten nicht vorbereitet war, waren die Herren im Smoking; die meisten der anderen anwesenden Männer übrigens auch. Cecily Howlett trug das modernste Abendkleid, das bei ihrer Abreise in Neuyork zu haben gewesen war, und erregte damit erwartungsgemäß den Neid aller umsitzenden Damen und die Bewunderung sämtlicher Herren. In erster Linie die Rodenbergs, der von Stunde zu Stunde verliebter wurde und sich auch bemühte, dies, soweit es irgend anging, zu zeigen.

Das Gespräch drehte sich um die vielbegehrte Mappe mit den wichtigen Aufzeichnungen der Northern-Oil-Company und um die bisher glücklich abgeschlagenen Angriffe. Howlett sprach die Überzeugung aus, daß ihm jetzt bis Konstantza wohl nichts mehr passieren würde — eine Ansicht, der auch sein Generalsekretär beistimmte. Die beiden Deutschen widersprachen jedoch lebhaft.

„Sie dürfen nicht vergessen", sagte Rodenberg, „daß wir uns hier auf dem Balkan befinden! Das ist ungefähr eine ebenso gemütliche und ebenso sichere Gegend wie bei Ihnen drüben Texas oder Mexiko oder auch gewisse Stadtviertel von Chikago."

Howlett lächelte. „Ich gestehe, daß ich mich hier sicherer fühle als in Chikago, sei es auch nur in meinem speziellen Fall. Ich habe meine Gründe, damit rechnen zu dürfen, daß man keine Gewalt anwendet. Ein angenehmer Umstand, den man bekanntlich in unserem lieben Chikago nicht immer in Rechnung stellen darf. Ich sehe nicht ein, was mir hier geschehen sollte, wenn ich nur meine Papiere nicht aus den Augen lasse."

Seine Tochter schüttelte heftig den Kopf. „Hast du ganz vergessen, Papa, was Lord Rodenberg passiert ist?" fragte sie maliziös. „Ein bißchen Chloroform — das ist keine Gewalt, und du wirst doch im Handumdrehn dabei die Mappe los."

Howlett wollte etwas erwidern, als Heilingbrunner seinerseits einen Vorschlag äußerte. „Ich muß ohnehin", erklärte der Bayer, „morgen nach Konstantza weiter. Wenn Ihnen hier wirklich noch ein paar Spitzbuben nachlaufen, so werden diese Gentlemen natürlich ihre ganz Aufmerksamkeit auf Sie und Ihre braune Krokodilledermappe konzentrieren. Ich schlage Ihnen nun folgendes vor — vorausgesetzt natürlich, daß Sie mich für vertrauenswürdig genug halten —: Sie nehmen den Inhalt aus Ihrer Mappe heraus und füllen sie mit irgend etwas anderem, mit alten Zeitungen, Kursbüchern, Speisekarten und dergleichen. Wir haben ja mit solch einer Einlage schon gute Erfahrungen gemacht. Derart ausgerüstet, fahren Sie mit der Bahn nach Kostantza, und den wirklichen Inhalt der Mappe, den bringen wir, Rodenberg und ich, dorthin."

„Das wäre ganz hübsch", sagte Howlett zögernd, „aber schließlich sind Sie ja auch nicht mehr unbekannt, und wenn wirklich noch ein paar Jungen mitreisen, so werden sie natürlich bei Ihnen suchen, was sie bei mir nicht fanden. Ich glaube nicht, daß sie sich ein zweites Mal mit der verschlossenen Mappe zufrieden geben würden, nachdem sie das erstemal so schlechte Erfahrungen gemacht haben."

„Gewiß!" erwiderte Heilingbrunner. „Meine Idee ist aber auch gar nicht, daß wir im selben Zug mit Ihnen fahren. Ich schlage vielmehr vor, daß Rodenberg und ich den Weg mit dem Auto machen. Damit verschwinden wir gänzlich aus dem Gesichtskreis der etwa noch vorhandenen Halunken und bringen Ihre Papiere vielleicht etwas später, aber dafür um so sicherer an."

Cecily war begeistert von diesem Vorschlag und sagte es auch.

Aber dem alten Howlett schien der Plan nicht recht einzuleuchten. „Was meinen Sie, Sanderson?"

Der Generalsekretär überlegte. Eine Autotour? Er wußte in diesem Augenblick noch nicht, daß seine Genossen ohnehin einen Wagen bereit hatten, hielt es aber jedenfalls nicht für schwierig, einen zu beschaffen. In diesem Fall wäre eine einsame Balkanlandstraße einem immerhin von allerhand Passagieren und Bahnbeamten besetzten Zug entschieden vorzuziehen. Und vor allem — Sanderson grinste schadenfroh in sich hinein bei diesem Gedanken — den beiden Deutschen gegenüber brauchte man nicht die Rücksicht zu nehmen, die gegen den Generaldirektor der Northern-Oil-Com-

Überall Grippegefahr, Erkältung, Halsentzündung
Vorbeugen mit Panflavin-Pastillen
BAYER

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340122-11/fragment/page=0007

Aus Mitteldeutschland

Gefängnisstrafen für getarnte Freidenker.

† Eilenburg. Vor dem Torgauer Schöffengericht hatten sich drei alte Eilenburger Kommunisten, die Arbeiter Welz, Kaufmann und Hofmann zu verantworten. Kaufmann wurde aus dem Konzentrationslager Lichtenburg vorgeführt, während die beiden anderen Kommunisten sich auf freiem Fuße befanden. Sie waren Mitglieder der Gottlosenvereinigung und der Sachverständige, der aus Berlin geladen war, machte über das Unwesen dieser Organisationen interessante Angaben. Der „Verband proletarischer Freidenker", der später unter den Namen „Volkshilfe für Feuerbestattung" getarnt wurde, ist ja hinreichend bekannt. Der Arbeiter Welz wurde freigesprochen, da ihm die Mitgliedschaft in diesem Verbande nicht nachgewiesen werden konnte. Die beiden anderen Angeklagten wurden auf Grund des Gesetzes vom 3. 5. 1933 zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Im epileptischen Anfall erstickt.

† Dessau. Der Klarinettist Alfred Rudel vom Friedrich-Theater ist nachts in einem epileptischen Anfall erstickt. Merkwürdig ist, daß vor drei Jahren sein Vorgänger im Orchester des Friedrich-Theaters, der Klarinettist Paul, ebenfalls tödlich verunglückte. Er war auf einer Bootsfahrt auf der damals Hochwasser führenden Mulde durch das Gestänge des Wehrs getrieben und ertrunken.

Am Treppengeländer erhängt.

† Königerode (Mansfelder Gebirgskreis). Der Fleischermeister O. Sch. hat seinem Leben freiwillig ein Ende bereitet, indem er sich in seiner Wohnung am Treppengeländer erhängte.

Auf der Reise zur Hochzeit des Sohnes gestorben.

† Bernburg. Am Bahnhof wurde der 68 Jahre alte Oberpostsekretär i. R. Trolldenier, der Vater des am hallischen Stadttheater seit mehreren Jahren wirkenden Kapellmeisters Walter Trolldenier, durch Herzschlag getötet. Er war im Begriff gewesen, zur Hochzeit seines Sohnes zu fahren.

Eine Greisin erhängt sich am Fensterkreuz.

† Torgau. Eine 70jährige Witwe wurde in ihrer Wohnung in der Hermann-Göring-Straße am Fensterkreuz erhängt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor, den die alte Frau aus Lebensüberdruß begangen hat.

Das Haus Braunschweig endgültig nach Blankenburg übergesiedelt.

† Blankenburg (Harz). Die Übersiedlung des braunschweigischen Herzoghauses von Gmunden nach Blankenburg ist nunmehr vollständig durchgeführt. Dabei hat auch die Frage der Unterrichtserteilung durch hiesige Lehrkräfte im Herzoghaus ihre Regelung erfahren. Übrigens ist die Prinzessin Friederike Luise dem BdM., Prinz Christian der Hitler-Jugend und Prinz Wolf dem Jungvolk beigetreten.

Aus Halle und Umgebung

Der Silberne Ehrenschild für Professor Frölich.

† Halle. Prof. Dr. Gustav Frölich von der Universität Halle ist anläßlich des 1. Reichsbauerntages vom preußischen Landwirtschaftsminister der Silberne Ehrenschild für die Landwirtschaft verliehen worden. Prof. Frölich hat sich um die wissenschaftliche Förderung des Nährstandes hervorragende Verdienste erworben.

Tagung der Kriegsgefangenen in Mitteldeutschland.

† Halle. Die ehemaligen Kriegsgefangenen des Gaues Mitteldeutschland veranstalten vom 9. bis 11. Juni in Klingenthal einen Kriegsgefangenentag, der mit einer großen Grenzlandkundgebung verbunden wird.

Der neue Leiter des Zeitzer Postamts.

† Halle. Postdirektor Heibey von der Oberpostdirektion Halle übernimmt am 1. Februar die Leitung des Zeitzer Postamtes als Nachfolger des nach Kiel versetzten Postdirektors Walter.

Ein ganz übler Streich.

† Halle. Einige kaufmännische Angestellte fälschten ein Winterhilfslos, das einen Gewinn nicht gebracht hatte, durch Überkleben in ein 100-Mark-Gewinnlos, um, angeblich, um einen Lehrling zu „leimen". Der Lehrling bemerkte jedoch den Schwindel und gab das Los einem zweiten Lehrling, der zur Kreissparkasse ging, um den Gewinn abzuholen. Dort wurde er, da die Fälschung selbstverständlich sofort bemerkt wurde, vorläufig in Haft genommen. Hoffentlich erhalten seine scherzhaften Kollegen den ihnen gebührenden Denkzettel.

Ziele der deutschen Bauernpolitik

Bauerntag in Weimar. — Große Rede des Bauernführers Darré.

Weimar. Der erste Deutsche Reichsbauerntag in Weimar wurde am Sonntagnachmittag mit zwei großen öffentlichen Kundgebungen in den Sälen der Weimarhalle und der Armbrust geschlossen. Das Bild an diesem 2. Tage war ein völlig anderes als am Sonnabend, denn aus Thüringen waren noch Tausende von Bauern und Bäuerinnen nach Weimar gekommen, um Zeugen dieses bedeutsamen Ereignisses zu sein. Der Reichsbauernführer war überall, wo er sich sehen ließ, Gegenstand herzlicher und begeisterter Ovationen.

Im Mittelpunkt des Reichsbauerntages aber stand die Kongreßtagung am Sonntagvormittag mit den Reden der beiden obersten Führer des Bauerntums. Die Säle der Weimarhalle konnten diesmal die hereindrängenden Massen nicht fassen. Neben den gestern bereits anwesenden Ehrengästen war noch der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt erschienen, in dessen Begleitung sich Staatssekretär Dr. Feder befand. Nach kurzen Begrüßungsworten des Reichsstatthalters Sauckel ergriff zunächst Staatsrat Meinberg, der Reichsobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung, das Wort.

Stellung und Aufgabe des Bauern im Dritten Reich.

Staatsrat Meinberg sprach über die „Stellung und Aufgabe des Bauern im Dritten Reich". In einem großen historischen Rückblick zeigte er die falsche Bewertung auf, die man dem deutschen Bauern in fast allen Epochen der deutschen Geschichte hat angedeihen lassen. Er fuhr dann fort:

Es kommt aber nicht darauf an, daß man Geschichte kennt und ihre inneren Zusammenhänge sieht, sondern es kommt für den Staatsmann und Politiker darauf an, daß er aus der Geschichte für die Zukunftsgestaltung Lehren zieht und sie auch eiskalt und rücksichtslos durchsetzt.

Die Stellung des deutschen Bauerntums im Dritten Reich ergibt sich aus einer neuen Rechtsschöpfung. Der erste Schritt hierzu, gleichzeitig der entscheidende Schritt ist das „Reichserbhofgesetz", das den Bauern und sein Geschlecht auf der Scholle festigt und durch dessen Auswirkung in kommenden Jahrhunderten ein dauernder Strom guten deutschen Blutes unser Volk befruchten wird. Dem dient das „Reichsnährstandgesetz", das die Ware, die der Bauer erzeugt, aus der Kalkulation der volksfremden Wirtschaftsauffassung herausnimmt.

Die dritte große Aufgabe ist die Schaffung neuen Bauerntums dort, wo durch den Kampf der Jahrhunderte das Bauerntum vernichtet und zerstört wurde.

Als nun der Reichsernährungsminister und

Reichsbauernführer R. Walter Darré

zum ersten Male während der Tagung an das Rednerpult trat, um in einer programmatischen Rede die Grundsätze der nationalsozialistischen Bauernpolitik und ihre zukünftigen Aufgaben zu umreißen, empfing ihn ein nicht endenwollender Begrüßungssturm, der sich während seiner beinahe zweistündigen Rede wiederholte.

Der Reichsbauernführer ging davon aus, daß man am ersten deutschen Reichsbauerntag der deutschen Geschichte feststellen könne, daß wohl

auf keinem Gebiet die Totalität des nationalsozialistischen Führeranspruches so in die Wirklichkeit habe umgesetzt werden können.

Der besondere Dank gelte daher den alten Kämpfern der Bewegung, die treu und unbeirrt als Gefolgsleute Adolf Hitlers in den schwersten Jahren ihre Pflicht erfüllt hätten, um damit den totalen Durchbruch nationalsozialistischer Agrarpolitik zu ermöglichen. Die disziplinierte Zusammenfassung des deutschen Bauerntums habe die legale Durchführung der Revolution garantiert und damit unsägliches Leid von unserem Lande ferngehalten.

Geschichtlich betrachtet, sei

der erste Reichsbauerntag der Abschluß einer unseligen Epoche der deutschen Bauerngeschichte und zugleich der Beginn einer neuen Zeit.

Aus dem letzten Jahrtausend der deutschen Geschichte rage immer wieder der Gegensatz des deutschen Bauern zu den Repräsentanten der eindringenden Überfremdung hervor. Unserer Jugend aber habe man die deutsche Geschichte als ein glanzvolles oder düsteres Bilderwerk ohne jeden organischen Zusammenhang dargestellt. Als die Hohenstaufen vergessen hätten, daß der Schwerpunkt ihrer Macht in ihrer deutschen Heimat lag, habe der Elendsweg des deutschen Bauerntums begonnen. Diese Abkehr von ihrem Blut und Boden hätten die Staufen damit bezahlt, daß der letzte Hohenstaufe unter dem Henkersschwert in Italien gestorben sei. Auch in der jüngeren Geschichte, als Bismarck, der in seiner Politik immer bäuerlich dachte, gehen mußte, und ein junger Kaiser unter Caprivi einen „neuen Kurs" verkündete, da habe zum zweitenmal in der deutschen Geschichte jener Weg der Hohenstaufen begonnen, der unzweifelhaft über kurz oder lang in innerpolitischem Chaos enden mußte.

Es ist mir ein Bedürfnis, so erklärte der Reichsbauernführer weiter, an dieser Stelle Adolf Hitler den Dank des deutschen Bauerntums dafür zum Ausdruck zu bringen, daß er

das nationalsozialistische Deutschland bewußt auf dem Bauerntum aufbaut und damit eine neue Epoche deutscher Geschichte einleitet.

Der Reichsbauernführer beschäftigte sich dann mit den wirtschaftspolitischen Fragen und erklärte, wenn der Reichskanzler dem deutschen Bauerntum durch das Reichserbhofrecht eine Sonderstellung eingeräumt habe, so deshalb, weil er in dem Bauerntum die Blutsquelle der Nation erblicke. Der Grundsatz des Nationalsozialismus „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" sei ein Erkenntnis von ungeheurer Tragweite und erst, wenn man sich klar und eindeutig zu dieser Grunderkenntnis bekenne und von ihr aus die Bedeutung des Landvolkes zum Gesamtvolk überprüfe, könne man die nationalsozialistische Agrarpolitik verstehen. Es gehe niemals um den Sondernutzen eines Standes, sondern um das Wohl des gesamten Volkes.

Die Einigung der Bauernschaft sei die erste und die Einheit zwischen Bauernführer und Minister die zweite Voraussetzung zu den Agrargesetzeswerk gewesen. Das Reichsnährstandsgesetz rage als erstes Gesetz besonders hervor. Es sei die Voraussetzung gewesen für das Gesetz über die Getreidefestpreise.

Der Bauer sei durch die sinkenden Preise immer mehr der Verelendung anheimgefallen. In dieser gefährlichen Lage habe man die grundsätzliche Umschaltung gewagt und den Preis für die wichtigsten Erzeugnisse in gleicher Staffelung nach Raum und Zeit festgelegt, in gerechter Abwägung nach den Interessen des Erzeugers und des Verbrauchers. Man habe damit nicht nur den Bauern vor einem Preisverfall geschützt, sondern auch den Verbraucher vor ungerechter Preiserhöhung bewahrt. Mit dem festliegenden Preise ändere sich auch das ganze Wirtschaftssystem mit einem Schlage.

Wenn man liberalistisch eingestellt gewesen wäre, hätte man angesichts des Preisverfalls Stützungsmaßnahmen ergriffen, um den Preis zu halten. Das wäre aber nur den Getreidespekulanten zugute gekommen und der Staat hätte auf seinen Getreidevorräten sitzenbleiben müssen. Aus dieser Erkenntnis heraus habe man das kapitalistisch-liberalistische System in der Landwirtschaft beseitigt. Aus den gleichen Erkenntnissen sei auch das Reichserbhofgesetz entstanden, das dem Boden den Charakter einer Handelsware nähme. Bejahe man die Absonderung von der kapitalistischen Wirtschaft, dann bejahe man auch folgerichtig den Gedanken der Unveräußerlichkeit, der Unteilbarkeit, der Unverschuldbarkeit des Boden, wie er im Reichserbhofgesetz verankert sei, und zugleich die Festpreise. So sehe man den Aufbau einer völlig neuen, unkapitalistischen, in sich geschlossenen Wirtschaft. Zu dem Bestreben nach festem Preise und festen Löhnen geselle sich das Bestreben nach einem festen Zinsfuß. Hier liege allerdings die schwierigste Aufgabe. Denn es handele sich schließlich darum, das Kapital aus der kapitalistischen Wirtschaft herauszulösen. Daß dieses Ziel, das ja nichts anderes bedeute als die Brechung der Zinsknechtschaft, allen Nationalsozialisten unverrückbar vor Augen stehe, sei selbstverständlich. Es stehe fest, daß es an der deutschen Bauernschaft mit liegen solle, zur Brechung der Zinsknechtschaft bis zum Letzten beizutragen, da sie ja am stärksten darunter gelitten habe.

Der Reichsbauernführer schloß in der Überzeugung, daß unsere Nachfahren einmal erklären würden:

Die Bauernführer aus der Zeit der großen deutschen Revolution haben in hingebungsvoller Arbeit ihrem Volke und Landstande gedient und haben sich dabei erwiesen als das unerschütterlichste Fundament unseres Führers Adolf Hitler.

Den Abschluß des ersten Deutschen Reichsbauerntages in Weimar bildete eine von der Bauernschaft des Landes Thüringen und der angrenzenden Gebiete stark besuchte Massenkundgebung in der Weimar-Halle am Sonntagnachmittag.

Gewerbsmäßige Wilddiebe hinter Schloß und Riegel.

† Kalbe (Saale). Im Wedlitzer Busch wurden drei Wilddiebe von einem Jagdaufseher und zwei Feldpolizeibeamten auf frischer Tat erwischt und verhaftet. Einem von ihnen wurden 15 Fasanen abgenommen. Weitere 20 Fasanen konnten bei einer Haussuchung beschlagnahmt werden. Die Täter — es handelt sich um weitbekannte gewerbsmäßige Wilddiebe aus Kalbe — waren mit Schalldämpfergewehren ausgerüstet

Die Erde öffnet sich

† Bad Sulza. Durch einen Erdrutsch auf einer Straße in Darnstedt bei Bad Sulza öffnete sich ein etwa zwei Meter tiefes Loch, durch das zwei unterirdische Gänge freigelegt wurden. Einer der Gänge war vermauert, der andere führte zur Kirche. Unverständlicherweise wurde das Loch sofort wieder zugeschüttet, ohne nähere Untersuchungen anzustellen. Man vermutet, daß diese Gänge entweder von Mönchen oder in den früheren kriegerischen Zeiten angelegt worden sind.

Explosion im Gaswerk Mühlhausen.

† Mühlhausen i. Thür. Im Gaswerk der Stadt Mühlhausen ereignete sich nachmittags gegen 17 Uhr eine schwere Explosion in der alten Gasreinigungsanlage. Ein seit 10 Jahren in der Gasanstalt beschäftigter Arbeiter betrat den Raum unvorsichtigerweise mit einer brennenden Lampe. Hierdurch erfolgte eine Explosion der seit 4 Jahren außer Betrieb befindlichen Gasreinigungsanlage. Von dem Gebäude wurde die Vorderwand eingedrückt und das Dach in die Luft geschleudert. Der Arbeiter erlitt nur leichtere Verletzungen. Durch den Luftdruck wurden zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert. Glücklicherweise wurde der große Gasometer nicht in Mitleidenschaft gezogen, wodurch ein unübersehbares Unglück vermieden wurde. Die Freiwillige Feuerwehr war rasch zur Stelle und nahm die Aufräumungsarbeiten vor, die auch noch den ganzen Freitag in Anspruch nahmen. Der Betrieb des Gaswerks erleidet keine Unterbrechungen. Die alte Gasreinigungsanlage wird abgebaut und nicht mehr in Betrieb genommen werden.

Dem Alkoholteufel verfallen.

† Waltershausen. Das Dienststrafverfahren gegen den Sparkassendirektor und Oberstadtsekretär i. R. Karl Weber endete mit seiner Verurteilung. Oberstaatsanwalt Schlegel beantragte wegen zahlreicher Fälle von Dienstvernachlässigungen durch Trunkenheit gänzliche Aufhebung der Pensionsansprüche. Das Gericht ließ Weber jedoch vier Fünftel seines bisherigen Ruhegehalts auf Lebenszeit. Als mildernd wurde anerkannt, daß er am Krieg teilgenommen hat, dreimal verwundet war und bis etwa 1929 seine Dienstobliegenheiten gewissenhaft erfüllt hat. 1930 begann sein leichtfertiger Lebenswandel.

Eröffnung der ersten Reichsschau für Geflügelwirtschaft.

† Leipzig. In Anwesenheit des Standortskommandeurs Oberst Friderici, des Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler, des Bürgermeisters Haake, des Präsidenten des Leipziger Meßamtes Dr Köhler und einer großen Anzahl anderer Ehrengäste wurde die 1 Reichsschau des Reichsverbandes der Geflügelwirtschaft in Halle 9 der Technischen Messe eröffnet. 3500 Aussteller zeigen dort 25 000 Tiere, darunter Rassezuchtstücke von einzigartiger Schönheit und hoher züchterischer Vollkommenheit.

Millionen-Insolvenz am Leipziger Brühl.

† Leipzig. Über das Vermögen des Kaufmanns Semi Goldstaub in Leipzig, Inhabers der Firma Semi Goldstaub, Rauchwarengroßhandlung mit Fehschweif-Fabrikation, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Verbindlichkeiten belaufen sich auf rund 1,1 Millionen Mark.

Ein Zeitfreiwilligen-Denkmal in Leipzig.

† Leipzig. Der Rat hat beschlossen, den zur Errichtung eines Zeitfreiwilligendenkmals erforderlichen Platz im Park des Völkerschlachtdenkmales zur Verfügung zu stellen.

Schwere Zuchthausstrafen für Sprengstoffverbrecher.

† Leipzig. Das Reichsgericht verurteilte wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit Vergehen gegen das Schußwaffen- und Kriegsgerätegesetz und Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz den Zimmermann Paul Bunke zu 6 und den Hilfsarbeiter Josef Höll zu fünf Jahren Zuchthaus. Bei Bunke wurde überdies Aberkennung der Ehrenrechte auf 10 Jahre sowie dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht verfügt.

Schlieben erhält ein Lutherstandbild.

† Schlieben (Kr. Schweinitz). Schlieben, das bereits über dem Eingang der neuen Schule in dem Bildwerk „Mutter und Sohn" eine ausgezeichnete Arbeit des Bildhauers Juckoff (Schkopau) besitzt, hat bei demselben Künstler eine überlebensgroße Lutherfigur in Auftrag gegeben, die über dem Portal des erneuerten Martinskirchturmes aufgestellt werden soll.

Ein merkwürdiger „Überfall".

† Clöden (Kr. Schweinitz). Auf der Landjägerei meldete sich spät abends ein großer, starker Mann aus Annaburg mit der Angabe, er sei auf dem Wege von Schützberg nach Clöden angefallen und beraubt worden. Der Räuber habe ihm 70 Mark aus der Manteltasche gerissen. Die bisherigen Ermittlungen haben indessen erhebliche Zweifel an der Richtigkeit der Anzeige erweckt.

---

pany geboten war . . . „Ich finde den Gedanken des Herrn Dr. Heilingbrunner ganz ausgezeichnet", sagte er nach kurzer Pause, „und wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, so ist es der, sein Anerbieten anzunehmen. Vielleicht ist die Besorgnis der Herren, die ich übrigens durchaus teile, völlig unbegründet. Aber was macht dies? Nehmen Sie Ihre Papiere im Zug mit, so besteht doch immerhin noch der Schatten der Möglichkeit, daß es einem dieser Schufte gelingen könnte, die Mappe zu stehlen. Der Vorschlag des Herrn Dr. Heilingbrunner hingegen bietet uns völlige Sicherheit. Und meine Meinung ist: Ein Geschäftsmann soll nicht neunundneunzig Prozent nehmen, wenn er hundert haben kann."

Howletts Abneigung kam nicht daher, daß er den Plan an sich für schlecht befunden hätte, sondern aus seinem immer noch vorhandenen Mißtrauen gegen Rodenberg. Dem kühl rechnenden und durch und durch materiell denkenden Amerikaner schien das opferwillige Anerbieten der beiden Deutschen durch das bißchen Flirt des einen nur sehr unvollständig begründet; es hatte doch vielmehr Wahrscheinlichkeit für sich, daß man ihm hier eine nicht ungeschickt angelegte Falle stellte . . . Aber Mr. Howlett hat erst viel später gesagt, daß diese Überlegungen ihn beschäftigten und welche weitere er daran knüpfte. Tatsache blieb, daß er nach längerem Zögern erklärte, er sei einverstanden, und nehme Heilingbrunners Vorschlag mit Dank an; das Auto ginge selbstverständlich zu seinen Lasten.

Die beiden Deutschen wollten gegen diesen Zusatz Einspruch erheben, und Heilingbrunner wiederholte soeben seine Erklärung, daß er ja ohndies nach Konstantza weiterfahren müsse, als man plötzlich unterbrochen wurde.

Eine hübsche Rumänin, etwa Mitte der Zwanziger, war an den Tisch herangetreten und begrüßte ungeniert herzlich den Baron Rodenberg. Es war die Agentin Reids, die sich, dem Auftrag des Engländers gemäß, ein besonderes Vergnügen daraus gemacht hatte, in einem auffallenden Kleid mit bis fast zur Hüfte reichenden Dekolleté, nebst grüner Perücke und einer phantastischen Bemalung, das Demimondäne ihrer Erscheinung möglichst wirkungsvoll zur Geltung zu bringen. Sie spielte ihre Rolle vortrefflich, und da es Reid geglückt war, in ihr eine Dame mit ausreichenden englischen Sprachkenntnissen zu finden, so wurde für alle, die am Tische saßen, auch noch durch Worte verständlich, was etwa die Gesten an Deutlichkeit zu wünschen übriggelassen hätten: Daß sie entzückt sei, ihren heißgeliebten Ully wiederzusehen . . . Daß sie wohl wisse, wie arg er's in der letzten Zeit in Frankreich und Deutschland und Italien getrieben habe . . . Daß sie sich darüber klar sei, daß auch ihr jetziges Glück wiederum nur von kurzer Dauer sein werde, denn er sei, ach, ein Schmetterling, der unbekümmert von einer Blume zur andern fliege, um den Honig auszusaugen und dann mitleidlos die leeren Blüten welken zu lassen . . . Daß — —

Rodenberg hatte sich, völlig verdattert, erhoben und sprachlos die in Liebe entbrannte und von Wiedersehensfreude erfüllte Unbekannte betrachtet.

Heilingbrunner besah sich ungläubig und überrascht den Schaden, ohne jedoch den Zusammenhang zu ahnen.

Sanderson, ebenfalls ohne zu wissen, wie das Intermezzo zustande gekommen war, grinste vergnügt; denn es war ihm jedenfalls nicht unerwünscht.

Howlett schien etwas choktiert, daß sich dies alles in Gegenwart seiner Tochter abspielte: seiner Tochter, die wieder zu Eis erstarrt war, nachdem sie erst die temperamentvolle aufgetakelte Rumänin und dann den fassungslosen Deutschen mit einem verächtlichen Blick gemustert hatte.

Die Metapher von der welkenden, vom Schmetterling im Stich gelassenen Blüte brachte Rodenberg wieder so weit zu sich, daß er der jungen Dame ins Wort fallen und ihr sagen konnte, er bedaure unendlich, aber er könne sich nicht erinnern, sie jemals gesehen zu haben. Schon, weil er zum erstenmal in seinem Leben in Bukarest sei.

„Wie?! Du kennst mich nicht? Du hast mich nie gesehen? Aaah! Und alle jene glühenden Schwüre, die du — —"

„Um Gottes willen!" unterbrach Rodenberg mit einem verzweifelten Blick auf Cecily. „Hören Sie auf! Es bedarf keiner Einzelheiten! Nichts davon ist wahr! Sie verwechseln mich bestimmt mit einem andern . . ."

„Dich? Verwechseln? Ha, daß mir das passieren könnte!" Sie sah sich triumphierend um. Ihr Blick blieb an Howlett haften, der sichtlich der Ungeduldigste und peinlichst Berührte war — wohlgemerkt: außer Rodenberg natürlich. An ihn also wandte sie sich: „Sagen Sie mir, Sir — Sie sind der Älteste der anwesenden Herren und daher vermutlich der Anständigste —: Ist dies der Baron Ulrik Rodenberg, oder ist er es nicht?"

„Ich kenne ihn allerdings unter diesem Namen", sagte Howlett nervös. „Aber wäre es nicht ratsamer, Ihre Auseinandersetzung vielleicht etwas weniger laut und etwas weiter weg zu führen?"

Doch die Rumänin hatte sich schon wieder mit dramatischer Gebärde dem Baron zugewandt und achtete nicht auf die Worte des Amerikaners. „Nun also", sagte sie mit jenem bitter-höhnischen Lächeln, das die Frauen so gut kleidet, wenn sie den Männern ihre abgrundtiefe Verworfenheit beweisen wollen, „du bist Ulrik Rodenberg! Was hat es für einen Sinn, dies zu leugnen?"

„Verzeihen Sie!" sagte Rodenberg hitzig, durch den letzten kühnen Schluß fast noch mehr empört als durch den Überfall, da ihn die Verdrehung des Sachverhalts an seiner empfindlichsten Stelle traf. „Verzeihen Sie! Es liegt mir fern, zu leugnen, daß ich Ulrich Rodenberg bin. Ich leugne nur, daß ich Sie kenne! Und ich begreife nicht, woher Sie mich kennen wollen!"

„Das begreifst du nicht? Sehr wohl — wenn dir die Erinnerung daran unangenehm ist und ich nicht davon sprechen darf. O, ich hätte nie etwas anderes von dir gedacht! Ich wäre nie wieder zu dir gekommen — wäre nie hierhergekommen! Aber warum hast du mir dann telegraphiert?"

„Mein Gott: Ich habe keine Ahnung, wie Sie heißen! Wie hätte ich Ihnen da telegraphieren können?"

„Und hier?" Mit zitternden Händen nahm die Rumänin aus ihrem gestickten Perltäschchen ein Papier, so klein zusammengefaltet, wie immer es ging — dies ist eine Leidenschaft der Frauen —, und las: „Erwarte Dich morgen abend acht Uhr Hotel Royal. Denkst Du noch der süßen Stunden? Ich sehne mich nach Dir. Ulrich."

„Das ist denn doch — —! Einen Augenblick!" Rodenberg wollte den Arm der Rumänin nehmen.

Aber sie stieß ihn zurück. „O, ich weiß wohl: Du hast dich anders besonnen! Hast wohl inzwischen ein neues Vögelchen in deine Netze gelockt? Ich kann es mir wohl denken: jenes arme Mädchen . . ." Und sie wandte sich mitleidsvoll Cecily zu. „O, wenn Sie wirklich ihn zu lieben wähnten, so reißen Sie diese Liebe aus Ihrem Herzen, ehe er Sie unglücklich gemacht hat — wie mich und unzählige andere . . ."

Hier wurde es Rodenberg zu bunt. Er faßte die leidenschaftlich Erregte energisch unterm Arm und entfernte sich mit ihr. Hinter einer Glastür blieb er stehen. „Mein Fräulein", zischelte er, sich mühsam beherrschend, „nun wir allein sind, erklären Sie mir vielleicht, was dieser abgeschmackte Scherz zu bedeuten hat und wer Sie dazu beauftragte?"

„Scherz? Beauftragt? Ich verstehe nicht, was Sie meinen, Mister Rodenberg."

„Mister Rodenberg" —? Na, das klingt schon besser als ‚Ully'! Ich verstehe —: Sie sind natürlich bezahlt . . . O!" machte Rodenberg verächtlich. „Leugnen Sie nicht! Sagen Sie mir lieber, ob Sie mir um fünfundzwanzig Dollar das süße Geheimnis Ihrer Liebe zu mir verkaufen!"

„Fünfundzwanzig Dollar?" Die Augen der geldgierigen Rumänin funkelten. „Wo haben Sie sie?"

Rodenberg holte seine Brieftasche hervor und zog einen Hundertmarkschein heraus. „Hier!"

Die Rumänin warf einen Blick darauf. „Dafür", girrte sie, „könnten Sie Geheimnis und Liebe haben!"

„Zu liebenswürdig! Ich reflektiere nur auf das erstere. Wem also verdanke ich Ihre Bekanntschaft?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340122-11/fragment/page=0008

Industrie-Handel-Börse

Frankreich will verhandeln

In gut unterrichteten französischen Kreisen erwartet man, daß nach der Kündigung des deutsch-französischen Handelsvertrages durch Frankreich, die in Berlin erfolgt ist, unverzüglich Verhandlungen aufgenommen werden, um vor den 19. April, dem Ablauf der Kündigungsfrist, zu einem neuen Handelsabkommen zu gelangen. In den betreffenden französischen Kreisen betont man, daß Frankreich die feste Absicht habe, bis zu diesem Zeitpunkt ein Abkommen zustande zu bringen. Außerdem würden die Verhandlungen über die Regelung des Fremdenverkehrs fortgesetzt werden, die Anfang d. J. in Berlin begannen. Auch der Meinungsaustausch über Triptyks werde binnen kurzem wieder aufgenommen werden.

Günstige Entwicklung des Steinkohlenbergbaues.

In den hauptsächlichsten deutschen Steinkohlen-Gewinnungsgebieten (Ruhr, Aachen, Westoberschlesien, Niederschlesien und Freistaat Sachsen) betrug im Dezember 1933 die Kohlenförderung insgesamt 9 769 528 t gegen 9 855 348 t im November 1933 und 9 726 278 t im Dezember 1932. Arbeitstäglich betrug die Kohlenförderung im Dezember 1933 412 521 (gegen 402 047 resp. 378 171) und die Kokserzeugung 1 842 050 (gegen 1 672 108 bzw. 1 674 537) t. Die günstige Entwicklung der deutschen Steinkohlenförderung setzte sich im Dezember fort. Gemessen an der arbeitstäglichen Gewinnung war sie 2,6 Prozent höher als im November und 9,1 Prozent höher als im Dezember des Vorjahres. Dabei konnten die Feierschichten und Haldenbestände verringert werden, während die Belegschaft noch zunahm.

„Werkzeugmaschinen einst und jetzt."

Einen besonderen Anziehungspunkt auf der bevorstehenden Leipziger Frühjahrsmesse wird die Sonderschau „Werkzeugmaschinen einst und jetzt" in Halle 8 der Großen Technischen Messe und Baumesse bilden. In dieser Schau wird von den führenden Firmen des deutschen Werkzeugmaschinenbaues je eine aus der Vorkriegszeit stammende Maschine und eine Maschine des gleichen Typs neuester Konstruktion nebeneinander gezeigt werden. Durch Gegenüberstellung von technischen Einzelheiten, konstruktiven Daten und Betriebsangaben für die beiden Maschinen wird dem Besucher das Erkennen der Entwicklung verdeutlicht werden. Die Maschinen werden, wie dies auf der Leipziger Messe allgemein üblich ist, in vollem Betriebe vorgeführt werden.

Diese Ausstellung wird für jeden Betriebsleiter, Betriebsingenieur und Werkmeister eine hervorragende Möglichkeit zur Unterrichtung über die technische Entwicklung auf dem Gebiet des Werkzeugmaschinenbaues in den letzten Jahrzehnten bieten. Zugleich wird diese Sonderschau aber auch vor Augen führen, wie notwendig es ist, den Maschinenpark auf der Höhe zu halten und ständig zu erneuern, wenn man die Qualitätsarbeit erzielen will, die an erster Stelle berufen ist, der deutschen Industrie neue Auslandmärkte zu erschließen. Die Sonderschau „Werkzeugmaschinen einst und jetzt" wird vom Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit durchgeführt.

Zwangskartell gefordert für die Zigarettenindustrie.

Der Verband der deutschen Zigarettenindustrie hat sich an das Reichswirtschaftsministerium mit dem Ersuchen um eine Zwangskartellierung gewandt und dem Ministerium einen Satzungsentwurf unterbreitet. Veranlassung hierzu boten die in der Zigarettenindustrie herrschenden schwierigen Verhältnisse. Vor allem haben die mittlere und die kleine Industrie außerordentlich stark unter dem gegenseitigen Wettbewerb zu leiden, dem man durch einen Zwangszusammenschluß zu begegnen hofft. Man glaubt hierdurch, weitere Verluste bei den einzelnen Gesellschaften vermeiden zu können und sie dadurch in die Lage zu setzen, ihren fiskalischen Verpflichtungen nachzukommen. Über die Hauptfragen wurde innerhalb der Zigarettenindustrie bereits eine Einigung erzielt, während zahlreiche Einzelprobleme, wie die Frage der Großhandelspreise und des regionalen Wettbewerbes, noch der Lösung harren.

Erhöhte Braunkohlenförderung

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im Monat Dezember.

Im Gebiete des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues betrug im Monat Dezember die Rohkohlenförderung 8 793 516 (Vormonat: 8 215 013) t, die Brikettherstellung 2 098 550 (Vormonat: 1 924 974) Tonnen und die Kokserzeugung 52 264 (Vormonat: 51 581) t. Gegenüber dem Vormonat waren demnach Steigerungen festzustellen von 7,0 Prozent bei Rohkohle, 9,0 Prozent bei Briketts und 1,3 Prozent beim Koks. Der Dezember hatte 31 Kalender- und 24 Arbeitstage, der November 30 Kalender- und 25 Arbeitstage. Es betrug demnach die arbeitstägliche bzw. kalendertägliche Produktion des Berichtsmonats an Rohkohle 366 397 (Vormonat: 328 601) t, an Briketts 87 440 (Vormonat: 76 999) t und an Koks 1686 (Vormonat: 1719) t. Gemessen an der arbeitstäglichen bzw. kalendertäglichen Produktion ist demnach im Berichtsmonat gegen den Vormonat eine Steigerung festzustellen von 11,5 Prozent bei Rohkohle und 13,6 Prozent bei Briketts. Beim Koks zeigt sich ein Rückgang von [illegible] […] Dezember des Vor- […] festzustellen von 15,6 […] Prozent bei Briketts und […] emessen an der arbeits- […] chen Produktion machte sich demnach im Berichtsmonat gegen den Monat Dezember des Vorjahres eine Steigerung geltend von 25,3 Prozent bei Rohkohle, 22,1 Prozent bei Briketts und 3,9 Prozent beim Koks.

Im Gebiete des Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats 1932 hielten im Berichtsmonat die Mehrabrufe an Hausbrandbriketts an, die sich bereits im November infolge der kalten Witterung bemerkbar machten. Auch auf dem Industriebrikettmarkt setzte eine weitere Belebung ein. Es war infolgedessen möglich, den Stapelbestand an Briketts erheblich zu verringern. Der Rückgang der Abrufe an Rohkohle war darauf zurückzuführen, daß sich — wie alljährlich im Dezember — der Verbrauch der Saisonbetriebe verringerte. Auch im Gebiete des Ostelbischen Braunkohlensyndikats 1928 brachte die starke Frostperiode im Berichtsmonat eine erhebliche Belebung des Hausbrandgeschäfts. Obwohl die strenge Kälte die Arbeit in den Tagebauen wesentlich erschwerte, traten Verzögerungen in der Erledigung der eingehenden Aufträge nicht ein. Der bisherige Rückgang im Absatz gegenüber dem gleichen Teile des Vorjahres ist nunmehr ausgeglichen. Auch im Industriebrikettgeschäft setzte ein verstärkter Abruf ein. Die Wagengestellung war in beiden Syndikatsbezirken befriedigend.

[…]mischen Jndustrie.

[…] stellungen im De- […] chemischen Industrie […] Abzug der Entlassungen […] ierteljahr 1933 weist die […] me der Beschäftigtenzahl […] albjahr 1933 sind von der chemischen Industrie […]gesamt 14 207 Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot gebracht worden.

Ausgezeichnete Beschickung der Großen Technischen Messe und Baumesse Leipzig.

Die Besserung der Wirtschaftslage und die Zuversicht, die die Industrie aus den Regierungsmaßnahmen zur Belebung der Wirtschaft schöpft, wirkt sich auch auf die Beschickung der Großen Technischen Messe und Baumesse Leipzig, die vom 4. bis 11. März stattfindet, günstig aus. Bereits in der ersten Woche des neuen Jahres war in den Hallen auf dem Ausstellungsgelände die gleiche Fläche vermietet, die zur vorjährigen Frühjahrsmesse insgesamt belegt war. In den restlichen zwei Monaten bis zum Messebeginn ist naturgemäß noch mit einer wesentlichen Erhöhung der Zahl der Aussteller zu rechnen.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Hallesche Maschinenfabrik und Eisengießerei AG. in Halle a. d. S. — Trotz Mehrbeschäftigung keine Dividende zu erwarten. Das Geschäftsjahr 1933 hat eine wesentliche Besserung der Beschäftigung gebracht, besonders im letzten Vierteljahr durch den Bau dreier Rübenzuckerfabriken in Irland, in den sich die Gesellschaft jedoch mit der Maschinenfabrik Buckau R. Wolf AG., Magdeburg, und der Maschinenfabrik Sangerhausen AG. teilt (Gesamtobjekt annähernd 4 Mill. RM.). Der Auftrag gewährt noch Monate hindurch Beschäftigung. Trotzdem seien keine wesentlichen Gewinne erzielt worden. Die Gesellschaft ist wie seit Jahren sehr liquide, aber eine Dividende ist für das abgelaufene Geschäftsjahr noch nicht zu erwarten.

Maschinenfabrik Buckau R. Wolf AG. in Magdeburg. — Neue Aufträge. Die Gesellschaft, die auch für 1932 noch eine Dividende von 4 Prozent verteilen konnte, hat seit Jahren größere Abschlüsse mit längeren Kreditfristen in USA.-Dollar getätigt. Insgesamt sollen die auf Dollar lautenden Forderungen rund 8 Mill. RM. betragen, die in verschiedenen Jahren bis 1935 fällig werden. Aber bei der Gesellschaft besteht noch ein Delkredere-Fonds, der im Laufe der Jahre auf 3 Mill. RM. erhöht wurde und vollkommen die etwaigen Risiken aus der Dollarabwertung ausgleichen dürfte. Neuerdings ist es der Gesellschaft gelungen, größere Aufträge hereinzubekommen. So ist sie an einem Millionenauftrag beteiligt, der mehreren 1000 Arbeitern für mindestens 6 Monate Beschäftigung gibt. Auch im Inland zeigt der Auftragseingang eine Belebung, namentlich für Bäckereimaschinen.

Aus dem Dessauer Gaskonzern. — Weiteres Arbeitsbeschaffungsvorhaben in Angriff genommen. Wie wir erfahren, beginnt die zum Konzern der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft Dessau gehörende Zeche Westfalen zur Zeit damit, für den Transport ihrer Feinkohle, die zur Gaserzeugung in der Magdeburger Großgaserei bestimmt ist, eine eigene Grubenbahn zu bauen, die die Zeche bei Ahlen i. W. unmittelbar mit dem Ende des Lippeseitenkanals oberhalb Hamm verbinden soll. Das Gesamtvorhaben beläuft sich auf etwa 1 Mill. RM.

Deutsches Nachrichtenbüro G. m. b. H. in Berlin. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 2 Mill. Reichsmark, wovon 440 000 RM. auf die „Cautio" Treuhand-G. m. b. H. und 360 000 RM. auf die Herold Depeschen-Bureau G. m. b. H. für die eingebrachten Vermögenswerte entfallen. Geschäftsführer sind Kapitänleutnant a. D. Otto Mejer, der allein vertretungsberechtigt ist, sowie Dr. Gustav Albrecht, Max Freiherr Besserer von Thalfingen und Syndikus Dr. Erwin Reetz.

Weitere Neueinstellungen im Stahlvereinskonzern. Bei den drei Hüttenbetrieben August-Thyssen-Hütte, Dortmund-Hörder Hüttenverein und Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation sind im Dezember insgesamt etwa 900 Arbeiter und Angestellte neu eingestellt worden. Bei der Gelsenkirchener Bergwerks-AG., die jetzt die Steinkohlenbetriebe des Konzerns verwaltet, sind mehr als 200 Arbeiter und Angestellte eingestellt worden. Insgesamt sind im Monat Dezember im Stahlvereinskonzern nahezu 1300 Mann wieder in Arbeit und Brot gebracht worden.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark.) Ohne Gewähr.

	20. 1.	19. 1.		20. 1.	19. 1.
Buenos 1 Peso	0.890	0.713	Jugosl. 100 D.	5.664	5.664
Japan 1 Jen	0.784	0.784	Kopenh 100 K	58.54	58.54
Konst 1 t Pfd	—.—	—.—	Lissab 100 Esc	11.94	11.94
Lond 1 Pfd St	13.11	13.095	Oslo 100 K	65.88	65.83
Neuvork 1 Doll	2.617	2.627	Paris 100 Frk.	16.44	16.44
Rio 1 Milr	0.224	0.224	Schweiz 100 Frk	81.07	81.02
Amsterd 100 G	168.49	168.73	Sofia 100 Lewa	3.047	3.047
Ath 100 Drchm	2.396	2.396	Span 100 Pes	34.69	34.69
Brüss 100 Belg	58.34	58.39	Stockh 100 Kr	67.58	67.58
Danz 100 Guld	81.42	81.44	Budapest 100 P	—.—	—.—
Hels 100 f. M	5.794	5.794	Wien 100 Schill	47.20	47.20
Italien 100 Lire	21.98	22.00			

Berliner Börse vom 20. Januar.

Tendenz: Gut behauptet.

Infolge der günstigen Nachrichten aus dem Stein- und Braunkohlenbergbau konzentrierte sich das Kaufinteresse des Publikums besonders auf Montan- und Kohlenaktien, die zu Börsenbeginn durchschnittlich ½ bis 1 Prozent höher einsetzten. Günstige Aufnahme fand auch die an England und Frankreich abgegangene deutsche Antwort auf das französische Memorandum. Reichsmarkobligationen beanspruchten am Rentenmarkt besonders Interesse und gewannen bis 1 Prozent. 45 Pfennig höher lagen Neubesitz. Bei fester Tendenz konnten Industrieobligationen und Reichsschuldbuchforderungen ½ bzw. ¼ Prozent für sich buchen. Am Geldmarkt stellte sich die Forderung für Tagesgeld auf 4¼ bzw. 4 Prozent.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 20. Januar.

Bei mäßigem Besuch zeigte der Getreidemarkt am Wochenschluß wiederum ein ruhiges Aussehen. Das Angebot in Brotgetreide blieb ziemlich reichlich. Die Nachfrage ließ kaum eine Belebung erkennen. Lediglich für spätere Lieferungen bestand etwas Kauflust, jedoch gingen Forderungen und Gebote zumeist auseinander. Nominell waren die Preise für Weizen und Roggen unverändert. Exportscheine waren eher etwas billiger angeboten. Der Mehlmarkt wurde nach wie vor durch geringe Unternehmungslust der Käufer gekennzeichnet. Das Offertenmaterial für Hafer war ausreichend. Nach den Preisrückgängen der letzten Zeit bestand am Platze etwas Kauflust. Gerste lag geschäftslos.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	20. 1.	(Für 100 kg)	20. 1.
Weizen, märk.	—	Kl. Speiseerbsen	32.00—38.00
Roggen, märk.	—	Futtererbsen	19.00—22.00
Braugerste	167—174	Peluschken	16.50—17.50
Industrie- und Futtergerste	—	Ackerbohnen	16.50—18.00
Neue Winterg.	—	Wicken	15.00—16.50
Hafer märk.	137—145	Blaue Lupinen	11.75—13.00
Mais lok Berl.	—	Gelbe Lupinen	14.50—15.50
(Für 100 kg)		Serradella, alte	—
Weizenmehl	—	Serradella	18.00—22.00
Roggenmehl	—	Rapskuchen	—
Weizenkleie	12.20—12.60	Leinkuchen	12.7*
Roggenkleie	10.50—10.80	Trockenschnitz.	10.30—10.44
Raps 1000 kg	—	Soja-Schrot	—
Leinsaat 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	40.00—45.00	Kartoffelflocken	14.30
		Rüben	—

* Weizen märk. 76/77 kg je hl — Roggen märk. 72/73 je hl Exkl. Monopol-Zuschlag

Kartoffelnotierungen.

Magdeburg, 20. Jan. Eßkartoffeln, Industrie, 1,90, gelbfleischige andere Sorten 1,80. Vom 19. bis 20. Januar gezahlt vom Großhandel an Erzeuger frei Waggon Stationen in der Nähe Magdeburgs ausschließlich Sack. Die Kartoffel-Notierungskommission.

Magdeburg, 20. Jan. Zwiebelpreise am Fruchthof: Zwiebeln, frisch verlesen, 3,30 RM., desgleichen mittel, sortiert 3,50 RM., desgleichen groß, sortiert 3,70 RM. (Alles einschl. neuem Sack.)

Zuckernotierungen.

Magdeburg, 20. Januar. Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend bei Mengen von mindestens 200 Ztr. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 31,40, bei Lieferung Januar 31,55, 31,65, Februar 31,80. Tendenz: Ruhig.

Die Notierungen verstehen sich für 50 Kilogramm brutto für netto einschließlich 10,50 RM. Steuer und einschließlich 0,50 RM. für Sack.

Terminpreise für Weißzucker einschl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg. Januar 4,10 Br., 3.80 G., Februar 4,20 Br., 3,90 G., März 4,30 Br., 4,10 G., April 4,40 Br., 4,20 G., Mai 4.50 Br., 4.30 G., August 4.70 Br., 4,60 G., Oktober 4,80 Br., 4,60 G. Tendenz: Ruhig.

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	20. 1.	16. 1.		20. 1.	16. 1.
Weizen, inl	184	184	Hafer neuer	140—145	140—145
Roggen, inl	153	153	Mais, amer	205—210	205—210
Sommerg.	172—182	174—184	do cinquan	215—220	215—220
Winterg.	160—166	161—167	Raps, ruhig	—	—
Hafer, alter	—	—	Erbs., inl. V	400—450	400—450

Elektrolytkupfer 49,00.

Hauptschriftleiter: Kurt Goldhammer.
Stellvertreter: Franz Gomm.
Verantwortlich: Kurt Goldhammer für Politik, Volkswirtschaft, Feuilleton, Beilagen und Kommunalpolitik; Franz Gomm für den lokalen Teil sowie Kreis und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt, Mitteldeutschland und sonstigen Textteil; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Durchschnittsauflage: Dezember 1933 11 250.
Für die Auflage verantwortlich: Eugen Bubel.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen, für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 20. Januar

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank Merseburg.)

Erste Kassakurse.

	20. 1.	19. 1.		20. 1.	19. 1.
Hamb Pakett.	27.75	27.75	Ilse Bergbau	—.—	—.—
Nordd Lloyd	29.—	29.13	do Genuß	—.—	—.—
Adca	—.—	—.—	Kaliwerke Aschersl	110.—	—.—
Berl Handelsgesell	—.—	—.—	Klöcknerwerke	57.—	56.25
Comm.- u. Privatb	—.—	—.—	Mannesmannröhren	58.75	58.37
Darmstädt u Nat	—.—	—.—	Mansf Bergbau	27.50	27.37
Dedi Bank	—.—	—.—	Oberschl Koks	86.13	85.75
Dresdner Bank	—.—	—.—	Orenstein & Koppel	58.25	—.—
Reichsbank	—.—	166.25	Phönix Bergbau	44.25	43.50
Akkumulatoren	174.—	—.—	Polyphon	17.25	17.25
AEG	26.87	25.37	Rhein Stahlwerke	85.62	85.25
Jul Berger	149.50	—.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Bergmann Elektr.	—.—	—.—	Rütgerswerke	—.—	—.—
Cont Gummiwerke Hannover	—.—	150.25	Salzdetfurth	—.—	—.—
Dtsch Conti Gas Dessau	111.50	111.—	Schubert & Salzer	—.—	—.—
Dtsch Erdöl	100.50	99.75	Schuckert	101.50	102.—
Dtsch Linoleum	—.—	—.—	Schultheiß	91.75	91.25
Elektr Licht u Kr	99.25	98.—	Siemens & Halske	142.25	142.—
Farbenindustrie	124.50	125.—	Stöhr & Co	108.—	107.75
Feldmühle Pap.	81.—	78.50	Leonhard Tietz	15.87	15.63
Gelsenkirchen	57.50	56.—	Thür Gas Leipzig	—.—	—.—
Ges f elektr. Unt			Verein Stahlwerke	37.25	37.—
Hacketal	88.25	87.63	Westeregeln Alkali	—.—	—.—
			Zellstoff Waldhof	47.25	46.63
Harpener Bergbau	85.75	85.—	Aku	42.75	41.—

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	20. 1.	19. 1.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablös.-Anl. Nr. 1—90 000	102.25	98.25
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	100.12	18.65
8% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	89.25	89.—
8% Berlin Hyp.-Bank Goldpfdbr. Em. 17	93.25	92.50
4½% do. Liqu. Goldpf. Ser. 8	93.75	93.—
8% Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	93.—	92.75
8% Pr. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 21	92.87	92.75
4.5% Preuß. Centr. Bod.-Kr. Liqu. Goldpf.	88.—	92.—
8% Nordd. Gr. 24	92.50	92.50
4½% do. Liqu. Goldpf.	93.50	93.—
8% Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 19	94.—	94.—
7% Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 21	94.—	94.—
Verkehrswerte.		
Halberst.-Blankbg.	27.75	27.—
Halle-Hettstedt	—.—	32.—
Hamburger Hochb.	80.—	80.—
Hamburg-Süd	—.—	23.50
Nordd. Lloyd	29.—	29.—
Bankaktien.		
Adca	45.—	45.—
Commerz-Bank	48.50	48.50
Dedi Bank	54.50	54.—
Hall Bankverein	51.50	51.—
Industrieaktien.		
Akkumulatoren	174.—	172.50
Ammendorf Papier	64.75	63.50
Anh Kohlen	78.25	79.75
I P Bemberg	43.—	42.62
Beton- u. Monierb	82.50	84.—
Braunk u Brikett	161.—	—.—
Braunschw Kohlen	—.—	—.—
Buderus Eisenw.	73.—	71.50
Charl Wasser	85.—	84.62
Chem Buckau	—.—	—.—
Chem Gelsenkirch.	—.—	—.—
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—
Daimler Motoren	38.25	[illegible]
Dtsch Atl Tel	110.50	110.—
Dtsch Conti Gas Dessau	112.—	110.50
Dtsch Erdöl	101.37	100.—
Dtsch Kabel	61.50	60.12
Eilenburg Kattun	—.—	—.—
Elektra Dresden	98.50	98.50
Elektr Lieferungsg	90.87	90.25
Engelhardt-Br	82.—	81.50
I. G. Farbenindustrie	124.87	124.50
Fröbeln Zucker	123.75	123.50

	20. 1.	19. 1.
Glauz. Zucker	—.—	103.25
Cruschwitz Textil	89.75	89.25
Hall Maschinen	55.—	55.—
Hildebrand Mühlen	—.—	—.—
Hirsch-Kupfer	—.—	—.—
Hoesch-Stahlwerke	67.50	65.62
Holzmann Ph.	67.—	65.50
Ilse Bergbau	—.—	138.50
Ilse Genuß	107.87	107.50
Kyffhäuser Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	—.—	110.—
Leonhardt Braunk.	—.—	—.—
Leopold Grube	25.87	25.75
Mansfelder Bergbau	27.50	27.37
Maschinenf Buckau	78.50	80.—
Miag Mühlenb.	48.—	48.75
Niederl Kohlenw.	160.—	160.—
Norddeutsch Kabel	—.—	—.—
Oberschles Eisenb.	9.25	9.12
Phönix Braunk.	—.—	82.50
Rh Braunk	—.—	198.25
Rh Sprengstoff	—.—	—.—
Riebeck Montan	83.—	73.—
Rositzer Zucker	—.—	73.—
Sangerhäus Masch.	—.—	—.—
Sarotti Schok	73.50	75.—
Schering chem.	—.—	—.—
Siemens & Halske	143.75	142.—
Staßfurter chem.	51.—	51.—
Stettin Chamotte	—.—	—.—
Ver Thür Metall	—.—	—.—
Wandererwerke	89.75	88.12
Wegelin & Hübner	—.—	—.—
Werschen-Weißenf.	—.—	85.25
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	20.—	—.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach Kaliw.	17.50	17.75

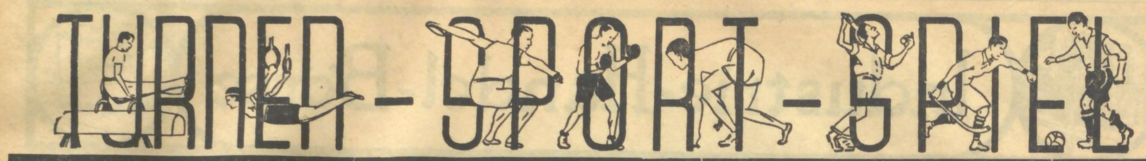
	20. 1.	19. 1.		20. 1.	19. 1.
Kabel Rheydt	—.—	—.—	Steuergutscheine II		
Hochfrequenz	—.—	—.—	fällig 1. 4. 1934	102.25	102.25
Rhein Metall	—.—	—.—	„ 1. 4. 1935	100.12	100.12
Ufa	—.—	—.—	„ 1. 4. 1936	97.—	97.—
Wintershall	94.50	94.—	„ 1. 4. 1937	93.62	93.62
			„ 1. 4. 1938	92.—	92.—
			Steuergutscheine I	97.—	97.—

Leipziger Börse vom 20. Januar

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	20. 1.	19. 1.		20. 1.	19. 1.
Altenbg. Landkr.	108.—	109.—	Lindner G.	—.—	—.—
Cassel Jutesp	117.—	117.—	Mansf Bergbau	27.50	27.50
Chromo Najork	40.—	40.—	Mech Web Zittau	—.—	—.—
Conkord Spinn.	—.—	—.—	Naumann-Br.	—.—	—.—
Cröllwitz Pap.	—.—	—.—	Peniger Masch.	—.—	—.—
Dermatoid Wk.	25.—	25.—	Pittler Masch.	101.—	101.—
Dtsch Eisenhd.	—.—	—.—	Polyphon	16.50	—.—
Falkenst Gard.	58.—	59.—	Prehlitz Braunk.	145.—	145.—
Fritzsche Buchb.	15.—	15.—	Rauchw Walter	—.—	—.—
Glauzig Zucker	102.—	102.—	Richter J. C.	—.—	—.—
Gnöchtel	—.—	—.—	Riquet & Co.	88.—	88.—
Hohburg Quarz	24.—	24.—	Rositzer Zucker	74.—	74.—
Kirchner & Co.	18.—	18.—	Rudelsb Zement	92.—	92.—
Kraftw Sa.-Thür.	58.—	58.—	Sachsenwerk	—.—	—.—
Landkr Leipzig	87.—	87.—	Schubert & Salzer	191.—	191.—
Leipz Baumwolle	—.—	73.87	Siemens-Glas	41.—	46.—
Leipz B.-Riebeck	39.75	40.—	Stöhr & Co.	108.—	108.—
Leipz Feuer V	—.—	—.—	Thür Gas	113.50	113.—
Leipz Landkraft	—.—	—.—	Thür Wollg	143.—	143.—
Leipz Malzf Schk	—.—	—.—	Wezel & Naumann	22.—	22.—
Leipz Hupf.-Zimm.	—.—	—.—	Zuckerraff. Halle	13.50	88.—
Leipz. Spitzen	26.—	26.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340122-11/fragment/page=0009
DFG



Wacker und 99 erringen Teilerfolge!

Ein neuer glänzender Sieg der Merseburger Preußen in Halle

Wacker spielte in Jena, 99 Merseburg in Erfurt (gegen die Spielvereinigung) unentschieden. — Vollerfolg im Bezirk! Denn Preußen siegte über 98 Halle mit nicht weniger als 5:2, und Neumark schlug Schwarz-Gelb Weißenfels. Kayna Serienmeister!

Merseburg, 22. Januar.

Das Sonnabend angekündigte große Programm erlitt insofern eine Einschränkung, als der Kampf zwischen Steinach und Bitterfeld, also einer der interessantesten, ausfiel. Hervorstechend aus den Ergebnissen des gestrigen Tages ist die Einbuße eines wertvollen Punktes des Tabellenersten Wacker in Jena. Ebenso bemerkenswert ist der Punktgewinn unserer 99er in Erfurt. Wacker ist durch seinen Punktverlust bis auf 2 Punkte in Reichweite des Bitterfelder Rivalen gelangt, die Position der Hallenser ist also unsicherer geworden. Der Sportverein 99 hatte neben seinem Erfolg wieder das Pech, daß auch die Magdeburger Fortunen ein Remis erkämpften, wodurch die Distanz zwischen diesen beiden Mannschaften abermals keine Veränderung erfuhr. Die Magdeburger folgen ihrem Vordermann, an dem sie aus begreiflichen Gründen unbedingt vorbeimöchten, wie ein Schatten.

Im Bezirk gab es gestern wiederum eine Sensation, und zwar abermals durch die Merseburger Preußen. Ihr aufsehenerregender 5:2-Sieg in Halle trägt starke Nervosität in die unteren Regionen der Bezirkstabelle. Auch vom hiesigen VfL. wurde die durch diesen neuen Preußenerfolg geschaffene Lage mit Eifer erörtert. Im übrigen ist die am Sonntag vor acht Tagen zustande gekommene hallische Spitzengruppe gestern von Naumburg 05 durch den Sieg über Sangerhausen wieder gesprengt worden, woran allerdings auch unsere Preußen durch das Hinwegräumen der 98er eine Aktie haben.

*

Drei Remis im Gau!

In Erfurt, Magdeburg und Jena.

Wacker hätte in Jena beinahe verloren, bei Halbzeit lagen die Jenaer noch mit 1:0 in Front. — Unser Sportverein hatte in Erfurt gegen die dortige Spielvereinigung alle Kräfte aufzuwenden, um vor allem gegen die kolossale Härte der Thüringer ein Gegengewicht zu schaffen. Genau wie der eine Punkt in Magdeburg vor acht Tagen ist auch der gestrige Gewinn in Erfurt sehr wertvoll. Er war nur zu erringen durch eine ausgezeichnete Gesamtleistung. Das Remis ist als nicht unbedeutender Erfolg anzusprechen. Die gestrigen Quoten:

Spielv. Erfurt—99 Merseburg 2:2,
Fortuna Magdeburg—96 Magdeburg 1:1,
1. SpV. Jena—Wacker Halle 1:1,
Preußen Magdeburg—SC. Erfurt 0:4.

Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore + −	Pkte. + −
Wacker Halle	13	9	4	—	45:12	22: 4
VfL. Bitterfeld	12	8	2	2	36:16	18: 6
Steinach 08	10	5	3	2	30:17	13: 7
Sportklub Erfurt	11	5	2	4	31:23	12:10
1. SV. Jena	12	5	2	5	29:32	12:12
Spielv. Erfurt	12	4	4	4	24:29	12:12
Viktoria 96 Magdeburg	11	4	3	4	23:24	11:11
99 Merseburg	13	3	4	6	22:31	10:16
Fortuna Magdeburg	13	2	3	8	21:44	7:19
Preußen Magdeburg	15	2	1	12	17:50	5:25

*

Preußen und Neumark siegreich!

Preußens Aufstieg hält an! Wieder wurde ein Sieg errungen. Und nicht nur ein Sieg schlechthin. Nein, ein Sieg, der von sich reden macht und außer in Halle und Merseburg auch überall dort Aufsehen erregt, wo man mit Sorge dem Ausscheidungsprozeß am unteren Ende der Bezirkstabelle verfolgt. Wer weiß, was die gute Form der Merseburger Mannschaft, zumal wenn sie anhält, für die „Nachbarn" für Folgen hat. Der Erfolg gegen 98 gewinnt noch an Bedeutung, wenn berücksichtigt wird, daß Preußen zwei Elfmeter nicht verwandelte. — Aus Neumark konnte ein knapper Sieg über Schwarz-Gelb Weißenfels gemeldet werden. Wie erwartet, erwiesen sich die Weißenfelser als Gegner von Format. Dementsprechend war die Freude in Neumark über diesen Sieg groß. — Die Resultate:

96 Halle—Wacker Nordhausen 1:1,
98 Halle—Preußen Merseburg 2:5, (!)
Naumburg 05—Sangerhausen 2:1,
Neumark—Schwarz-Gelb Weißenfels 3:2.

Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore + −	Pkte. + −
Sportfreunde Halle	12	9	2	1	45:22	20: 4
Borussia Halle	12	8	1	3	31:24	17: 7
Naumburg 05	13	6	4	3	30:25	16:10
Halle 98	13	7	1	5	37:32	15:11
Spielv. Neumark	12	6	2	4	36:28	14:10
TuR. Weißenfels	12	6	1	5	30:29	13:11
Schwarz-Gelb Wßfls.	13	3	4	6	28:37	10:16
96 Halle	13	4	2	7	25:30	10:16
VfL. Merseburg	11	4	1	6	24:24	9:13
Wacker Nordhausen	12	2	5	5	20:30	9:15
Preußen Merseburg	13	4	1	8	24:29	9:17
BSC. Sangerhausen	11	3	—	8	16:33	6:16

Unentschieden in Erfurt

Merseburg 99 gegen Spielvereinigung Erfurt 2:2 (2:2). — Ein Spiel mit viel verpaßten Torchancen.

Reichlich hart, zeitweise sogar fast unfair, wurde das Spiel von seiten Erfurts durchgeführt. Die 99er zogen bei dem körperlichen Einsatz größtenteils den Kürzeren. Es blieben demzufolge auch Verletzungen nicht aus. So mußte u. a. Heinrich eine Viertelstunde lang den Platz verlassen. Eine mäßige Schiedsrichterleistung brachte keine Änderung der Spielweise Erfurts.

Die erste Halbzeit war ziemlich ausgeglichen, dagegen war

99 in der zweiten Halbzeit tonangebend und die Erfurter mußten sich nur auf gelegentliche Durchbrüche beschränken. Sie waren aber dann jedesmal, weil die 99er Deckung zu weit aufrückte, gefährlich.

Der Spielverlauf bringt bereits nach 4 Minuten den ersten Treffer. Ein von der Spielvereinigung gut hereingegebener Eckball wird von der 99er Deckung zu langsam wegbefördert. Wie der Blitz aus heiterem Himmel kommt Erfurts Linksaußen aus dem Hinterhalt hervorgeschossen, und direkt vor der Nase weg schießt er, überraschend für den verdutzten Rafpe, das erste Tor. Der Rechtsaußen wird von Heinrich viel zu wenig und schlecht abgedeckt. In der 12. Minute geht er wieder davon, sein Schuß wird mangelhaft abgewehrt und Bach kann den Ball gerade noch von der Torlinie wegbefördern. Der weit entfernte Schiedsrichter entscheidet aber Tor!

2:0 für Erfurt!

Jetzt wird 99 munter. In der 25. Minute schießt Rösiger das schönste Tor des Tages.

Eine von Roßburg genau hereingegebene Flanke verwandelt Rösiger direkt aus der Luft zum 2:1.

5 Minuten später erzielt Schütt mit Bombenschuß den Ausgleich. Erfurt läßt noch zwei todsichere Chancen aus und 99 hat bei einem Lattenschuß von Brödel reichlich Pech. Ein andermal kommt Roßburg, allein vor dem Tor, an dem herausgelaufenen Torhüter nicht vorbei und schießt den Ball direkt in die Hände. Die zweite Halbzeit bringt für beide Mannschaften keine weiteren Erfolge.

Alles Bemühen der jetzt stark überlegenen 99er ist vergebens.

Der verletzte Rösiger bringt es nicht fertig, 5 Meter vor dem Tor freistehend den Ball einzuschießen. Zwei klare Elfmeter für 99 werden leider nicht gegeben. Somit bleibt es bei dem Stande von 2:2.

Preußen siegt weiter!

Mit nicht weniger als 5:2 (2:2) siegten die Merseburger in Halle über 98 und ließen dabei sogar noch zwei Elfmeter unverwandelt.

Das ist natürlich nun abermals die Sensation im Bezirk und rückt genau wie vor acht Tagen die Preußen wieder in den Mittelpunkt der Diskussion; auf eigenem Platze die 98er so niederzukantern! Es ist damit bestätigt, daß der Sieg vor acht Tagen über die Neumärker nicht das Produkt irgendwelcher Zufälligkeiten ist, sondern bekräftigt vielmehr nur die seinerzeit hier wiedergegebene Meinung, daß der ersten Stufe nach oben die Merseburger bald weitere folgen lassen würden. Dies ist schon gestern eingetreten. In einem grandiosen Kampfeifer wurde von der Mannschaft schon jetzt durch den Punktgewinn die zweite Höhenstufe erreicht, die nicht nur ihr selbst, sondern den direkten Anhängern und Merseburg im ganzen eine Genugtuung ist:

aus eigener Kraft sich aus der vorhandenen mißlichen Situation so herauszuhauen und als vollauf gleichberechtigt wieder in die zweite Tabellenhälfte mit einzureihen, ist unwiderleglich eine besondere Tat und der entsprechenden Würdigung wert!

Man vergleiche in dieser Richtung die heutige Tabelle mit der vor drei Wochen; welch verändertes Bild: sechs Mannschaften sind nicht zuletzt durch die zwei Preußensiege als „gleichberechtigt" der Abstiegssphäre auf einmal nähergebracht!

Die Tatsache, daß bei 98 neben dem Verteidiger Müller noch einige andere ersetzt werden mußten, vermag den Sieg der Merseburger nicht zu schmälern; sicherlich wäre er auch bei deren Mitwirken eingetreten, dies wird besonders ja auch noch dadurch erhärtet, daß die Preußen zwei ganz große Chancen in Gestalt von zwei Elfmetern (von Weise und Meister geschossen) unausgenützt ließen, normalerweise also der Punktkampf noch höher hätte von den Preußen gewonnen werden müssen!

Wieder war der „alte" Thon der Held des Spiels: den ersten und die beiden letzten Treffer brachte er auf sein Konto;

trotzdem insbesondere der Innensturm nicht solche Höhepunkte wie im Spiel vor acht Tagen aufwies. Drese vollbrachte in der zweiten Spielhälfte eine ganz große Verteidigerleistung, die ihn zu dem Besten der 22 stempelte, wirksam unterstützt dabei von dem Läufer Sperling, der sich beim 2:2-Stande und in einer 98er Druckperiode im Störungsspiel besonders aufopferungsvoll auszeichnete und dem gefährlichen linken Flügel Vogler-Thomas ein groß Teil seiner Aktionsfähigkeit nahm.

Die Mannschaft vollbrachte, im ganzen gesehen, eine sehr gute Leistung,

die ihr in Verbindung mit gleichem Eifer und Kräfteeinsatz zu allen Spielen zu wünschen ist. Dann geht's bestimmt weiter aufwärts!

Der Kampf begann recht vielversprechend! Schon in der 1. Minute fischte Schiemann einen Vollschuß von Albrecht mit Mühe aus der untersten Ecke, überhaupt ist Merseburg sofort recht „zügig" der Angreifer. Und schon naht für Schiemann, dem 98er Torhüter, das Verhängnis: in der 7. Minute bleibt bei einem gewagten Herauslauf und anschließenden Kampf um den Ball ganz linksaußen Thon Sieger, sein Schuß von dort landet im leeren Tor! 1:0 führen die Merseburger! Sie bleiben weiter im Angriff, vermögen ihre Druckperiode aber nicht auszuwerten: so schießt Weise einen Elfmeter zu lasch, so daß er gehalten wird, dann findet Bretschneider das leere Tor nicht. Dann aber passiert es ganz überraschend: Weise, der unermüdliche und zähe Mittelläufer, „kurvt" vorn mit herum, er schießt ganz plötzlich und der Überraschungsschuß sitzt tatsächlich im obersten Torwinkel!

2:0 führen die Preußen nach einer Spielzeit von 22 Minuten!

Aber dann holte 98 in dem nun planmäßig angesetzten Gegenstoß den Vorsprung wieder auf, innerhalb 5 Minuten geschah dies, beide Male durch den Rechtsaußen „vollzogen", nach Verteidigungsfehlern, durch den rutschigen Boden begünstigt. 2:2 blieb der Halbzeitstand. Noch war nicht abzusehen, wer Sieger in diesem bis jetzt spannenden Kampf bleiben würde, mit Glück überstand Merseburg einige hallische Großangriffe gleich in den ersten Minuten nach Wiederbeginn (Pfostenschuß von Thomas und direkt verwandelte Flanke ganz knapp daneben). Dann geht die Initiative an die Preußen: Meister erkämpft im Anschluß an eine Ecke den Führungstreffer, und den lassen die Merseburger sich nicht wieder nehmen. Immer wieder ist Drese gemeinsam mit dem Torhüter Herfurth letztes Hindernis, sie lassen einen weiteren Treffer zum Wiederausgleich der 98er einfach nicht zu! Und dann kam, 13 Minuten vor Schluß, die endgültige Lösung der bis dahin ungeminderten Spannung: Thon nutzt einen günstigen Moment aus und überlistet seinen „Freund" Schiemann mit einer raffinierten Verlängerung zum 4:2! 98 gibt sich geschlagen und läßt nun an kämpferischem Einsetzen nach, Preußen hat das Kommando. Meister wird von Schiemann regelrecht „gelegt", sein Elfmeter geht haarscharf daneben. Pech! Dann ist es kurz vor Schluß noch einmal Thon, der die Gelegenheit zur Erhöhung der Torquote erfaßt: Beherzt köpft er unter unbeschreiblichem Jubel des Merseburger Reisetrosses einen von Albrecht geschossenen Strafstoß zum 5:2-Endresultat ein. — Rhode (Reideburg) als Pfeifenmann aufmerksam, nur kamen seine Entscheidungen oft etwas verspätet.

Gabbert rettet Neumarks Sieg!

Spielvereinigung Neumark schlägt Schwarz-Gelb Weißenfels nach äußerst spannendem Kampfe mit 3:2 (2:1). — Ein glücklicher Sieg!

Da gingen gestern in Neumark die Wogen der Begeisterung hoch! Denn das war ein Punktspiel ganz so, wie es sich die Zuschauer wünschen: Kampf zweier völlig ebenbürtiger Mannschaften bis zum Äußersten, bis zum Letzten, ein Ringen, dessen Ausgang auf des Messers Schneide stand bis zur allerletzten Spielsekunde! Und wenn wir heute sagen, daß der Sieg Neumarks ein glücklicher war, so liegt darin ein hohes Lob für die nach der Pause meist nur mit 10 Mann spielenden Weißenfelser „Löwen", die spielerisch einen ausgezeichneten Eindruck machten und bis zur 90. Minute im wahrsten Sinne des Wortes kämpften. Einem Spieler war es in der Hauptsache zu danken, daß der Sieg bei Neumark blieb: Gabbert, der als Verteidiger zurückging und hier eine ganz überragende Leistung vollbrachte.

Gabbert (Neumark), der Held des Tages,
der sich in diesem Großkampfe nicht nur als erstklassiger Stürmer, sondern auch als ganz hervorragender Verteidiger betätigte und hier der beste Mann auf dem Felde war.

Man hatte wenig Hoffnung in Neumarks Lager, als man den bis auf Koch mit stärkster Elf antretenden Schwarz-Gelben aus Weißenfels eine Vertretung gegenüberstellte, in der Galander, Bohne, Steigemann, Patzschke und Blauschmidt ersetzt werden mußten. Daß diese geschwächte Mannschaft trotzdem den Sieg errang, stellt ihrem Kampfgeist das beste Zeugnis aus. Alle Spieler haben Anteil am Erfolg, obgleich der Blauschmidt-Ersatz Deutloff reichlich Lampenfieber hatte. Ehe Gabbert nach hinten ging, weil der gute Läufer Türke verletzt wurde und zeitweise ausschied, stand die

Verteidigung Weiß-Hennig wie ein Fels

gegen die stürmischen Angriffe der Gäste. Ihr ist es zu danken, daß diese in der ersten Halbzeit nur ein Tor erzielten: ein unglückliches Selbsttor von Hennig, der später nach vorn ging. In der Läuferreihe wurde Wolf im Verlaufe des Kampfes der ruhende Pol seiner Mannschaft, manchmal hatte er bei Jakobi mit auszuhelfen. Türk war wieder der alte. Mit ungeheurer Willenskraft kämpfte Türk auch trotz seiner Verletzung tapfer weiter mit. Im Sturm vermißte man die verwendbaren Flanken Reinsbergers und Lübbkes, sie lagen meist zu flach und wurden so eine Beute vor allem des glänzenden „Löwen" Künzelmann. Aber insgesamt ging es an, bis auf Deutloff, dem es noch an Erfahrung fehlt. Bei den Gästen, deren Mannschaft ein wirklich tadelloses Feldspiel lieferte, das ungemein abwechselungsreich war (Innen- und Flügel- und Steilspiel), fiel kaum ein Spieler aus. Künzelmann und der wieselgewandte, blonde Dettmar verdienten sich ein Sonderlob.

Anders als man dachte begann der Kampf . . .

Die Gäste lagen sofort im Angriff und Ersatzverteidiger Weiß-Hennig hatten viel Arbeit zu leisten. Sie verdienten sich Lorbeeren . . Ausgezeichnet spielte sich der „Löwen"-Angriff bis ans Tor. Und hier kam der Haken: Unentschlossenheit und zu langes Tändeln mit dem Ball, kurz: der beherzte Schuß fehlte. Das kostete den möglichen Weißenfelser Sieg, obgleich in der zweiten Spielhälfte einigemal forsch geschossen wurde. Da zeigte aber auch Schaarschmidt im Tor gutes Können, er wehrte ab, was das famose Verteidigerpaar Gabbert-Weiß durchließ. Lange tobte der Kampf hin und her. Der Boden war wohl glatt, aber recht gut.

In der 32. Minute: Elfmeter! Angeschossene Hand . . . Eine harte Entscheidung! Gabbert verwandelt unhaltbar: 1:0 für Neumark. 6 Minuten später drückt Gomball aus einem Gedränge den Ball ein: 2:0. Wer hätte das gedacht? . . .

Fast wäre bis dahin (nach den Feldspielleistungen) ein 2:0 für Weißenfels gerechter gewesen. Es gehört Glück zum Fußballspiel . . . Wenig vor dem Halbzeitpfiff flankt „Kaffer" von Rechtsaußen. Kahl schiebt den Ball leicht auf Neumarks Tor, der Ball gleitet an Hennigs Fuß ab und . . . rollt langsam in die Ecke: 2:1!

Nach der Halbzeit geht es so weiter: der Gäste-Angriff zögert zu lange mit dem Schuß, ist auch etwas überhastig. Erst als Reinsberger scharf aufs Tor knallt, der Torwart prallen läßt und Gomball „vollzieht" zum 3:1, wird Schwarz-Gelbs Sturm schußfreudiger und sicherer, zumal Patzschke zeitweise ausscheiden muß. Da ging Gabbert in die Verteidigung zurück, und nun kam mit Ausnahme von etwa 12 Minuten ein

herrlicher Abwehrkampf Neumarks

zustande, in dem vor allem Gabbert eine ausschlaggebende Rolle spielte. Die Weißenfelser ließen kaum nach, als Kahl wegen einer unfairen Handlung vom Felde gewiesen wurde.

Mit 10 Mann spielte Schwarz-Gelb oft noch feldüberlegen. Das waren wirklich 10 „Löwen"!

Sogar Neumarks Zuschauer kargten nicht mit Beifall, den sich die wackere Zehn verdiente, obgleich einige Spieler einen Fehler hatten: sie reklamierten etwas zuviel! Das schwächte den sehr guten Eindruck etwas ab. Aber vom Können der Gäste hat man in Neumark allen Respekt erhalten.

Beide Mannschaften stellten mehrfach um. In der 20. Minute gab nach famosem Durchspiel der Halblinke zum Halbrechten, der ungedeckt stand 3:2! Der Kampf stand

auf des Messers Schneide. Hüben und drüben gab es gefährliche Situationen.

Künzelmann rettet auf der Torlinie, auf der anderen Seite war es Gabbert, der, als Schaarschmidt bereits geschlagen war, ein totsicheres Tor zunichte machte. — — Bis zur 90 Minute währte der Kampf. Mitreißend! Unerhörte Spannung bis zum letzten Moment. Dann: in Neumarks Zuschauerreihen ein hörbares Aufatmen und — dankbarer Beifall für die tapfere Verlegenheitself, die sich so wacker verteidigte gegen eine „Zehn", die bestimmt nicht schlechter war als Neumark.

Kayna endgültig Serienmeister!

In Mücheln holte sich der Sportverein durch einen Sieg die letzten dazu nötigen Punkte!

Alle Zweifler — und es waren nicht wenige, die da meinten, daß der Müchelner Sportring den Kaynaer Gelbhosen doch noch die „Halbzeit"-Meisterschaft „vermasseln" würde — wurden am Sonntag nun doch noch eines anderen belehrt,

Kayna ließ sich, so dicht vor dem erstrebenswerten Ziele, auch von dem Müchelner Rivalen nicht aufhalten und holte sich mit einem tapfer erkämpften 3:1-Sieg (nach unentschiedener 1:1-Halbzeit) den Titel des Serienmeisters nun endgültig ein!

Die Tatsache, daß unter der zur Zeit tatsächlich erschwerten hallischen Konkurrenz und Rivalität (Favorit, Ammendorf usw.) sich Kayna doch an die Spitze zu setzen und diese auch zu behaupten wußte, läßt die für unseren engeren Bezirk doppelt erfreuliche Hoffnung aufkeimen, daß sich die ehrgeizige Geiseltalmannschaft auch in der nun folgenden zweiten Serie nicht von dem Tabellen-Ehrenplatz hinwegdrängen läßt.

Bei den Spielergebnissen des Sonntags:

Mücheln—Kayna 1:3 (1:1),
Favorit—Schkeuditz 2:2 (2:1),
Ammendorf—Passendorf 3:2,
Reideburg—Sportbrüder 3:2 (1:1),

ist neben den geringen Tordifferenzen besonders das Unentschieden Favorits (in Halle!) bemerkenswert, dadurch erhöht sich der Abstand zwischen Kayna und Favorit weiter zugunsten des ersteren. — Beuna gab infolge der sie betreffenden Spielsperre gestern die letzten Punkte (an Lettin) kampflos ab, Leuna—Weise war noch abgesetzt worden.

Nr	Verein	Spiele	Gew	Unentschieden	Verl	Tore + −	Pkte. + −
1	**Kayna**	11	9	—	2	36:20	18: 4
2	Favorit Halle	11	7	1	3	47:36	15: 7
3	Reideburg	10	7	—	3	44:21	14: 6
4	Ammendorf	9	6	1	2	24:14	13: 5
5	Weise Halle	10	6	—	4	29:17	12: 8
6	Sportbrüder	11	6	—	5	28:25	12:10
7	Schkeuditz	10	4	2	4	21 15	10 10
8	**Beuna**	11	5	—	6	14:14	10 12
9	**Leuna**	9	3	1	5	16:32	7:11
10	Lettin	9	3	—	6	17 34	6 12
11	**Mücheln**	11	1	1	9	15 39	3:19
12	Passendorf	10	1	—	9	18 42	2:18

*

Kaynas schwerer Kampf in Mücheln!

Sportring hält sich bis zur Pause mit 1:1, unterlag aber dann 1:3.

In der ersten Spielhälfte sah es manchmal recht böse für die Kaynaer aus. Denn als die Müchelner den Führungstreffer von Lingott gleich ausglichen, kam ihr Kampfgeist voll zur Geltung. Mehrere Male wurden Tore für Kayna mit Glück verhindert. Anders nach dem Wechsel. Schon in der 5. Minute lenkte Lingott einen abgeprallten Ball über Müchelns Torwart zum 2:1 ein und von da ab klappte es bei den Gästen. Allerdings war Mücheln durch Feldverweis eines Spielers benachteiligt. Peetz gab durch ein 3. Tor dem besseren Können Kaynas den richtigen Ausdruck. Bei Kayna wollte es nach Beginn im Sturm nicht recht klappen. Erst die Bemühungen Lingotts brachten in den zweiten 45 Minuten Einheitlichkeit in die Angriffsleistungen. Junge (Merseburg 99) leitete den harten Kampf auf schlechtem Boden einwandfrei.

Gefängnisstrafen für rohes Fußballspiel.

Vier Spieler des Queichheimer Fußballvereins hatten sich vor dem Amtsgericht Landau wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu verantworten. Anläßlich eines Meisterschaftsspiels im Juni 1933 kam es auf dem Queichheimer Platz zu Gegensätzen mit der Mannschaft aus Reidenfels. Ohne Anlaß versetzte dabei ein Queichheimer Spieler einem Spieler aus Reidenfels einen Tritt ins Gesäß, der eine Verletzung zur Folge hatte. Im Verlauf dieser Unsportlichkeit kam es dann noch zu einer regelrechten Keilerei, bei der die Reidenfelser Spieler mit Holzprügeln bearbeitet wurden. Die Verhandlung hat einwandfrei ergeben, daß die Schuld an diesen Vorkommnissen auf seiten der Queichheimer Mannschaft lag. Zwei der Spieler wurden zu Gefängnisstrafen von 5 bzw. 3 Wochen verurteilt, die beiden weiteren Angeklagten wurden mangels Beweises freigesprochen.

Wassersport

Leikert (Teplitz) Deutscher Meister.

Im ausverkauften Stadtbad in Halle wurde am Sonntag zum ersten Male die Deutsche Meisterschaft im Kunstspringen vom 1-Meter-Brett ausgetragen. Sieger wurde der Teplitzer Leikert bei den Herren und Olga Jensch-Jordan bei den Damen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340122-11/fragment/page=0010

obwohl er bei Mücheln Widerspruch fand. — Kayna II gegen Mücheln II 7:1, Kayna III—Beuna III (Gesellschaftsspiel) 5:2.

*

Preußens Reserve unterlag mit 2:4 (2:2) gegen Meuschau I in einem Gesellschaftsspiel. Die Gäste zeigten vor allem nach der Halbzeit allergrößten Eifer und siegten nicht unverdient. — Preußen III—Leuna III 2:0.

*

Wegwitz erster Punktverlust

Die Kämpfe der 2. Kreisklasse.

Der gestrige Fußballsonntag in der 2. Kreisklasse stand wiederum im Zeichen von überraschenden Ergebnissen. Wegwitz hält zwar in Abteilung 7 noch immer die Spitze, hätte aber gegen SpV. Dürrenberg beinahe das Nachsehen gehabt. Mit etwas Glück wurde ein Unentschieden erzielt. Elise Mücheln wartete in Freienfelde mit sehr guten Leistungen auf und konnte einen einwandfreien Sieg erzielen. Die Müchelner dürften in der Frage der Abteilungsmeisterschaft noch ein ernstes Wort mitreden. Altranstädt konnte trotz eigenen Geländes gegen Zöschen nichts ausrichten und verlor hoch. Einen harten Kampf lieferten sich Schotterey und Spergau, den Schotterey verdient gewann. Die Ergebnisse:

Wegwitz—SpV. Dürrenberg 3:3 (1:3),
Freienfelde—Elise Mücheln 0:4 (0:0),
Altranstädt—Zöschen 2:8 (1:2),
Schotterey—Spergau 3:1 (2:0),
Preußen Res.—Meuschau (GesSp.) 2:4 (2:2),
Giebichenstein—Reichsbahn 4:1 (1:0).

Tabelle der 2. Kreisklasse (Abteilung 7).

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore + —	Pkte. + —
1	Wegwitz	8	7	1	—	44: 8	15: 1
2	Zöschen	8	6	—	2	32: 15	12: 4
8	Elise Mücheln	7	5	1	1	20: 11	11: 3
4	Meuschau	8	5	1	2	25: 8	11: 5
5	Schladebach	8	5	—	3	22 25	10: 6
6	SpV. Dürrenberg	8	3	2	3	19: 22	8: 8
7	Spergau	9	3	—	6	16: 27	6: 12
8	Schotterey	8	2	1	5	12 27	5: 11
9	Freienfelde	9	2	—	7	16 26	4: 14
10	Altranstädt	8	1	—	7	15: 41	2: 14
11*	Turnersch.Dürrenbg	8	—	—	3	4: 19	0: 6

* Spiele der Turnerschaft Dürrenberg sind mit einbegriffen.

Freienfelde—Elise Mücheln 0:4 (0:0). Mit vier Mann Ersatz leistete Freienfelde seinem Gegner tapferen Widerstand. Bis zum Seitenwechsel waren sich beide Mannschaften gleichwertig, dann ließ Freienfelde nach und Mücheln diktierte das Tempo. Der Sieg von den „Elisen" ist vollauf verdient, wenn auch nicht in der Höhe.

Neptun Weißenfels in Führung

Kampf der Spitzenmannschaften im Bezirkshandball in Zeitz: Neptun schlägt Zeitz! In Merseburg hoher Sieg des PSV. über den Tabellenletzten. — 1885 gegen MTV. Zeitz 4:4!

Merseburg, 22. Januar.

Die gestrigen Handballspiele in Merseburg hatten nur mäßigen Besuch aufzuweisen. Leider. Dabei gab es so interessante Spiele, daß sich ein Besuch wirklich verlohnt hätte. Die Ergebnisse:

PSV. Merseburg—TuR. Weißenfels 11:4 (8:2),
TuSpK. Zeitz—Neptun Weißenfels 7:8 (1:3),
1885 Merseburg—MTV. Zeitz 4:4 (3:3).

Die Weißenfelser Schwimmer haben sich also nunmehr die alleinige Tabellenführung erkämpft. Neptun führte bereits zur Halbzeit mit 3:1 gegen TuSpK. Zeitz, dann aber kamen die Zeitzer mächtig auf, und es gelang ihnen der Ausgleich. 5 Minuten vor dem Spielende führte Zeitz sogar mit 7:6. Aber ein energischer Endspurt der Neptun-Elf brachte noch zwei Tore, die zum Siege ausreichten.

In Merseburg trennten sich 1885 und MTV. Vater Jahn Zeitz unentschieden. Dagegen bewies PSV. Merseburg gegen den Tabellenletzten, obwohl er das Spiel recht leicht nahm, seine große Form durch einen zweistelligen Sieg. Von den Merseburger Polizisten kann noch manche Überraschung kommen.

PSV. siegte zweistellig über TuR.

Die Weißenfelser unterlagen 4:11 (2:8).

Zweistelliger Sieg des PSV.! Das klingt imponierend. Und doch war der Stil, in dem die Polizei diese Punkte erkämpfte, nicht allzu überragend.

Man muß es von einer Spitzenmannschaft der Bezirksklasse schon verlangen dürfen, daß sie während einer viertelstündigen erdrückenden Überlegenheit auch — Tore schießt. PSV. verfiel aber, da das Spiel ja schon in der ersten Halbzeit gewonnen war, in den alten Fehler: innen durch!

Da Becker diesmal nicht auf der Höhe war, die Gäste aber auch aufopfernd verteidigten, war damit nichts zu machen. Zugegeben muß allerdings auch werden, daß gerade in den letzten 15 Minuten

TuR. in der Abwehr viel Glück

hatte. Auf der anderen Seite aber muß gerechterweise den sympathischen Gästen die Feststellung zugestanden werden, daß sie eine durchaus achtbare Rolle spielten. Wohl sind einige Posten ihrer Mannschaft schwach besetzt, aber es sind auch Könner dabei. Vorzüglich Torwart, Halbrechts und der kleine linke Verteidiger, der auf allen Posten aushalf. An Wurfkraft allerdings waren die Weißenfelser den Merseburger Polizisten stark unterlegen.

Der ehemalige Merseburger 99er Mackeldey, der den TuR.-Sturm verstärkt,

ist einstweilen noch ein Schatten von dem, was er früher war. PSV. spielte, bei einigen Ersatzleuten, im Felde wohl ganz hübsch zusammen, aber taktisch nicht immer glücklich. Hervorragend war Germeshausen als Mittelläufer.

Der Kampfverlauf

sei durch folgenden Torkalender kurz ausgedrückt: 1:0 (typisches Henkel-Tor), 1:1, 2:1 (Strafwurf Löhning), 2:2 (Prachtschuß nach vorheriger guter Kombinationsleistung TuR.s), 3:2 (Löhning), 4:2 (Strafwurf Löhning), 5:2 (Kupfer), 6:2 (Ringlepp), 7:2 (Henkel), 8:2 (Henkel). — 8:3, 9:3 (Strafwurf Löhning), 10:3 (Ringlepp), 11:3 (Ringlepp), 11:4. — Zacharias (ATV. Merseburg) pfiff sehr bestimmt. Beide Mannschaften zeigten so gute Disziplin, daß der Kampf in jeder Hinsicht angenehm war.

TuR. II trat nicht an, so daß PSV. II die Punkte kampflos errungen haben dürfte.

1885 spielt nur 4:4!

MTV. Zeitz und 1885 trennen sich Unentschieden. — Die Zeitzer holten stets die Merseburger Führungstreffer auf.

Wie schon in unserer Vorschau erwähnt, erschien mit dem MTV Zeitz eine Mannschaft in Merseburg, von der man ohne Bedenken sagen kann, daß sie mit zu den besten der Bezirksklasse gehört.

Daß wenigstens ein Punkt in Merseburg blieb, haben die 85 er in allererster Linie dem Umstand zu danken, daß sie ihre volle Mannschaft zur Stelle hatten.

Denn ohne ihre Arbeitsdienstler Richter, Schlecht, Mohr und den Gebrüdern Becker wäre gegen die in hervorragender Form spielenden Zeitzer kaum dieses ehrenvolle Unentschieden zustande gekommen. Einen schweren Stand hatte die 85 er Hintermannschaft, denn gerade

die Zeitzer Angriffsreihe zeigte manchmal wagre Handballkunst,

und war vor dem Schußkreis stets gefährlich. Aber auch die 85er zeigten ganz annehmbare Leistungen und waren den Zeitzern fast in nichts nach. Wie erbittert gekämpft wurde, geht am besten daraus hervor, daß die 85er immer mit einem Tor in Führung gingen. Aber der ungeheure Siegeswille der Gäste erzwang immer wieder, nach jedem geschossenen Tore der 85er, den Ausgleich. Der Schiedsrichter Säckel (Leuna) hielt in diesem äußerst flotten und temperamentvollen Kampfe die Zügel stets straff. — 1885 II—MTV. Zeitz II 1:9 (1:4). Die Zeitzer stellten eine sehr starke Elf, in der Spieler mitwirkten, die vor kurzem in Zeitz I spielten.

*

Eifer bringt Sieg!

Kötzschen-Beuna unterliegt mit 6:8 gegen MTV. Lauchstädt.

Wohl niemand hatte an eine Niederlage Beunas geglaubt, doch es kam wieder einmal anders. Man muß eben, um siegen zu wollen, auch kämpfen! Das taten nicht alle Beunaer in dem Maße wie Lauchstädts Spieler, die sich ihrer Sache voll bewußt waren. — Beuna behält trotzdem die Tabellenspitze, hoffentlich hat die Elf aus dieser Niederlage gelernt. — Beuna II gegen Lauchstädt II 1:15.

*

Das Handballspiel Preußen gegen Friesen Frankleben war noch am Sonnabendmittag wegen des Merseburger NSDAP.-Kreisappells abgesagt worden.

*

Oberes Geiseltal—Spergau 2:1 (0:1). Die Geiseltaler brachten doch einen knappen Sieg zuwege, trotzdem eher Spergau Sieger sein mußte, und zwar den Torgelegenheiten nach. Die totsichersten Sachen wurden aber daneben geknallt, oder der sehr gute Torwart der Geiseltaler hielt sie. Ein hartes Treffen auf morastigem Boden; die Leistungen litten darunter sehr. Bis eine Viertelstunde vor Schluß lag Spergau mit 1:0 in Führung, da setzte sich der linke Verteidiger der Geiseltaler energisch durch und schoß den Gleichstand. Spergau ließ deprimiert etwas nach, und die von nun an leicht überlegenen Grünschwarzen konnten durch den Mittelstürmer noch das verdiente Siegestor erzielen. — Mit vier Siegen und vier Niederlagen beendet „Oberes Geiseltal" seine Herbstserie. Knothe (ATV.) pfiff energisch und korrekt. — II.—II. 0:0. Ein urkomisches Treffen Spergaus Alte Herren von 40 Jahren gegen die Geiseltaler „Kinder".

*

Handball im Saale-Elster-Kreis.

In der Kreisklasse ging es in der Staffel A im Spiel **Städt. TV. Weißenfels—1861 Weißenfels** sehr knapp her, denn nach einer 4:2-Halbzeit gewannen die Städtischen nur knapp 8:7. **Wacker Naumburg** mußte **Germania Weißenfels** mit 4:7 die Punkte überlassen. **Mittelschüler Naumburg** verzichtete gegen **Jahnbund Freyburg** auf die Punkte. — **Staffel B: Granschütz** gegen **Reichsbahn Teuchern** 14:3; **Droyßig—ATV. Granschütz** 1:7; **KTV. Zeitz—MTV. Pritlitz** 4:8; **BC. Zeitz—SS. Zeitz** 1:0. — Frauenklasse: TuR. Weißenfels—Naumburger Mittelschülerinnen 7:1.

*

Jahnbund Freyburg I—Balgstädt I 23:1 (9:1). Da der Verbandsspielgegner gegen den Freyburger nicht antrat, lieferten sich obige Mannschaften ein Freundschaftsspiel, das aufs neue die hohe Form der Freyburger bewies. Es war tatsächlich Klassenunterschied. Die Balgstädter wehrten sich sehr tapfer, konnten aber außer dem Ehrentor nichts erreichen.

*

Polizei Weißenfels erneut geschlagen

PSV. Halle blieb in Weißenfels mit 10:8 Sieger.

Am Sonntag mußte die Weißenfelser Polizei im Schloßgarten eine neue Niederlage einstecken, die eigentlich nicht zu sein brauchte. Die Polizei Halle stellte aber nicht nur eine schnelle, harte Kampfmannschaft, sondern sie besaß diesmal auch den besseren Sturm, und das war für den Sieg ausschlaggebend. Weißenfels ohne Seiler und Poprawa hat viel an Durchschlagskraft verloren, aber auch die Hintermannschaft arbeitete nicht fehlerfrei.

Aus einem 6:3 für Weißenfels in der 18. Minute wurde bis zur Pause ein 6:7 für Halle. Wohl hatte Weißenfels dann noch zahlreiche Chancen. Es war aber unglaublich, was verschossen wurde. Mit 10:8 behielt Halle nicht unverdient die Oberhand. Nur durch das bessere Torverhältnis bleibt Weißenfels an zweiter Stelle der Tabelle.

Die Ergebnisse der Gauliga:

MTV. Magdeburg-Neustadt—ATG. Gera 12:6 (3:4)!
PVfL. Gera—Halle 96 (10 Mann!) 8:6 (4:3)
PVfL. Weißenfels—PSV. Halle 8:10 (6:7).

*

100 und mehr Tore erzielten . . .

Von den 210 deutschen Gauliga-Handballmannschaften verfügen einige über außerordentlich wurfgewaltige Stürmerreihen. Innerhalb der ersten Meisterschaftsrunde konnten 8 Vereine schon 100 und mehr Tore erzielen. An der Spitze steht der Polizei-SC. Hamburg, der in 10 Spielen 137 Tore schoß. Die Spielvereinigung Fürth folgt mit 117 Toren in 9 Spielen vor dem SV. Mannheim-Waldhof mit 116 Toren in 11 Spielen und dem I Spandauer PHC. mit 114 Toren in 9 Spielen. Der Berliner SV. 92 und der Polizei-SV. Darmstadt kamen auf je 102 Tore in 9 bzw. 10 Spielen, während Hindenburg Minden und Polizei Magdeburg je 100 Tore in 9 bzw. 8 Spielen erzielten.

Hockey

Hohe 2:7-Niederlage der 99erinnen gegen 96 Halle.

Eine unerwartete, aber in der Höhe unverdiente Niederlage mußten unsere 99erinnen „einstecken". Während sie schon bald nach vorzüglichem Spiel eine 2:0-Führung errungen hatten, konnten sie nicht verhindern, daß die Hallenserinnen bis Halbzeit den Ausgleich herstellten. Der weitere Spielverlauf sah dann die 96 erinnen in ganz hervorragender Form und besonders im Schlußkreis dank der Energie ihres Innensturmes noch fünfmal erfolgreich, während seitens der 99 erinnen, die immer offenes Spiel erringen konnten, nichts mehr gelingen will. 99's Verteidigung war vom fehlerhaften Spiel nicht ganz freizusprechen.

Tennis

Deutschland verlor den Hallentennis-Länderkampf gegen Schweden, der in Berlin ausgetragen wurde, mit 2:3. Im Doppel verloren von Cramm-Nourney mit 2:6, 4:6, 5:7 gegen Oestberg-Schröder.

Etatsmittel für Jugendertüchtigung.

Das Thüringische Innenministerium hat den Kreisen und Gemeinden in einem Erlaß empfohlen, in die Etats besondere Mittel zur Pflege der Leibesübungen und der Jugendertüchtigung einzustellen.

MTV.s 50. Kampf ein Sieg!

Aberg Braunsdorf wurde vom MTV. im Mannschafts-Ringkampf mit 9:10 geschlagen. — In Leuna siegte der Kraftsportverein über Merseburg 1885 mit 17:2!

MTV. Merseburg absolvierte am Sonntag seinen 50. Kampf. Das Bezirksmeisterschaftstreffen gegen Aberg Braunsdorf stand also im Zeichen eines Ringerjubiläums. Es herrschte ehrliche Freude im MTV.-Lager, daß dieser Ehrentag mit einem Siege abgeschlossen werden konnte. — In Leuna mußte Merseburg 1885 die hohe Überlegenheit der Göhlitzscher mit nicht weniger als 2:17 anerkennen.

Glücklicher Ringersieg!

MTV. Merseburg—Aberg Braunsdorf 10:9. Es hätte auch ein Unentschieden sein können.

Jawohl, auch im Ringkampf kann mitunter ein Sieg als ein glücklicher bezeichnet werden. Denn gerechterweise muß gesagt werden, daß Aberg Braunsdorf gestern in der „Guten Quelle" einen recht guten Eindruck hinterließ und im ersten Kampf zwischen Ball (MTV.) und Sachse (Braunsdorf) der vom Schiedsrichter Gutsche (Halle) dem Merseburger zuerkannte Punktsieg etwas schmeichelhaft war. Sachse hatte ein Unentschieden verdient, ohne daß damit die ausgezeichneten Leistungen Balls herabgemindert werden sollen.

MTV.s Kraftsportführer Meseberg wies einleitend darauf hin, daß MTV. mit berechtigtem Stolz die 50. Ringerveranstaltung „aufziehe".

MTV. habe in Merseburg den Kraftsport zur Blüte gebracht, und mit Beharrlichkeit werde man das Ringen als Volkssport in immer weitere Kreise hineinbringen. Nicht überstürzt gehe man vor. Im Verein würde eigener Nachwuchs herangebildet, der einstmals Merseburgs Farben ehrenvoll vertreten soll.

Die Braunsdorfer, die erstmals auf der MTV.-Matte rangen, erwiesen sich als ein recht starker Gegner von guter Disziplin und sportlicher Auffassung. Es ist überaus anerkennenswert, daß sich in dem kleinen Braunsdorf eine solche Ringer-Elite heranbildet. Hut ab vor den dortigen Pionieren dieses Mannessports!

Die Kämpfe waren recht interessant. Ball (MTV.) errang gegen Sachse (Br.) einen schmeichelhaften Punktsieg, dagegen siegte in 19:5 Min. Wessel (MTV.) verdient über den Braunsdorfer Burckhardt, dessen Bruder 15 Minuten benötigte, um den zähen Kugler auf beide Schultern zu legen. Märtens (Br.), einer der Besten Braunsdorfs, gelang es schon nach 2:40 Min., Körbis (MTV.) zu besiegen und Jürgensen (Br.) benötigte auch nur 3 Minuten, dann mußte Mertner (MTV.) die Waffen strecken, obwohl er sich diesmal beachtlich wehrte. Pötzsch (MTV.) errang einen sehr beifällig aufgenommenen Sieg über den starken Heigl (Br.) in 1:50 Min. und auch Mettin (MTV.) gelang es, gegen Wirsing (Br.) nach Punkten zu siegen. Endergebnis: 10:9 für MTV. Knapper ging es nicht! ...

*

In Leuna

unterlag **Merseburg** 1885 mit 2:17 gegen **den Kraftsportverein Leuna-Göhlitzsch.** Nur Rudi Ganß konnte zwei Punkte für Merseburg erkämpfen, da er es fertigbrachte, den ausgezeichneten Leunaer A. Kobling nach Punkten zu besiegen. (Bericht folgt.)

Schneeschuhläufer der SA. sind bereit!

Letzte Vorbereitungen zum SA.-Ski-Treffen in Krummhübel-Brückenberg.

Tief und voll brummt der Motor sein Lied, als unser Wagen durch Berlins Straßen durch Mist, Matsch und Modder fährt, um uns nach Schlesiens Berge zu bringen, damit wir dort an Ort und Stelle die letzten Besprechungen über das SA.-Ski-Treffen am 3. und 4. Februar 1934 in Krummhübel-Brückenberg erledigen können. Bald jedoch ändert sich das Bild der Landschaft, Schnee liegt auf den Feldern, es wird kälter und die Landstraßen sind vereist, was unseren Wagen dazu veranlaßte, lustig hin und her zu pendeln.

Nach der anfänglich heiteren Stimmung im Wagen wird es langsam ruhiger, einer hüllt sich fester in seine Decken, ein anderer schläft ruhig und ohne viel davon zu reden ein. Draußen ist es inzwischen Nacht geworden. Gespenstisch tauchen Bäume und Sträucher, Hecken ud Zäune im Lichte unserer Scheinwerfer auf und verschwinden wieder. Vorbei ging es an einzelnen Häusern durch Dörfer und Städte über verschneite Straßen, und unser Motor brummt unwillig ob dieser ungewohnten Arbeit. Endlich liegt Hirschberg vor uns, noch wenige Minuten Fahrzeit und wir sind vor der Geschäftsstelle der Hirschberger-Jäger-Standarte 5 angekommen.

Am nächsten Morgen liegt blanker Sonnenschein über der verschneiten Landschaft, als wir uns in Begleitung der Hirschberger SA.-Kameraden zum Hauptquartier des SA.-Ski-Treffens nach Brückenberg begeben. Bald sind wir an Ort und Stelle angekommen, und weit schweift der Blick über Dörfer und Städtchen, über Felder und Wälder.

Doch wir haben keine Zeit, uns an den Schönheiten der deutschen Landschaft zu erfreuen. Kartenpläne und Zeichnungen liegen vor uns auf dem Tisch und bald sind wir mitten in der Arbeit. Alles wird noch einmal durchgesprochen. Für und wider prallen die Meinungen aufeinander, aber letzten Endes führt alles zum Guten. Von der Abfahrt des Sonderzuges von Berlin, den Übernachtungen in Hirschberg und Krummhübel, dem leiblichen Wohl aller Teilnehmer, den sportlichen Veranstaltungen bis zur Rückfahrt nach Berlin wird alles Punkt für Punkt für den 3. und 4. Februar 1934 festgesetzt.

Wir starten mit der 9 Mann starken Mannschaft zum Patrouillenlauf mit 15 Pfund Gepäck, legen dabei die Punkte für die Kartenorientierung und das Entfernungsschätzen fest usw., steigen mit ihnen mit an Akrobatik grenzender Geschicklichkeit mit dem Bleistift auf der Karte in die Berge, eilen über weite Flächen und gleiten durch Schluchten und über steile Hänge wieder zu Tal, um kaum am Ziel angelangt, wieder weiter zu eilen. Hinauf zur Kirche Wang, in der die Gedenkfeier für die verunglückten SA.-Männer stattfindet. In Gedanken sehen wir dabei die hell erleuchtete Kirche und die draußen angetretenen SA.-Männer, die stumm ihrer verunglückten Kameraden gedenken.

Doch die Zeit ist kurz und alles muß heute erledigt werden. Der Kameradschaftsabend in Brückenberg-Krummhübel wird besprochen und dann kommt der Sonntag, der 4. Februar, dran. Zuerst der Mannschaftsstaffellauf mit Gepäck. Verschiedene Vorschläge werden gemacht und endlich wird eine voraussichtlich geeignete Strecke festgelegt.

Endgültig ist aber diese Festlegung noch nicht, da ja keiner weiß, wie die Schneeverhältnisse in vierzehn Tagen — drei Wochen — sein werden.

Dann kommt das leibliche Wohl an die Reihe, das genügend berücksichtigt wird, und zum Schluß noch einige kurze Worte über den Sprunglauf auf der Koppenschanze in Verbindung mit dem bezirksoffenen Springen des DSV.

Nach der Erledigung des sportlichen Teiles kommt die Geld- und Quartierfrage ran. Sechshundert Bürgerquartiere stehen für die Läufer und andere Teilnehmer in Krummhübel und Brückenberg zur Verfügung und auch für Essen und Trinken ist hier reichlich gesorgt. Zum Schluß dann noch mal einen kurzen Überblick, damit nichts vergessen wird.

Also die Teilnehmer fahren am 2. Februar abends (die genaue Zeit liegt noch nicht fest) mit Sonderzug von Berlin nach Hirschberg, übernachten vom 2. zum 3. Februar 1934 dort und fahren am 3. und 4. Fberuar nach Brückenberg. Von hier aus wird dann das ganze Programm am 3. und 4. Februar abgewickelt. Am 4. Februar fährt dann der Sonderzug wieder nach Berlin zurück. Für Hin- und Rückfahrt, Übernachten, Frühstück und Mittagessen sind dann ca. 16 RM. von jedem Teilnehmer zu zahlen. Die Meldungsstelle für Berlin ist für alle Teilnehmer der Gruppe Berlin-Brandenburg — ob sie sich nun aktiv als Läufer oder passiv als Zuschauer usw. beteiligen — die Geschäftsstelle des Schneeschuh-Sturmes der Gruppe Berlin-Brandenburg, Sturm 17/8, Berlin, Skalitzerstraße 2.

Damit ist alles wichtige erledigt und nach kurzem gemütlichen Zusammensein mit den Hirschberger SA.-Kameraden fahren wir am Abend nach Berlin zurück.

Jahn.

Richtlinien auch für Frauenrudern.

Dem Mangel an einheitlichen Richtlinien und Bestimmungen für das Frauenrudern ist jetzt abgeholfen durch die soeben herausgegebenen neuen Richtlinien. Diese zeichnen sich durch Klarheit und Kürze aus. Sie empfehlen den Frauen besonders das Wanderrudern, geben aber den Vereinen und Verbänden auch eine brauchbare Anleitung zur Durchführung von Frauenruderwettbewerben jeder Art.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Bekanntmachungen

Kreis Saale im Gau VI (Mitte) vom DFB. und DSB.

Bekanntmachung!

1. **Die 2. Runde der Fußball-Pflichtspiele der Kreisklassen** beginnt am Sonntag, dem 28. Januar 1934. Vom Spielbetrieb freigelassen sind der 25. Februar und 25. März; außerdem die Osterfeiertage.

2. **Die Fußball-Terminlisten** werden am Montag, dem 22. Januar, im Restaurant „Sankt Nikolaus", Zimmer 1, gegen Barzahlung ausgegeben. Pflichtexemplare 50 Rpf. Bei Nichtabholung erfolgt kostenpflichtige Zusendung durch die Post.

3. **Die Unfall-Unterstützungskasse des VMBV.** hat mit dem 1. 1. 34 ihre Tätigkeit eingestellt. Nur die bis einschließlich 31. 12. 33 eingetretenen Unfälle werden noch dort bearbeitet, während alle später eingetretenen dem DFB. zu melden sind. Die Bekanntmachung Nr. 25 und 26 des DFB. („Kicker" Nr. 2, vom 9. 1. 34), ist stets zu beachten. — Anträge sind (nach Eingang) beim Kreis erhältlich.

Großmann.

Saale-Elster-Kreis im Gau VI (Mitte) Bezirk II im DFB. und DSB.

Sportwart für Handball.

1. **Neuer Kreisspielwart der DT.** Herr Grunicke hat sein Amt als Kreisspielwart der DT. im Saale-Elster-Kreis aus wirtschaftlichen Gründen niedergelegt. Mit der einstweiligen Verwaltung des Amtes als Kreisspielwart (DT.) ist Herr Hermann Schmidt, Weißenfels, Markwerbener Straße 9, beauftragt worden. Eine Ausfertigung des Spielformulars ist daher nicht mehr an Herrn Grunicke, sondern an Herrn Schmidt zu senden. Das 2. geht weiter an den Unterzeichneten.

2. **Änderungen zum Spielplan für den 28. 1. 34.** Spiele Nr. 509 und 527 müssen heißen: Städt. TV.—Mittelschüler Naumburg (Schiri: TV. 1861), da die Spiele der ersten Serie auf dem Platze der Mittelschüler ausgetragen wurden.

3. **Spielabsetzungen für den 21. 1. 34.** Spiel Nr. 472: ZBC. I—I. SC. Grunatal I wird auf begründeten Antrag abgesetzt. Spiel Nr. 506: Neptun Knaben—Grunatal Knaben wird im Einverständnis beider Mannschaften abgesetzt.

4. **Frauenspiel.** Mittelschüler Naumburg—TuR. Weißenfels (Platz Mittelschüler) findet am 21. 1. 34, 10.30 Uhr, statt. Schiedsrichter: SC. Wacker.

5. **Bestrafungen.** Es werden entrechtet wegen Herausstellung: vom 15. 1. bis 24. 1 34: Fritz Abicht (Mittelschüler Naumburg) und Erhard Gröschel (ZBC.).

Neumann, Sportwart für Handball.

Sportwart für Leichtathletik.

Die Vereine des Kreises Saale-Elster werden nochmals auf die Veröffentlichung in der Nr. 2 des „Kicker", des Gaues VI, hingewiesen, wonach alle Vereine sofort den Namen des Übungsleiters für Leichtathletik und die vorgesehenen Übungsstunden an den Athletik-Sportwart des Kreises zu melden haben.

Die Gauvereine werden aufgefordert, sofort, spätestens bis zum 25. 1. 34, die Meldungen an den Athletik-Sportwart H. Neumann, Weißenfels, Luise-Brachmann-Straße 50, zu erstatten, da der Gau die Meldungen bis zum 31. 1. verlangt.

Weiter wird auf die erste Pflichtveranstaltung sämtlicher Kreisvereine, die bis zum Ende März durchgeführt sein muß, hingewiesen. Die erste Pflichtveranstaltung ist ein Wald- oder Geländelauf. Dieser ist vorher dem Unterzeichneten zu melden.

Neumann, Sportwart für Leichtathletik.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340122-11/fragment/page=0011
DFG

General von Epp als Kolonialoffizier

Entscheidender Flankenstoß der Kompanie Epp bei Onganjira (Südwestafrika).

Walter Wülfing, Major a. D. (Volk und Wehr).

Der nachfolgende Aufsatz bringt einen interessanten Ausschnitt aus den schweren und blutigen Kämpfen gegen die Hereros, die am 2. Januar 1904 ihren Anfang nahmen und sich in einem langwierigen und gefahrvollen Kolonialkrieg über drei Jahre hinzog. Im Mittelpunkt unserer Darstellung steht der jetzige Reichsstatthalter von Bayern, General Ritter von Epp, dessen energische Handlungsweise in der großen Hereroschlacht von entscheidender Bedeutung war.

„Pst ... Müller ... schläfst du schon?“ raunt der Schutztruppenreiter Wenzel seinem Kameraden zu, der neben ihm liegt, den Sattel unterm Kopf, den Reitermantel überm Leib.

„Nein ... scheint mir hier verdammt dicke Luft zu sein! Hast du gehört, was heute der Missionar dem Oberst erzählt hat? Ich stand nämlich dicht dabei und habe so einiges aufgeschnappt.“

„Was ist damit ... schieß los!“

„Erst sprach der von dem Gemetzel, das die Hereros am Waterberg unter den Farmern anrichteten, was er mit ansehen mußte, ohne daß er helfen konnte. Wie sie dann unsere Leute von der Station abschossen, wie sie ihn selbst mitschleppten und jetzt erst freiließen ... und dann — dann kam die Hauptsache: daß nämlich die Hereros in dicken Haufen und schwerbewaffnet gar nicht weit von hier sitzen sollen, daher die dicke Luft — verstehst du?“ Der Kriegsfreiwillige steckt seine Pfeife an, mit dem Schlafen ist es ohnehin vorbei.

„So ...“ Wenzel sagt nichts weiter, starrt in die rabenschwarze Nacht hinaus, dorthin, wo der Feind stehen muß, und wo sich gerade der Mond anschickt, über dem Kamm der dunklen Berge aufzutauchen. Er ist mit dem letzten Ersatztransport aus Deutschland eingetroffen und all das Neue erscheint ihm so rätselhaft, so unheimlich. Es überwältigt ihn fast: Die unendliche Einsamkeit dieses wilden Landes, die weiten Steppen mit ihrem gelben wogenden Gras, die unübersehbaren Dornbüsche, der rote Sand, die trockenen Flußläufe, die kalten Granitkuppeln, die unzähligen Termitenhügel, tagsüber die unbarmherzige Sonnenglut und die empfindliche Kälte des Nachts. Und dann die vielen nächtlichen ungewohnten Geräusche, die jetzt sein Ohr aufnimmt: Nahebei das Stampfen und Prusten der angebundenen Pferde, in der Ferner das Gewinsel der Schakale, das wie das Weinen kleiner Kinder klingt, das heisere Gekekker streifender Hyänen, das Vorüberhuschen unbekannter Nachtvögel ... ihm ist gar nicht wohl zumut, er muß unbedingt eine menschliche Stimme hören, und so fragt er weiter: „Was sagst du übrigens zu unserem Kompanieführer?“

„Du meinst den Oberleutnant Epp, der unsere vierte übernommen hat? Du bist doch mit ihm herausgekommen. Was ist der für ein Landsmann?“

„Ein Bayer — ist auch schon in China gewesen.“

„So — also ein Landsmann von mir und ein Boxer obendrein. Dann wird's nicht weit fehlen!“

„Was meinst du damit?“

„Na ja — ich meine nur so: Ich habe hier schon so allerlei erlebt und mitgemacht. Weißt du, bei Otjihinamaparero zum Beispiel.“

„Wo — bei Otjiji ... die verrückten Namen werde ich mir nie merken.“

„Zerbrich dir nur die Zunge nicht, die Namen sind ja auch Nebensache. Ich wollte dir nur sagen, daß die Geschichte damals recht brenzlich war, und hätten wir nicht so tüchtige Offiziere gehabt, wäre die Sache sicher schief gegangen. Auf die Führer kommt es in erster Linie an — das merk dir, mein Junge! Leider verloren wir damals alle unsere Offiziere bei der vierten, nur der Vizewachtmeister von Erffa blieb am Leben.“

„Der Leutnant, der jetzt unseren Zug führt?“

„Ja, derselbe. Das ist ein feiner Kerl, sage ich dir. Damals schlug er mit nur Fünfen von uns eine ganze Bande von fünfzig Hereros in die Flucht. — Schneidig, was? Ist deshalb auch schon Leutnant geworden. Aber alle sind nicht zum Führer geboren. Ich habe auch Offiziere gesehen, die paßten nicht hierher — waren zu fein — wollten morgens großartig Toilette machen — warmes Wasser zum Rasieren! — Ist das nicht zum Kranklachen, wo das Wasser hier so schon so knapp ist? — So einer ist aber der Epp nicht — siehst du, da hinten schläft er, genau wie wir, ohne Zelt, den Sattel unterm Kopf, Woilach unten, Mantel darüber. Der ist von der Sorte, wie wir sie hier brauchen. Sieh dir nur sein Gesicht an, ich sage dir, der ist ein Draufgänger, energisch, kurz angebunden, klar, bestimmt, rauhe Schale — guter Kern, der weiß, was er will. Soviel habe ich schon raus, ohne daß ich wußte, daß er ein Bayer ist.“

„Wir haben ihn schon auf dem Schiff gern gehabt — steht übrigens dicht vor dem Hauptmann, deswegen hat er wohl auch jetzt schon die vierte bekommen.“

„Ruhe!“ schallt es von irgendwoher aus dem Dunkel und läßt die beiden verstummen. Der Posten hat gerufen, der soeben die Lagerrunde macht.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Fremdsprache. „Hatten Sie viel Schwierigkeiten mit Ihrem Englisch, als Sie in London waren?“ — „Ich nicht, aber die Londoner.“

*

Kunstbegeisterung! „Entschuldigen Sie, ist das schon der dritte Akt?“ — „Gewiß.“ — „Ach du liebes bißchen, dann habe ich ja die Pause verschlafen!“

*

Bitte. „Du, Karl, ich fahre jetzt mit dem neuen Wagen in die Stadt. Ich werde selbst steuern.“ — „Schön, Liebling, fahr' aber gegen was Billiges.“

Für die aus Anlaß unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unseren herzl. Dank

Delitz a. B., Januar 1934

Emil Weige und Frau

Leuna **TO-BÜ** Leuna

Ab morgen täglich 6 Uhr und 8.20 Uhr:

Joseph Schmidt

ein Tenorwunder, singt

Ein Lied geht um die Welt

Mit **Charlotte Anders, Fritz Kampers** u. a. der bekannte Rundfunktenor **Joseph Schmidt** gibt mit seiner wohlklingenden Stimme diesem Film eine besondere Note.

Kammerlichtspiele

Ab heute: Ein heiterer Film voll echten deutschen Volkshumors

Lumpenball

Der größte Lump erhält einen Preis! So war die Einladung zum Witwenball, aber wie endete die Bummelfahrt? Wenn Sie das gern wissen möchten, dann sehen Sie sich diesen Film an: **Paulinchen geht tanzen**, habt Ihr so was schon gesehn? **Fritz Kampers, Anna Müller-Linke**, das beste Komikerpaar Deutschlands, entfesseln wahre Lachstürme bis zum letzten Akt. Wer einmal recht tüchtig lachen will, muß sich diesen Film ansehen. **Und Sie wollen doch lachen?**

Im Beiprogramm: **Kapitän Hall's große Liebe** sowie die neueste Emelka-Ton-Woche.

Morgen Dienstag **Schlachtefest** **Kunkel**, Horst Wesselstraße.

Geschäftsmann, inseriere!

Lichtspielhaus Sonne

Dienstag zum letztenmal:

Hans Albers in Flüchtlinge

Die Jugend hat Zutritt. Anfang 5.30 u. 8.10

Anzeigen. Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Köstritzer Schwarzbier tut allen gut
Es kräftigt die Nerven, schafft neues Blut

Reichswinterhilfe-Lotterie

HÖCHSTGEWINN RM **10000**

Sofortiger Gewinnentscheid

Tivoli

Dienstag den 23. Januar, nachmittags 5 Uhr

Im Reiche der Märchenfee

Deutsche Volksmärch. in Wort u. Bild erzählt von Helga Bauermann

1. Platz 30 ₰ 2. Platz 20 ₰

Fliegerortsgruppe Merseburg

Donnerstag, den 25. Januar 1934, 8 Uhr abends in Müllers Hotel: **Kameradschaftsabend** u. a. Segelfliegerstürme.

Gummistempel Emailschilder liefert schnell und preiswert **Th. Rößner**, Leuna, Industrietor 1 Telefon 2323

Nur **dauernde Insertion** im Merseburger Korrespondent (Mitteldeutsche Neueste Nachrichten) vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

Suche z. 1. od. 15. 2. **3-5-Z.-Wohng.** Mietpreis bis zu 60 RM. Ang. u. 782 an die Gesch. d. Bl.

2 leere Zimmer m. Küchenbenutzg. sof. od. 1. 2. 34 ges. Off. u. 329 a. d. Gst.

2-3-Z.-Wohng. 1. 4. od. 15. 4. ges. Off. u. 780 a. d. Gst.

Laden m. 2 Schaufenstern für sof. z. vermiet. Näheres Rest. Tiefer Keller.

Küchenschrank z. vk. Entenpl. 5, I.

D.K.W. 300 ccm, fahrber., d. überholungsbedürftig f. 95 RM zu verkauf. Off. u. 783 an die Gesch. d. Bl.

Büromöbel Schreibmasch. ges. Off. u. 781 a. d. Gst.

Fleischer-Ziehhund verkauft. 3. erfr. in der Gesch. d. Bl.

Knapendorf Absatzkälber (weibl. u. männl.) zur Zucht verkauft **Fr. Frauendorf Knapendorf.**

Mittwoch und Donnerstag

3³⁰ · 6⁰⁰ · 8³⁰ Uhr

Jeder Vater, jede Mutter, jeder Kriegsteilnehmer, jeder Deutsche muß diesen Film gesehen haben

Groß-Film

Weltkrieg in seinen **Höhepunkten**

Die Riesen-Schlachten des größten Krieges aller Zeiten

Furchtbar wütet die Kriegsfurie!

Die Erde zittert. — Dörfer und Städte sinken in Staub und Trümmer.

Zwölf Millionen Deutsche im offenen Kampf

In Rußland: Die deutsche Offensive 1915

Durchbruch bei Gorlice. Warschau und Iwangorod fallen

Mackensen befreit Przemysl und Lemberg

Verdun die menschenmordende **Schlacht**

Todesfort Douaumont

U-Boot-Krieg

Die Schlacht der Millionen: **Somme**

Gas- und Bombenangriffe Flieger-Kämpfe und Tankschlachten

Auf hoher See: Die Schlacht am **Skagerrak**

Deutsches Blut am Isonzo und in Mazedonien

Zwei Millionen bester deutscher Männer blieben auf der Walstatt

Karten 0.70, 1.00 bis 1.80 Mk.

Kinder nachmittags 30, 50, 70 Pfennig

Lichtspielhaus **„Sonne“**

Weißenfels Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei: **Bergner**, Merseburger Str. 98, **Hahnemann**, Hohe Straße 51, **Barth**, Gustav-Adolf-Straße 4. Einzelverkauf: **Buchhdlg. Urlaub**, Saalstraße 17, **Zigarrenhaus Melchior**, Merseburger Str. 35.

Gr.-Corbetha **Kl.-Corbetha Oebles-Schlechtewitz** Annahme von Inserat., Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellg. Beschwerden usw. bei **Hedwig Bärthel, Weißenfelser Straße 31.**

Suche sofort eine **Wirtschafterin** z. Führung mein. Haushalts. Alter zw. 25-35 Jahre. 3. erfr. in d. Gst. d. Bl.

JungerBursche nicht unt. 17 Jahr., der mit Pferd umgehen kann, als **Hausdiener** vorläufig z. Aushilfe gesucht. Kost u. Logis i. Hause. **Johannisbad Merseburg.**

Sauberes **ehrlich Mädchen** z. 1. Febr. gesucht. **Kurhaus**, Friedrichstr. 17

Schlüssel verl. Hall. Str. Teichstr. Abzug. Fundbüro.

EISU Stahl Holz- **Betten** Schlafzim., Stahlfeder- und Auflegematratzen an alle, Teilz. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl, Th.

Kirchliche Nachrichten

Dom. Getauft: Egon, S. d. Verw.-Gehilf. Paul Otto Kranert. — Beerdigt: der Invalid Paul Koch.

Stadt. Getauft: Rolf, S. d. Tischlers Eckardt; Gerhard, S. d. Schlossers Müller; Erika, T. d. Kassenboten Menge; das Kind Horst Patzschkowsky; das Kind Gisela Tauche. — Beerdigt: Die Witwe Tünschel geb. Bieligen.

Altenburg. Getauft: Gerhard, S. d. Maschinenschlossers Becker. — Getraut: der Kaufmann Erich Beine mit Frau Erna geb. Däne; der Dachdecker Paul Brzezinski mit Frau Sophie geb. Jahns; der Kaufmann Paul Schulze mit Frau Johanna geb. Möbert. — Beerdigt: die Witwe Friederike Lützkendorf geb. Albrecht.

Neumarkt. Getauft: Marianne, T. d. Bademeist. Hermann Bahn; Gerhard, S. d. Bademeisters Hermann Bahn. — Beerdigt: die Witwe Dorothea Claßen geb. Schirmen.

Rundfunk-Programm

Dienstag, 23. Januar.

Mitteldeutscher Sender

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 382,2 Meter.

6.30 Uhr: Funkgymnastik.
6.45 Uhr: Musik in der Frühe (Schallplatten).
7.15 Uhr: Nachrichten und Zeit.
7.25 Uhr: **Morgenmusik.**
9.00—9.20 Uhr: Stunde der Hausfrau.
9.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
9.45 Uhr: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm.
11.00 Uhr: Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame, verbunden mit Schallplattenkonzert.
11.30 Uhr: Winke für die Landwirtschaft.
11.40 Uhr: Wetter- und Schneeberichte.
11.50 Uhr: Nachrichten und Zeit.
12.00 Uhr: **Mittagskonzert.**
13.15 Uhr: Nachrichten und Zeit.
13.25 Uhr: **Kleine Stücke großer Meister.** (Konzert auf Schallplatten).
14.00 Uhr: Nachrichten.
14.10—14.15 Uhr: Börse, Wetter- und Schneeberichte.
14.35 Uhr: Rufe in die Zeit.
14.40 Uhr: **Vom Rhein und Wein** (Schallplatten).
15.15 Uhr: Neue Bücher für die Jugend.
15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: **Nachmittagskonzert.**
17.30 Uhr: Politische Plaudereien.
17.50 Uhr: **Johannes Petri: Suite für Violoncello und Klavier.**
18.10 Uhr: Albrecht Dürer.
18.30 Uhr: **Kleines Konzert auf Schallplatten.**
18.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
19.00 Uhr: **„Dauerwelle Rokoko.“**
20.00 Uhr: **„Verteidigungswehr für Deutschland.“**
20.10 Uhr: **„Die Jobsiade.“** Ein Spiel von Walter Gilbricht.
21.00 Uhr: Reichssendung: **Ludwig van Beethoven: VII. Sinfonie, A-Dur, Werk 92.**
21.40 Uhr: **„Die Kreuzeiche.“** Eine Novelle von K. Herwarth Ball.
22.00 Uhr: Nachrichten und Zeit.
22.20 Uhr: Mitteldeutsche und Sportnachrichten.
22.35 Uhr: **Ludwig van Beethoven.**
23.20—1.00 Uhr: **Unterhaltungs- und Tanzmusik.**

★

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1571 Meter.

6.00 und 6.30 Uhr: Aus Hamburg: Wetterdienst f. Landwirte. Anschließend: Nachrichten bzw. Tagesspruch.
6.15—6.30 Uhr: Gymnastik.
6.35—8.00 Uhr: **Frühkonzert.** Dazwischen: 7.00 Uhr: Nachrichten.
8.45—9.00 Uhr: Gymnastik für die Frau.
10.00 Uhr: Nachrichten.
10.10 Uhr: Schulfunk.
10.50 Uhr: Fröhlicher Kindergarten.
11.15 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
11.30 Uhr: „Wer ist schlauer, Bürger oder Bauer?“ Alte Schwänke noch mal neu.
11.45 Uhr: Zeitfunk.
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte. Anschließend: **Musik aus Tonfilmen** (Schallplatten). Anschließend: Wetterdienst.
12.55—13.00 Uhr: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.45 Uhr: Nachrichten.
14.00 Uhr: **Mittagskonzert** (Schallplatten).
15.00 Uhr: „Die Frau der deutschen Renaissance.“ Gespräch.
15.30 Uhr: Wetterdienst, Börse.
15.45 Uhr: Gemütliche Verse.
16.00 Uhr: Nachmittagskonzert.
17.00 Uhr: Jugendstunde: Wir bauen uns ein Boot zum Frühjahr.
17.25 Uhr: Lieder und Arien.
18.00 Uhr: Das Gedicht.
18.05 Uhr: „Fronleichnam 1916 ... 120 Tote.“ Kurzhörspiel von Werner Plücker.
18.25 Uhr: Politische Zeitungsschau. Hauptschriftleiter H. Fritzsche.
18.45 Uhr: Wetterdienst für Landwirte, Nachrichten.
19.00 Uhr: **Operettenkonzert.**
20.00 Uhr: Reichssendung: Verteidigungswehr für Deutschland.
20.10 Uhr: „Most aus Franken.“ Ein Spiel von jungem Wein und jungen Leuten von A. Artur Kuhnert.
21.00 Uhr: Reichssendung: **Beethoven-Konzert: 7. Sinfonie.**
21.40 Uhr: Luther-Dramen.
22.00 Uhr: Wetterdienst, Nachrichten.
22.25 Uhr: Ein Hörbericht von den letzten Aufnahmen des Segelflugsport-Spielfilms der Ufa „Rivalen der Luft“ aus den Ateliers der Ufa.
22.45 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
23.00 Uhr: **Ludwig van Beethoven.**
24.00—1.00 Uhr: Von deutscher Seele. Gedächtnisstunde zum 130. Todestag des Malers Moritz von Schwind.

*

Die neueste Nummer der „Mirag“-Zeitung reiht sich würdig ihren ausgezeichneten Vorgängerinnen an. Wie ihr übersichtlicher und reich erläuterter Programmteil ihren Lesern unentbehrlich geworden ist, so wird auch der Unterhaltungsteil selbst verwöhnten Ansprüchen vollauf gerecht. Er enthält diesmal vor allem einen gedankentiefen und schönen Artikel über „Albrecht Dürer“, den großen Nürnberger Meister. Dürer, der Deutsche, wird gewürdigt, sein Werden und Werk. Reife, bedeutungsvolle Worte über deutsches Wesen birgt der Artikel „Jobs, der Deutsche“, dem einige charakteristische Zeichnungen aus Wilhelm Buschs „Jobsiade“ den heiteren Rahmen geben. Von der Schönheit der Technik und der Schönheit deutscher Landschaft künden die Bildseiten „Stählerne Romantik“ und „Isergebirge“. Schließlich bringt die „Mirag“-Zeitung noch etwas ganz Besonderes: Eine lebendige Reportage vom Brand des Leipziger Großsenders, dessen Eindruck zeichnerisch ausgezeichnet erfaßte Momentbilder und Porträts der vorzüglich bei der Löscharbeit Beteiligten noch verstärken.

*

„Gespräche unterm Stammbaum.“

23. 1. 34, 15.35—16.00 Uhr.

In der zweiten Veranstaltung der „Stammbaumgespräche“, in denen in lebendiger Weise Beiträge zur neuen genealogischen Wissenschaft gegeben werden, unterhalten sich Dienstag, den 23. Januar, um 15.35 Uhr, vor dem Mikrophon der Funkstunde Mann, Frau und Kind über den Unterschied von Stammbaum und Ahnentafel. Das Manuskript schrieb Eva Schillbach.

„Neue Fiedellieder.“

23. 1. 34, 18.00—18.25 Uhr.

Im Programm der Funkstunde werden am Dienstag, dem 23. Januar, um 18.00 Uhr, Edmund Schröders „Neue Fiedellieder“ (nach Texten von Theodor Storm) aufgeführt. Edmund Schröder, 1882 in Berlin geboren, ist ein Komponist von starker Eigenart. Sein Schaffen — zahlreiche Lieder und Kammermusikwerke — ist leider zu wenig beachtet. Als Schröder nach seinem Hochschulstudium noch bei Max Reger studieren wollte, wies dieser ihn ab: „Sie können ja schon so viel; bei mir können Sie nichts mehr lernen.“ Die „Neuen Fiedellieder“ werden gesungen von dem Bariton Burchard Kaiser, der sie auch im Sommer des vergangenen Jahres im Programm der Funkstunde uraufführte. Begleitung: Heinrich Steiner.

„Rivalen der Luft.“

23. 1. 34, 22.25—22.45 Uhr.

Die Welt der Segelflieger zeigt am 23. Januar, um 22.25 Uhr, ein Hörbericht des Deutschlandsenders von den letzten Aufnahmen des Segelflugsport-Spielfilms der Ufa „Rivalen der Luft“ aus den Ateliers der Ufa. Dieser erste deutsche Segelfliegerfilm gibt einen tiefen Einblick in das Leben und Treiben der Segelflieger und führt von dem weltbekannten Fluggelände von Rossitten zu den Wettbewerben in die Rhön.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340122-11/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte" „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323 Postscheckkonto Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 18 × | Montag, den 22. Januar 1934 | 60. Jahrgang

Um die deutsch-französischen Streitpunkte

Vor neuen Abrüstungsvorschlägen

Programmatische Rede Darrés auf dem Reichsbauerntag in Weimar — Abschluß der SA.-Führertagung in Friedrichsroda — Reichsminister Heß über das Verhältnis von SA. und Partei

Englische Schlichtungsversuche

London, 22. Jan. (DNB.) Der diplomatische Korrespondent des „Observer" meldet, daß nach der Überreichung der deutschen Antwortnoten an London und Paris der Zeitpunkt für eine englische Stellungnahme zum deutsch-französischen Meinungsaustausch gekommen sei. Der Hauptpunkt der englischen Vorschläge werde in einer Anregung zu sofortigen Verhandlungen über die Festsetzung einer oberen Grenze für die Heeres-, Flotten- und Luftstreitkräfte, und zwar in erster Linie für Deutschland, Frankreich, Italien und England bestehen.

Die englischen Vorschläge würden sich ferner auf die drei hauptsächlichsten deutsch-französischen Streitpunkte erstrecken, nämlich die Ablehnung der sogenannten Probezeit für Deutschland, die deutsche Forderung einer hundertprozentigen anstatt einer fünfzigprozentigen sofortigen Herabsetzung der französischen Luftstreitkräfte und die französische Forderung nach einer fortschreitenden „Sicherheitsmaschinerie" einschließlich der Bildung einer internationalen Luftpolizei als Bedingung einer gleichlaufenden Rüstungsherabsetzung.

Es bestehe Grund zu der Annahme, daß die englischen Anregungen in diesen drei Punkten folgende sein würden:

1. Die Forderung nach einer „Probezeit" könne nicht mehr mit Aussicht auf Erfolg erhalten werden. Das wichtigste Ziel sei die Erreichung einer Rüstungsbegrenzung auf der Grundlage der Gleichheit, so daß ein Rüstungswettrennen vermieden werde.

2. Die einzige praktische Grundlage für eine Begrenzung der Luftmacht sei die eines „Einmachtstandards". Auf dieser Grundlage sollte es für Deutschland ein leichtes sein, die Entschließung für das Verbot des Bombenabwurfes anzunehmen und die Begrenzung würde nur für Militärflugzeuge anwendbar sein. Wenn diese Grundsätze angenommen würden, würde der Streit um eine 50prozentige oder 100prozentige Herabsetzung bedeutungslos werden.

3. Die Möglichkeit einer internationalen Luftpolizeimacht solle zwar erörtert, die Wichtigkeit dieser Frage aber der sofortigen Festlegung der nationalen Streitkräfte auf einen vereinbarten Stand nachgestellt werden. Der praktische Wert einer solchen internationalen Luftmacht sei nach englischer Ansicht schwer festzustellen, da in einem Notzustand keine Garantie gegen die Verwendung sogenannter „internationaler" Flugzeuge für nationale Zwecke durch die Behörden des Landes, in dem sie stationiert seien, vorhanden sei.

Um die Gleichberechtigung

Englische Pressestimmen zur deutschen Antwort.

London, 22. Jan. (DNB.) Die Kommentare der führenden englischen Sonntagsblätter zum deutsch-französischen Meinungsaustausch schlagen einen ziemlich hoffnungsvollen Ton an. Allgemein wird zwar darauf hingewiesen, daß der Inhalt der deutschen Antwortnote nicht bekannt sei. „Sunday Times" nimmt als erste englische Zeitung die Überreichung der deutschen Antwortnote an Frankreich zum Anlaß eines Leitartikels, in dem erklärt wird, daß der Schlüssel des deutsch-französischen Problems die Gleichberechtigung Deutschlands sei. Alle übrigen Erwägungen über die Ausrüstung und die Stärke seien diesem Punkte untergeordnet. Es sei daher klar, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und Frankreich sich nicht eigentlich um die Abrüstungsfrage, sondern um das Problem der Gleichberechtigung drehen; wenn dieses geregelt sei, sollte es für Deutschland und Frankreich und das übrige Europa möglich sein, ein Abkommen über ein gewisses Abrüstungsmaß zu erreichen, das sich auf eine deutsch-französische Verständigung über die Gleichheit stützt. Die Tür sei immer noch offen. Die deutsche Antwort sei versöhnlich und so formuliert, daß sie den Weg für weitere Verhandlungen vorbereite.

„Times" zur Abr…

Eingreifen Englands … französischen Ver…

London, 22. Jan. (DNB …
über die soeben zu Ende g…
Völkerbundsrates kommt die „…
rüstungsfrage zu sprechen. Gr…
sagt das Blatt, werde bei den …
Erörterungen geübt. Die brit…
sich in den nächsten Tagen ent…
positiv in die Besprechunge…
und Frankreich eingreifen so…
dabei, daß sie amtlich Kenn…
der französischen und deutschen …
Ohne genaue Kenntnis dieser …
weder die Aussichten auf einen …
lungen noch die Frage beurte…
direktes Eingreifen Englands …
könne angenommen werden, d…
noch die Berliner Regierung ihr…
hätten. Die Erwähnung einer …
so sagt die „Times" weiter, so…
Vorschlägen verschwunden sein. …
eine allgemeine sofortige Vermi…
auf den Stand Deutschlands g…
tische Möglichkeit sei.

Araki tritt z…

London, 22. Jan. (DN…
Tokio meldet, hat der Kriegsmi…
aus gesundheitlichen Gründen …
gereicht. Als Nachfolger hat …
Hayashi, den Generalinspek…
Schulungswesens, in Vorschlag …

Meinungsverschiedenheiten in Genf

Sir John Simon nach London abgereist.

Genf, 22. Jan. (DNB.) Über die Gründe für die überraschende Abreise des englischen Außenministers Sir John Simon nach London werden verschiedene Vermutungen geäußert.

Von englischer Seite wird betont, daß die Abreise von vornherein vorgesehen gewesen sei. Allerdings habe Sir John Simon geglaubt, bis dahin die Klärung in der Saarfrage erreicht zu haben. In französisch-orientierten Kreisen läßt man durchblicken, daß der englische Außenminister etwas verärgert abgereist sei, weil er weder in der Saarfrage noch in der Abrüstungsfrage seinen Standpunkt habe durchsetzen können. Paul-Boncour habe sich am Freitag nicht darauf eingelassen, sich an der Ernennung des Organisationskomitees für die Saarabstimmung zu beteiligen. Außerdem habe sich Benesch, so wird im französischen Lager erklärt, erfolgreich dem italienisch-…
…etzt, die Abrüstungskonferenz um …
… Mit großer Wahrscheinlichkeit …
… Konferenz Mitte Februar …
… unmittelbaren Anschluß sei die …
…ptausschusses geplant.
…te erneut das kleine Präsidium …
…z.
…hafte Verhandlungen im Gange …
…er den Wortlaut des Saar-…
…e anschließende Erklärung des …
…r den Fall, daß eine Einigung …
… die Franzosen sich vorbehalten, …
… abzugeben. Auch von anderer …
…lärungen zu erwarten …
… daß bei einer Ergebnis-…
…en Beratungen die Sitzung des …
…en wird.

… „Kleine Präsidium" …rtagt sich.

… kein Ergebnis.

…räsidium" der Abrüstungs-…
…nnabend mittag nach ergebnislosen Verhandlungen auf den 13. Februar vertagt. Im übrigen hat man sich über keinen weiteren Termin endgültig einigen können, insbesondere nicht für den Wiederzusammentritt der Konferenz selbst. Die Einberufung des „Kleinen Präsidiums" am 13. Februar soll voraussichtlich nach London erfolgen. Gleichzeitig hat man die Einberufung des Präsidiums selbst für die sich daran schließende Woche ins Auge gefaßt.

Paul-Boncour prüft die deutsche Antwort

Paris, 22. Jan. (DNB.) Die deutsche Antwort auf die französische Denkschrift ist, wie Havas aus Genf meldet, vom Außenminister Paul-Boncour einer ersten Prüfung unterzogen worden. Der Außenminister soll sich bis jetzt jeder Äußerung enthalten haben, wie überhaupt irgendeine Verlautbarung nicht vor der Beratung des französischen Ministerrates über die Antwort zu erwarten sein dürfte.

Sir John Simon in London.

London, 22. Jan. (DNB.) Außenminister Sir John Simon ist am Sonnabend von Genf wieder in London eingetroffen. Er begab sich sogleich nach Downingstreet, wo er eine Unterredung mit dem Premierminister hatte.

Simon prüft die deutsche Antwort auf das englische Memorandum.

Außenminister Sir John Simon begann sofort nach seiner Rückkehr aus Genf mit der Prüfung der Antwort. Er wird die übrigen Mitglieder des englischen Kabinetts zu Beginn nächster Woche über den Inhalt der deutschen Antwort auf das englische Memorandum vom 20. Dezember unterrichten.

Es wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Abrüstungsausschuß des englischen Kabinetts vor der üblichen Wochensitzung des Kabinetts am Mittwoch zusammentreten wird.

Abschluß der SA.-Führertagung

Rede des Reichsministers Stabschef Röhm

DNB. Friedrichroda, 22. Januar. Die SA.-Führertagung in Friedrichroda nahm, wie die NSK. meldet, am Sonnabendnachmittag ihren Fortgang mit Besprechungen organisatorischer Natur.

In einer abschließenden Rede faßte Stabschef Röhm das Ergebnis der Tagung in großen Umrissen zusammen. Er erklärte dabei u. a.: Dem Jahre des Sieges folge das Jahr der Bewährung. Die nationalsozialistische Revolution stelle uns über das bisher Erreichte hinaus noch große und wichtige Aufgaben, durch deren Erfüllung die deutsche Erhebung ihre Krönung erfahren müsse. Vor der Gefahr des Stagnierens und des geistigen Verspießerns bewahre die Nation der revolutionäre Schwung der SA. als der Garantin der Revolution.

„Wir sind kein bürgerlicher Klub, sondern eine Vereinigung entschlossener politischer Kämpfer. In der SA. wird und muß diese revolutionäre Linie im Geiste der rückliegenden Zeit eingehalten werden. Ich will keine Lämmer führen, die den Spießern gefallen, sondern Revolutionäre, die ihr Vaterland vorwärts reißen."

Das neue Deutschland müsse, so fuhr der Stabschef fort, immer geistig jung bleiben und dürfe nie ein bürokratischer Staat werden. Das Ergebnis eines jahrelangen, blutigen innerpolitischen Kampfes werde nur eine disziplinierte Kameradschaft der Nation sein. Kameradschaft und Manneszucht seien die Grundlagen nicht nur der soldatischen Gemeinschaft, sondern erst recht der erfolgreichen politischen Schicksalsgestaltung.

Der Stabschef betonte weiter, daß der deutsche Aufbau die ganze straffe Zusammenfassung aller Kräfte erfordere, die gewillt seien, bedingungslos für die Nation einzutreten unter einer Führung, einem Willen, einem Ziel.

Es werde künftig keine selbständig nebeneinander ziehenden Kolonnen mehr geben, sondern nur die vollkommene Einheit aller politischen Soldaten der Nation, die — gleich in ihren Pflichten und darum auch gleich in ihren Rechten — beseelt seien von eiserner Energie, von vorwärts stürmendem revolutionären Schwung und von glühender Vaterlandsliebe.

Auf einander eingeschworen vom obersten SA.-Führer bis zum letzten SA.-Mann, seien die braunen Bataillone die revolutionären Willensträger des nationalsozialistischen Staates, die das Vertrauen des Führers mit unbedingter, hingebungsvoller Treue erwiderten. Soldatische Verbundenheit, eiserne Disziplin und unerschütterliche Kameradschaft, die Grundlagen wahrer Volksgemeinschaft, fänden in der SA. ihre beste Verkörperung.

Der Stabschef schloß seine eindrucksvolle Rede mit dem Appell an die versammelten SA.-Führer, diesen Geist der Volksgemeinschaft, den der Führer gepredigt habe, auch künftig die Grundlage der Erziehungsarbeit der SA. sein zu lassen. Dann werde die Nation das deutsche Schicksal meistern und damit den tiefsten Sinn des Nationalsozialismus erfüllen.

…er Luftschutz

…olnischen Ministerrates.

…an. (DNB.) In der Minister-…
…Vorsitz des Ministerpräsidenten …
…nd, wurde u. a. eine Reihe von …
… die in den nächsten Tagen …
…en, genehmigt. Es handelt sich …
…esetz, ein Gesetz über Rekrutenausbildung im Jahre 1934, über Gas- und Luftschutz, über Seehafengebühren u. a. m.

Überdies hat der Ministerrat eine Verfügung erlassen, wonach die Liga für Gas- und Luftschutz hinfort als öffentliche Einrichtung zu gelten hat.

Das neue Gas- und Luftschutzgesetz wurde im Kriegsministerium ausgearbeitet und bestimmt, daß der Schutz der Öffentlichkeit vor Gas- und Luftangriffen von jetzt ab ausschließlich dem Kriegsminister oder dem Heerführer obliegt. Durch besondere Verordnungen sollen demnächst alle hierfür erforderlichen Maßnahmen und Vorbereitungen im einzelnen eingeleitet werden. Über das ganze Land soll ein Netz von Alarm- und Beobachtungsvorrichtungen, Schutzräumen und Rettungsstationen und allen anderen erforderlichen Einrichtungen gezogen werden. Desgleichen sollen Kurse zur Unterweisung der Bevölkerung eingerichtet werden.

Besprechung beim französischen Ministerpräsidenten.

Paris, 22. Jan. (DNB.) Ministerpräsident Chautemps hatte am Sonntag mit verschiedenen politischen Persönlichkeiten, u. a. dem Justizminister, dem Finanzminister und dem Pariser Polizeipräfekten, Besprechungen. Verhandlungsgegenstand waren Fragen, über die der für Montag einberufene Ministerrat entscheiden soll; auch über die Berichte die die mit der Untersuchung des Falles Stavisky beauftragten Generalinspektoren geliefert haben, wurde gesprochen. Ministerpräsident Chautemps will, wie es heißt, seinen Regierungskollegen Maßnahmen gegen eine Anzahl von Beamten vorschlagen, die in der Angelegenheit bloßgestellt sein sollen.

Die französisch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen.

Frankreich will zunächst abwarten.

Paris, 22. Jan. (DNB.) An zuständiger französischer Stelle erklärt man im Gegensatz zu den Gerüchten über eine bevorstehende Kündigung des französisch-italienischen Wirtschaftsabkommens, daß die französisch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen seit der Kündigung des Abkommens über die Zollbindungen durch einen Modus vivendi geregelt seien, der keine gebundenen Zollsätze mehr enthalte. Beiden Ländern sei es demnach vollkommen freigestellt, nach vorheriger Ankündigung ihre Zollsätze zu erhöhen oder andere Maßnahmen zu treffen, die sie im Interesse eines Ausgleichs ihrer Handelsbilanz für notwendig erachteten. Man erklärt außerdem, daß die französische Regierung wahrscheinlich zunächst einmal die Auswirkungen der von beiden Ländern getroffenen Maßnahmen abwarten werde, um ihre endgültige Haltung erst dann festzulegen, wenn sich nach Ablauf des ersten Vierteljahres Nachteile für Frankreich herausstellen sollten.

Die japanische Presse gegen die Artikel Mussolinis.

Vorstellungen in Rom.

Tokio, 22. Jan. (DNB.) Die gesamte japanische Presse veröffentlicht Auszüge aus den Artikeln Mussolinis über die Lage im Fernen Osten. In japanischen politischen Kreisen betont man, daß in der letzten Zeit die italienische Presse mehrfach scharfe Angriffe gegen Japan gebracht habe und daß die Stellungnahme des Chefs der italienischen Regierung, Mussolini, zu der politischen Lage im Fernen Osten nicht dem traditionellen japanisch-italienischen Freundschaftsverhältnis entspreche.

In einer Pressebesprechung beim japanischen Außenministerium erklärte der Sprecher, daß die japanische Regierung zur Zeit mit der Prüfung des Wortlautes des Artikels Mussolinis beschäftigt sei. Erst wenn die Prüfung vollendet sei, werde sie dazu Stellung nehmen können. Der japanische Außenminister Hirota hat den japanischen Botschafter in Rom beauftragt, die Angelegenheit mit Mussolini zu besprechen. Japan, so wird erklärt, liege sehr viel an der Aufrechterhaltung der japanisch-italienischen Freundschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340122-11/fragment/page=0013